



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Neue Nachbarschaft. Beziehungen und Sichtweisen der niederösterreichischen Gemeinden Berg und Wolfsthal auf die benachbarte slowakische Großstadt Bratislava.“

Verfasserin

Anna Kramer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 456 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium

UF Geographie und Wirtschaftskunde

UF Deutsch

Betreuer:

Doz. Dr. Peter Jordan

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass die ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht und stellen somit keine Form der Diskriminierung dar.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Problemstellung.....	1
1.2	Zielsetzung.....	2
1.3	Methodische Vorgehensweise	3
1.4	Aufbau der Arbeit.....	3
2	Theoretischer Bezugsrahmen	5
2.1	Grenzraumforschung.....	5
2.1.1	Grenzen und Grenzregionen.....	9
2.1.2	Typen von Grenzen	12
2.1.3	Grenzüberschreitende Interaktion.....	16
2.2	Wahrnehmungsgeographie.....	19
2.2.1	Wahrnehmung von Grenzen und Grenzräumen.....	19
2.2.2	Individuum, Raum und Grenzen	20
2.2.3	Grenzüberschreitende Wahrnehmung und Kommunikation.....	21
2.3	Raumbezogene Identität	22
2.3.1	Grundprozesse der Identifikation	23
2.3.2	Ursachen und Entstehung raumbezogener Identität	25
3	Das Grenzgebiet östliches Niederösterreich - Slowakei.....	27
3.1	Geographische Analyse.....	28
3.1.1	Beschreibung der Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal	28
3.1.2	Beschreibung der Stadt Bratislava	29
3.2	Historische Analyse.....	30
3.2.1	Von den Anfängen bis zur Neuzeit.....	30
3.2.2	Erster Weltkrieg (1914-1918) und Nachkriegszeit.....	38
3.2.3	Zweiter Weltkrieg (1939-1945) und Nachkriegszeit	40
3.2.4	Die Tschechoslowakei (1948-1989)	42
3.3	Bedeutungswandel der Grenze.....	46
3.3.1	Das Jahr 1989.....	46
3.3.2	Politische Ereignisse nach 1989	47
3.3.3	Grenzüberschreitende Kooperation	50
4	Empirische Untersuchung.....	55
4.1	Ergebnisse der quantitativen Untersuchung.....	56

4.1.1	Sozialstatistik der Befragten	57
4.1.2	Kontakte zur Slowakei	60
4.1.3	Nutzungsmöglichkeiten der Stadt Bratislava	61
4.1.4	Sprache	66
4.1.5	Verbindung der Gemeinden mit der Region Bratislava	69
4.1.6	Wahrnehmung der slowakischen Grenze	71
4.1.7	Bewertung der Auswirkungen historischer Ereignisse in der Region....	79
4.1.8	Die zukünftige Entwicklung der Region.....	84
4.1.9	Resümee.....	92
4.2	Ergebnisse der qualitativen Untersuchung.....	93
5	Diskussion der Ergebnisse.....	106
6	Zusammenfassung und Ausblick.....	113
	Literatur- und Quellenverzeichnis	117
	Anhang	126
	Fragebogen.....	126
	Transkript der Interviews.....	132
	Lebenslauf	133

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell der Interaktion	16
Abbildung 2: Modelle der Interaktion im Grenzgebiet	17
Abbildung 3: Raumkonzept nach LEIMGRUBER	20
Abbildung 4: Akteure und Einflussfaktoren des grenzüberschreitenden Kontakts	22
Abbildung 5: Grenzgebiet Niederösterreich und Slowakei	28
Abbildung 6: Alter der Befragten (n=153)	58
Abbildung 7: Berg: Frage 2. Welche Kontakte haben Sie zur Slowakei? (Mehrfachnennungen möglich) (n=71)	60
Abbildung 8: Wolfsthal: Frage 2. Welche Kontakte haben Sie zur Slowakei? (Mehrfachnennungen möglich) (n=41)	61
Abbildung 9: Berg: Frage 4. Wie oft fahren Sie nach Bratislava? (n=78).....	62
Abbildung 10: Berg: Frage 5. Wenn Sie regelmäßig nach Bratislava fahren, wie oft (n=23)	62
Abbildung 11: Berg: Frage 6. Zu welchem Zweck fahren Sie nach Bratislava? (Mehrfachnennungen möglich) (n=127)	63
Abbildung 12: Berg: Frage 7. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie, um nach Bratislava zu gelangen? (Mehrfachnennungen möglich) (n=95)	63
Abbildung 13: Wolfsthal: Frage 4. Wie oft fahren Sie nach Bratislava? (n=37).....	64
Abbildung 14: Wolfsthal: Frage 5. Wenn Sie regelmäßig nach Bratislava fahren, wie oft? (n=12)	64
Abbildung 15: Wolfsthal: Frage 6. Zu welchem Zweck fahren Sie nach Bratislava? (Mehrfachnennungen möglich) (n=59)	65
Abbildung 16: Wolfsthal: Frage 7. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie, um nach Bratislava zu gelangen? (n=52).....	65
Abbildung 17: Berg: Frage 14. Wie eng sind Ihrer Meinung nach die Gemeinden Berg und Wolfsthal mit der Region Bratislava verbunden? (n=78).....	69
Abbildung 18: Wolfsthal: Frage 14. Wie eng sind Ihrer Meinung nach die Gemeinden Berg und Wolfsthal mit der Region Bratislava verbunden? (n=37).....	71
Abbildung 19: Berg: Frage 15. Wie beurteilen Sie die Tatsache, nahe der slowakischen Grenze zu wohnen? (n=78)	72
Abbildung 20: Wolfsthal: Frage 15. Wie beurteilen Sie die Tatsache, nahe der slowakischen Grenze zu wohnen? (n=37)	76

Abbildung 21: Berg: Frage 17 Welche Auswirkungen haben bzw. hatten die folgenden drei Ereignisse Ihrer Meinung nach: EU-Beitritt der Slowakei, Wegfall der Grenzkontrollen, Gemeinsame Währung? (n=78).....	80
Abbildung 22: Wolfsthal: Frage 17. Welche Auswirkungen haben bzw. hatten die folgenden drei Ereignisse Ihrer Meinung nach: EU-Beitritt der Slowakei, Wegfall der Grenzkontrollen, Gemeinsame Währung? (n=37).....	82
Abbildung 23: Berg: Frage 18. Wie ist ihre Einschätzung über die zukünftige Entwicklung der Region? (n=78).....	85
Abbildung 24: Berg: Frage 19. Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Berg und Wolfsthal und der Region Bratislava entwickeln? (n=78).....	88
Abbildung 25: Wolfsthal: Frage 18. Wie ist Ihre Einschätzung über die zukünftige Entwicklung der Region? (n=37).....	90
Abbildung 26: Wolfsthal: Frage 19. Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Berg und Wolfsthal und der Region Bratislava entwickeln? (n=37).....	91

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Eingrenzung des Untersuchungsgebiets.....	27
Tabelle 2: Befragte Personen und Einwohnerzahl nach Gemeinden (2014).....	57

Abkürzungsverzeichnis

Aufl.Auflage

Bd.Band

BIPBruttoinlandsprodukt

bzw.beziehungsweise

ca.circa

ČSFRTschechische und Slowakische Föderative Republik

ČSRTschechoslowakische Republik

ČSSRTschechoslowakische Sozialistische Republik

DLDienstleistungen

Dt.Deutsch

ebd.ebenda, an der eben angeführten Stelle

et al.et alii (Lateinisch) und andere

etc.et cetera (Lateinisch) und so weiter

EUEuropäische Union

f.folgende

Hrsg.Herausgeber

Jg.Jahrgang

Jh.Jahrhundert

n. Chr.nach Christus

N.N.non nominatur (Lateinisch) ohne Namen

PKWPersonenkraftwagen

S.Seite

u.a.unter anderem

Übers.Übersetzer

UdSSRUnion der Sozialistischen Sowjetrepubliken

v. Chr.vor Christus

vgl.vergleiche

z.B.zum Beispiel

zit. nachzitiert nach

Kurzfassung

Die österreichisch-slowakische Grenzregion hat in den letzten Jahrzehnten einen regen Wandel durchlebt. Von einer vormals peripheren Region am Eisernen Vorhang ist sie besonders seit der Osterweiterung der Europäischen Union wieder in den Mittelpunkt Europas gerückt. Seit jeher wird der Grenzraum von grenzüberschreitenden Verbindungen geprägt. Sei es in Bezug auf Wirtschaft, Handel oder auf sozialer Ebene. Eine Kooperation zwischen Österreich und der Slowakei hat sich dahingehend zusehends verstärkt.

In unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze befindet sich die slowakische Hauptstadt Bratislava. Angesichts dessen stehen die grenznahen niederösterreichischen Gemeinden vor neuen Herausforderungen. Bevölkerungszuwachs, gestiegene Nachfrage nach Wohnraum sowie ein erhöhtes Verkehrsaufkommen sind nur einige Effekte, die sich aufgrund der direkten Umgebung Bratislavas entwickelt haben.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird die Wirkung der slowakischen Großstadt auf die beiden Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal analysiert. Ebenso gilt es die Wahrnehmung der ortsansässigen Bevölkerung auf eben diese zu erforschen. Um bestehende Verflechtungen, mögliche Hindernisse der Zusammenarbeit und künftige Erwartungen zu beschreiben, sind sowohl eine quantitative, als auch eine qualitative Erhebung im Untersuchungsgebiet durchgeführt worden.

Trotz vorhandener Skepsis seitens der Bevölkerung, bestehen größtenteils positive Erwartungen im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Grenzregion. Ausschlaggebend für die Zukunft der Gemeinden Berg und Wolfsthal ist, künftige Tendenzen zu erkennen und daraus den größten Nutzen zu ziehen.

Abstract

In the past decades the Austrian-Slovakian border area has changed a lot. Formerly an isolated region along the Iron Curtain it has become the centre of Europe again particularly because of the expansion of the EU into Eastern Europe. Ever since, the border has been characterised by cross-border connections, specifically in relation to economy, trade or social issues. To that effect the cooperation between Austria and Slovakia has noticeably increased in recent years.

The Slovakian capital city Bratislava is located just over the Austrian border. Because of that, Lower Austrian communities close to the border are faced with challenges. Population growth, increased demand for living space plus heavy traffic are some of the factors which have evolved due to close proximity of Lower Austria to Bratislava. This diploma thesis will analyse and evaluate the effects of this Slovakian city on the communities Berg and Wolfsthal. In addition, how the local residents of Berg and Wolfsthal perceive Bratislava will also be investigated. A quantitative as well as a qualitative analysis were conducted in the investigation area in order to describe already existing cooperation, possible barriers to cooperation and future expectations. Despite existing scepticism on the part of community members, there are mostly positive expectations with regard to the prospective changes of this border region. Recognising future trends and benefiting from them will be the decisive factor for the future of the communities Berg and Wolfsthal.

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Die Grenze zwischen Österreich und der Slowakei kann als eine der ältesten in Europa betrachtet werden. Darüber hinaus ist sie Staatsgrenze zum jüngsten Nachbarland Österreichs. Die Slowakei entstand am 1. Jänner 1993 nach der Teilung der Tschechoslowakischen Republik. Im Laufe der Zeit war jene Grenze einem kontinuierlichen Wandel unterlegen. Sie veränderte sich von einer Zoll-, Binnen- oder Wohlstandsgrenze bis hin zu einer Sprachgrenze. Die heutige österreichisch-slowakische Grenze ist in vielfacher Hinsicht ein interessantes Beispiel für einen Grenzraum. (vgl. FRIDRICH, 2009, S. 71)

Die slowakische Hauptstadt Bratislava, zugleich auch die größte Stadt der Slowakei, befindet sich im Westen des Staates direkt an der Grenze zu Österreich. Die Altstadt Bratislavas ist nur wenige Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt. (vgl. HUTTER, 2009b, S. 90) Begünstigt durch die Nähe der österreichischen Gemeinden zur slowakischen Staatsgrenze, werden diese zunehmend funktionale Bestandteile der Stadtregion Bratislava. (vgl. HUTTER, 2009a, S. 409) Beispielsweise konnte Wolfsthal, die östlichste Gemeinde Niederösterreichs, von den grenzüberschreitenden räumlichen Ausbreitungseffekten der Stadt Bratislava profitieren. Bevölkerungszuzug sowie ein Wachstum des Dienstleistungssektors sind hierbei zentrale Faktoren. (vgl. ebd., S. 412) Im Allgemeinen ist jedoch auch Jahrzehnte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs eine Orientierung der österreichischen grenznahen Gemeinden am benachbarten Bratislava nicht selbstverständlich. Laut HACKER (2009, S. 64) sind nicht nur Barrieren im Kopf, sondern auch mangelnde Sprachkenntnisse sowie die Strukturen der Stadt ausschlaggebende Faktoren, welche eine Annäherung verhindern. Trotz alldem sind viele grenzüberschreitende Verbindungen in den letzten Jahren sukzessive verstärkt worden.

Im Mittelpunkt des Interesses dieser Diplomarbeit steht die Frage nach dem Einfluss der slowakischen Großstadt Bratislava auf die niederösterreichischen grenznahen Gemeinden Berg und Wolfsthal. Untersucht wird, welche Verflechtungen, Beziehungen oder Kontakte zwischen den Untersuchungsgemeinden und der benachbarten slowakischen Hauptstadt vorhanden sind und wodurch sich die aktuelle Situation dieses Grenzraumes auszeichnet.

Ebenso werden die Auswirkungen auf die Lebensbereiche der ortsansässigen Bevölkerung erforscht. Als Untersuchungsgebiet werden dabei die beiden grenznahen niederösterreichischen Gemeinden Berg und Wolfsthal herangezogen. Da sie nur wenige Kilometer entfernt an der slowakischen Staatsgrenze liegen und sich im Aktionsraum der slowakischen Hauptstadt Bratislava befinden. Es geht darum, herauszufinden, was die nahe Großstadt für die beiden peripheren österreichischen Gemeinden bedeutet.

1.2 Zielsetzung

Das primäre Ziel dieser wissenschaftlichen Arbeit liegt in der Analyse der Bedeutung der Stadt Bratislava für die beiden grenznahen Gemeinden Berg und Wolfsthal. Im Rahmen dessen soll die Wirkung der slowakischen Hauptstadt auf die Untersuchungsgemeinden sowie deren Wahrnehmung durch die ansässige Bevölkerung analysiert und diskutiert werden. Die dieser Diplomarbeit zugrunde liegende Forschungsfrage lautet daher:

- Welchen Einfluss hat die Großstadt Bratislava auf die grenznahen Gemeinden Berg und Wolfsthal?

Zur Beantwortung der zentralen Fragestellung werden ferner die folgenden Detailfragen herangezogen:

- Wie verlief die Entwicklung in der Grenzregion Slowakei und östliches Niederösterreich?
- Welche Verflechtungen, Beziehungen und Kontakte sind zwischen den Untersuchungsgemeinden und Bratislava vorhanden und welche Funktionen kann die Großstadt erfüllen?
- Inwiefern werden grenzüberschreitende Kommunikation und Kooperation unterstützt? Welche Barrieren bestehen?
- Wie wird der Grenzraum von der ortsansässigen Bevölkerung der Gemeinden Berg und Wolfsthal wahrgenommen?
- Welche positiven oder negativen Tendenzen sind hinsichtlich der künftigen Entwicklung der Region erkennbar und welche Erwartungen bestehen?

1.3 Methodische Vorgehensweise

Zunächst wird das Themengebiet mittels Sekundärforschung theoretisch erläutert. Dabei werden die bereits vorhandenen Informationen und Daten neu aufbereitet. Informationsquellen hierzu sind vor allem einschlägige Fachbücher, Artikel etc. Statistische Daten und Fakten über die beiden Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal werden über Statistik Austria sowie von den Gemeinden direkt bezogen. Den theoretischen Bezugsrahmen bildet die so genannte Grenzraumforschung. Im Zuge dessen werden Grenzen und Grenzregionen als Forschungsgegenstand der Geographie thematisiert. Grenzüberschreitende Interaktionen sowie die Wahrnehmung von Grenzen und Grenzräumen sind ebenfalls Bestandteil dieser Thematik.

Der wesentliche Teil besteht hingegen aus einer quantitativen Primärforschung in den Gemeinden Berg und Wolfsthal. Dabei sollen vor allem die Sichtweisen über die Region bzw. die Beziehungen zu Bratislava untersucht werden. Hierfür wird eine Stichprobe der Bevölkerung der Untersuchungsgemeinden mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens befragt.

Zusätzlich wird ebenfalls eine qualitative Primärforschung in Form von Experteninterviews durchgeführt. Hierbei werden aus verschiedenen Bereichen stammende Personen, wie z.B. Bürgermeister oder Vereinsmitglieder befragt. Abschließend werden aufgestellte Hypothesen bestätigt oder widerlegt sowie sämtliche Ergebnisse zusammengeführt und interpretiert.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich im Wesentlichen in zwei Bereiche. Den ersten Teil bildet die Theorie, den zweiten Teil die Empirie. Das Grundgerüst für die Analysen der zentralen Fragestellungen bildet das theoretische Kapitel 2. Im Rahmen dessen wird auf die Grenzraumforschung der Geographie Bezug genommen. Ausgehend von einer umfangreichen Literaturrecherche werden zunächst die Bedeutung der Begriffe Grenze und Grenzregion sowie die verschiedenen Typen von Grenzen erläutert. Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit der Wahrnehmung von Grenzen und Grenzräumen. Dahingehend spielt auch das räumliche Verhalten von Individuen und deren grenzüberschreitende Interaktion eine wesentliche Rolle. Schließlich wird der Aspekt der raumbezogenen Identität thematisiert. Dabei werden Entstehungskontexte und Prozesse der Identifikation aufgezeigt.

Daran anschließend folgt in Kapitel 3 die Vorstellung des Untersuchungsgebiets, welches in einem geographischen, historischen und aktuellen Kontext eingebettet wird. Zu Beginn werden die beiden Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal sowie die Stadt Bratislava näher erläutert. Für das Verständnis von aktuellen Entwicklungen wird eine historische Betrachtung des Grenzgebiets der Slowakei und des östlichen Niederösterreichs angeführt. Im Hinblick auf den Bedeutungswandel der österreichisch-slowakischen Grenze werden signifikante Ereignisse der jüngeren Geschichte beschrieben. Im Anschluss daran wird eine Auswahl an grenzüberschreitenden Projekten vorgestellt.

Das vierte Kapitel widmet sich der Auswertung und Analyse der empirischen Untersuchungen. Hierbei werden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Erhebung präsentiert und interpretiert. Nach einer einleitenden Beschreibung der Methode und Vorgehensweise werden die Resultate der Befragung im Detail vorgestellt. Die Analyse richtet sich dabei nach den zentralen Forschungsfragen und ist in verschiedene Themenbereiche gegliedert. Etwaige aufgestellte Hypothesen werden ebenfalls überprüft. Grundlage für die Beschreibung der Ergebnisse der qualitativen Untersuchung bilden die Aufzeichnungen und Transkriptionen der mündlichen Interviews. Die mit den Experten geführten Gespräche werden wahrheitsgetreu überliefert und unter Berücksichtigung der wesentlichen Fragestellungen dargelegt.

Im darauffolgenden fünften Kapitel werden die Ergebnisse abschließend diskutiert. Dabei werden die wichtigsten Erkenntnisse unter Berücksichtigung themenrelevanter Literaturhinweise thematisiert. Den Abschluss bildet das letzte Kapitel 6, welches eine zusammenfassende Übersicht der Forschungsergebnisse sowie einen Ausblick über die Thematik liefert.

2 Theoretischer Bezugsrahmen

Das folgende Kapitel gibt ein Überblick über wesentliche Begriffe der Grenzraumforschung und der Wahrnehmungsgeographie. Diese Theorie ist für die Beschreibung der österreichisch-slowakischen Grenzregion sowie für die empirische Untersuchung in den beiden Untersuchungsgemeinden unerlässlich.

Zunächst werden die unterschiedlichen Forschungsansätze der Grenzraumforschung dargestellt. Im Anschluss daran werden Grenzen und Grenzregionen im Allgemeinen näher erläutert. Es folgt eine Beschreibung von Grenztypen und deren unterschiedlichen Funktionen. Ebenso werden Aspekte der Wahrnehmungsgeographie berücksichtigt. Den Abschluss der Theorie bilden die Erläuterungen zur raumbezogenen Identität. Die Bereiche der Wahrnehmung von Grenzen sowie der Identitätsbegriff sind vor allem im Hinblick auf die empirische Untersuchung (siehe Kapitel 4) bedeutsam, da hierbei die Sichtweisen der Bevölkerung der Untersuchungsgemeinden auf die slowakische Grenze ein wesentlicher Teil der Analysen sind.

2.1 Grenzraumforschung

Die Grenze als Objekt der Forschung hat in der Geographie eine lange Tradition. Grenzen trennen unterschiedlich strukturierte Räume voneinander. Primäres Ziel geographischer Untersuchungen war daher geraume Zeit die Ermittlung und Abgrenzung von Räumen. (vgl. LEIMGRUBER, 1980, S. 67)

Erste Ansätze einer Grenzraumforschung finden sich bei RATZEL (1897), der die Entwicklung einer politischen Grenze erstmalig beschreibt. Teil seiner Forschung ist die Darstellung der Eigenschaften von Grenzen. RATZEL entwirft in seinem Werk u.a. eine Beschreibung der geographischen Grenze, der Grenzlinie und des Grenzsaums.

„Wo auf der Erdoberfläche Gebiete verschiedenen Inhaltes oder verschiedener Form auseinanderklaffen, oder einheitliche Gebiete sich scheiden [...], da entstehen Grenzen.“ (RATZEL, 1897, S. 447)

Die Entstehung von Grenzen wird bei RATZEL primär auf die Trennung verschiedener Gebiete zurückgeführt. Die Grenze ist ferner eine Linie, die im Falle einer Überschreitung durchaus nicht bemerkt werden kann. Der Grenzsaum ist das *Wirkliche*, die Grenzlinie hingegen lediglich die *Abstraktion* davon. (vgl. ebd., S. 448)

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren in der Grenzforschung primär die Art des Verlaufs von Staatsgrenzen und das Streben der Staaten nach Grenzen im

Zentrum der Analysen. In der zweiten Hälfte gab es eine Änderung des Schwerpunkts der Forschungen. Nun waren nicht mehr der Grenzverlauf, die Bildung neuer Grenzen oder Grenzkonflikte im Mittelpunkt, sondern Forschungen über die Funktionen von Grenzen, deren wirtschafts- und sozialräumliche Folgen oder grenzüberschreitende Kooperation standen im Zentrum des Interesses. (vgl. HAASE et al., 2004, S. 13)

In den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts waren vor allem trennende Elemente Teil der Untersuchungen über Grenzräume. Es galt ideologische Trennlinien zwischen verschiedenen politischen Systemen zu beschreiben. Demgegenüber lösten die gesellschaftlichen Umbrüche in den ehemaligen sozialistischen Staaten eine methodische Neuorientierung innerhalb der Forschungen aus. Ebenso bewirkte die europäische Integration die Bildung von neuen Forschungsansätzen. Im Zuge der Forschungen wurden nunmehr integrierende Aspekte betont. Überdies wurden Grenzen zunehmend als soziales Konstrukt betrachtet. (vgl. ebd., S. 14)

In der Forschung über Grenzregionen führt WAACK (2000a, S. 169f) vier grundlegende Ansätze an: Die *akteurszentrierten*, *organisationszentrierten*, *ideologiezentrierten* und die *integrativen* Forschungsansätze.

1. Akteurszentrierte Forschungsansätze

Bei den akteurszentrierten Forschungsansätzen steht das alltagsweltliche Handeln im Mittelpunkt. Untersuchungen beschäftigen sich mit den Handlungsmöglichkeiten von Akteuren oder mit der Grenzbevölkerung im Allgemeinen. Bezüglich der Akteure seien sowohl die gesellschaftlichen, als auch die politischen Akteure angeführt, die auf unterschiedlichen Ebenen agieren. Mit Bedacht auf ihre Interessen wirken sie auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. In den Arbeiten von LEZZI (1993) werden beispielsweise die Effekte von Grenzräumen auf die Raumordnungspolitik und die Handlungen von verschiedenen Akteuren im Hinblick auf Grenzveränderungen analysiert. MARTINEZ (1994) hingegen beschäftigt sich mit Bevölkerungsgruppen in einer Grenzregion, in dem er Verhaltensgruppen innerhalb der Bevölkerung erfasst. (vgl. WAACK, 2000b, S. 36f)

2. Organisationszentrierte Forschungsansätze

Bei diesen Ansätzen sind Institutionen das Zentrum des Interesses. Grenzen sind in diesem Kontext aus historischen und gesellschaftlichen Prozessen entstanden. Im Verlauf der Grenzentstehung wurden Grenzen politisch instrumentalisiert.

Die Festlegung von Staatsgrenzen geschah zumeist als Folge von kriegesischen Konflikten. In diesem Sinne können territoriale Grenzziehungen auch als soziale Interaktion zwischen zwei Staaten betrachtet werden. Die Interaktion besteht auf staatlicher und politischer Ebene. (vgl. WAACK, 2000a, S. 172f)

3. *Ideologiezentrierte Forschungsansätze*

Innerhalb der ideologiezentrierten Ansätze spielen Regionalismus und Internationalismus sowie deren Wirkung auf Grenzregionen eine wesentliche Rolle. (vgl. ebd., S. 170) Im Hinblick auf die Bedeutung von Grenzen muss die Regionalisierung jedoch auch der Globalisierung gegenübergestellt werden. Dabei haben sich drei unterschiedliche Themenbereiche gebildet, welche im Folgenden kurz beschrieben werden. (vgl. VEGGELAND, 1993, S. 31-46, zit. nach WAACK, 2000a, S. 176f)

- *Ökonomischer Internationalismus*

Einzelne Regionen müssen sich im internationalen Wirtschaftsgeschehen bewähren können, da die Wirtschaftsprozesse im Allgemeinen auf den internationalen Markt ausgelegt sind. Die Regionen müssen sich daher vermarkten. Bei näherer Betrachtung besitzen Grenzregionen allerdings gegenüber einer einheitlichen Kernregion eines Landes erhebliche Nachteile. Problematisch ist hierbei nämlich die Regionsbildung, bei der die Grenzregion als eindimensionaler Raum von der Bevölkerung wahrgenommen wird. (vgl. ebd.)

- *Politischer Internationalismus*

Bei vielen Entscheidungen auf politischer Ebene ist der regionale Bezug nicht vorhanden. Wenn die Verbindung zwischen Politikern und der Bevölkerung fehlt, kann dies mitunter negative Auswirkungen haben. Beispielsweise sind Beschlüsse auf höheren politischen Ebenen für einige Teile der Bevölkerung nicht mehr verständlich. Deshalb wird den regionalen Ansätzen vor allem in Grenzregionen mehr Bedeutung beigemessen. In den Grenzregionen wird der Grundstein für Kooperationen jenseits der Grenze darüber hinaus im Regionalismus gesehen. (vgl. ebd., S. 177)

- *Ethnische und kulturelle Impulse*

Ethnische und kulturelle Impulse können die Integration beeinflussen. Laut HARVEY (1990) wird die eigene Identität auf drei Ebenen betont. Sie wird auf

nationaler, regionaler und lokaler Ebene hervorgehoben. (vgl. WAACK, 2000b, S. 40)

4. *Integrative Forschungsansätze*

Die integrativen Ansätze zeigen die Institutionalisierung von Regionen. (vgl. WAACK, 2000a, S. 170) Teil dieser Forschungsansätze ist ebenfalls die Analyse der Konstitution von Regionen. Bei der Abgrenzung von Räumen gibt es innerhalb der Geographie hingegen unterschiedliche Regionsansätze. (vgl. WAACK, 2000b, S. 40f)

BLOTEVOGEL (1996, S. 58f) zeigt etwa in seiner Typologie der Regionskonzepte verschiedene Arten von Regionen auf. Er differenziert zwischen *Realregionen* (Beschreibungs- und Analyseregionen), *Aktivitätsregionen* (Tätigkeitsregionen ökonomischer und politisch-administrativer Organisationen) sowie zwischen *Wahrnehmungs- und Identitätsregionen*.

Ferner entwickelte PAASI (1996) ein prozessorientiertes Regionskonzept in seinen Untersuchungen über die finnisch-russische Grenze. Er entwirft ein Modell der Institutionalisierung von Regionen. Dabei stehen die Beschaffenheit von räumlichen Einheiten, symbolische Formen und institutionelle Formen im Zentrum des Interesses. Ebenso ist die Funktion von räumlichen Einheiten innerhalb der Regionalstruktur sowie innerhalb des Sozialbewusstseins im Mittelpunkt. (vgl. PAASI, 1996, S. 31, zit. nach WAACK, 2000b, S. 43)

Hinsichtlich der Institutionalisierung von Regionen kann eine politische Instrumentalisierung von regionalen Identitäten zu einer Verstärkung von Abgrenzungen auf räumlicher und sozialer Ebene führen. Besonders in Grenzregionen können politisch instrumentalisierte Abgrenzungen festgestellt werden. Es existiert erstens eine räumliche Abgrenzung aufgrund von politischen Grenzen sowie eine soziale Abgrenzung aufgrund von Ablehnung von Gruppen mit einer anderen regionalen Identität. (vgl. WAACK, 2000b, S. 42)

PRESCOTT (1978, S.192f, zit. nach BOESLER, 1983, S.69, 71) grenzt verschiedene Schwerpunkte in der Grenzraumforschung ab. Die Grenze kann als Element der Kulturlandschaft gesehen werden. Ebenso werden die Unterschiede in der Nutzung im Grenzbereich ermittelt. Darüber hinaus sind der Einfluss des Grenzbereichs auf die Grenzbewohner sowie die Auswirkungen auf die Politik eines Staates ausschlaggebend.

In der deutschsprachigen Forschung über Grenzräume waren vor der politischen Wende Europas vor allem drei Themen richtungsweisend: Erstens die Untersuchung von peripheren, benachteiligten Grenzregionen, zweitens die Forschungen über offene, durchlässige Grenzen und drittens die Bedeutung von Grenzen für das Verhalten der Grenzbewohner. (vgl. HAASE et al., 2004, S. 14)

In Folge der Integrationsprozesse in der Europäischen Gemeinschaft und der grenzüberschreitenden Kooperation traten grenzraumspezifische Forschungen erneut in den Mittelpunkt. Ebenso wurden integrationspolitische Funktionen von Grenzregionen zunehmend wahrgenommen. Außerdem trat die stärker werdende Verflechtung des europäischen Wirtschaftsraumes in den Vordergrund. Damit verbunden war auch ein Diskurs über die Überwindung von Grenzen im Zuge europäischer Integration. (vgl. ebd.)

2.1.1 Grenzen und Grenzregionen

Der Begriff „Grenze“ hat im Deutschen mehrere Bedeutungen. Eine Grenze ist:

- ein Geländestreifen (durch entsprechende Markierungen gekennzeichnet), der politische Gebilde (Länder, Staaten) voneinander trennt
- eine Trennungslinie zwischen Gebieten, die im Besitz verschiedener Eigentümer sind oder sich durch natürliche Eigenschaften voneinander abgrenzen
- oder eine nur gedachte Trennungslinie unterschiedlicher, gegensätzlicher Bereiche und Erscheinungen. (vgl. Bibliographisches Institut GmbH, 2014)

In all diesen Definitionen ist der Aspekt der Trennung enthalten. Die Grenze wird hierbei als etwas Trennendes festgelegt. Sie ist eine Linie, die zwei Staaten, Länder, Gebiete oder Bereiche voneinander trennt. Das Wort *Grenze* leitet sich aus dem Mittelhochdeutschen *greniz*, *grenize*, *graniza* ab. Der Begriff ist aus dem Slawischen entlehnt, vgl. polnisch, russisch *granica*. Grenze bedeutet in diesem Sinne „Grenzlinie“ oder „Grenzzeichen“. Ab dem 14. Jahrhundert wird das Wort schließlich allgemein gültig. (vgl. PFEIFER, 2003, S. 474)

Während der mittelalterliche Begriff *Mark* ein flächenhaftes Gebilde, einen Grenzsaum bezeichnet, steht der Begriff *Grenze* für etwas Linienhaftes, das zwei Flächen voneinander abgrenzt. Im Mittelalter stellten Grenzen Trennungslinien zwischen Bekanntem und Unbekanntem und zwischen Gut und Böse dar. Grenzen existierten nicht nur als räumliche Grenzen, sondern auch als Grenzen innerhalb der Gesellschaft. Das Leben der Menschen war auf kleine Räume beschränkt und das Über-

schreiten der Grenzen war nur privilegierten Gesellschaftsgruppen vorbehalten. Mit dem Bedeutungswandel des Grenzbegriffs ging schließlich auch eine Veränderung innerhalb der Gesellschaft einher. (vgl. WAACK, 2000b, S. 31)

Der deutsche Begriff „Grenze“ umfasst zahlreiche Bedeutungsvarianten. Die genaue Bedeutung kann jedoch nur im Zuge des jeweiligen Kontexts bestimmt werden, da im Deutschen neben der ursprünglich gemeinten Bedeutung zusätzliche Inhalte mitwirken. (vgl. WEICHHART, 1999b, S. 19)

Erst im Englischen werden die unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffs „Grenze“ ersichtlich. WEICHHART (1999b, S. 20) listet eine Vielzahl von Grenzbegriffen aus dem Englischen auf:

- boundary: Grenze, Grenzlinie, Rand, Begrenzung (meist im Sinne von Objektgrenze oder Regionsgrenze verwendet)
- frontier: Grenze, Grenzgebiet, Gebiet an der Siedlungsgrenze, Neuland, Grenzland, figurativ: Grenzbereich (verweist auf den dynamischen Aspekt der Grenzregion)
- border: Grenze, Rand, Saum, Umrandung, Landesgrenze, Grenzgebiet (meist im Sinne der administrativen Grenze verwendet)
- margin: Rand, Außensaum (verweist auf Diskontinuitäten)
- limit: Schranke, Grenzwert, Spielraum (verweist auf Einschränkungen und Eingrenzungen) (vgl. ebd., S.19)

Eine Grenze ist laut WEICHHART (1999b) ein kognitives Konstrukt. Sie kann zugleich etwas Positives und etwas Negatives darstellen. Ebenso kann sie etwas trennen, das ursprünglich verbunden sein sollte. Grenzen können umschließen und Dinge zusammenfassen, die eine Einheit bilden. Zugleich sind sie auch Symbol einer Zusammengehörigkeit, da sie den Besitz der Individuen abgrenzen. Dadurch können sie jedoch die Entstehung von Herrschaftsansprüchen begünstigen. Darüber hinaus können Grenzen Interaktion und Kommunikation fördern, aber zugleich auch behindern. Es wird einerseits das Ziel verfolgt, Grenzen abzubauen, andererseits gibt es Bestrebungen Grenzen aufrechtzuerhalten und sie zu verstärken. (vgl. WEICHHART, 1999b, S. 20)

Eine andere Sicht auf Grenzen findet sich hingegen bei LEIMGRUBER (1980, S. 77). Er betrachtet Grenzen nicht als starre Linien, sondern als *dynamische* Erscheinungen. Eine Grenze ist darüber hinaus aber auch eine *soziale* Erscheinung, da eine Veränderung einer Grenze ebenso Auswirkungen auf das Leben der dort ansässigen Bevölkerung hat. Des Weiteren ist eine Grenze zugleich eine *menschliche* Erscheinung, da

Grenzen von Menschen festgelegt werden und durch ihr Handeln bestimmt werden. Im Zuge von Grenzen wird stets auch auf Grenzregionen Bezug genommen. LEIMGRUBER (1980) definiert eine Grenzregion folgendermaßen:

„Eine Grenzregion ist das Gebiet, das im Einzugsbereich einer politischen Grenze liegt, ohne dass aber eine klare Vorstellung über ihre Abgrenzung gegenüber dem Rest des Staates existiert.“ (LEIMGRUBER, 1980, S. 72)

Mit dem Begriff der Grenzregion ist hierbei eine politische Grenze und im engeren Sinne eine Staatsgrenze gemeint. Laut LEIMGRUBER (vgl. ebd., S. 73) befinden sich Grenzregionen aus Sicht der jeweiligen Staaten in einer peripheren Lage, aber eine Grenzregion kann auch wirtschaftlich gesehen in einer zentralen Lage sein. Die Grenzregion ist in jedem Falle ein *Bindeglied* zwischen zwei Staaten.

LEHNERS (1996, S. 300) liefert eine Typologie von grenzüberschreitenden Regionen innerhalb der Europäischen Union. Er unterscheidet drei Typen:

1. Grenzüberschreitende Regionen in der EU, die sich an Binnen- und Außengrenzen der EU befinden und einen strukturellen Entwicklungsrückstand sowie einen Arbeitsmarkt mit hoher Arbeitslosigkeit aufweisen.
2. Grenzüberschreitende Regionen an Binnengrenzen der EU, die durch eine stagnierende Entwicklung charakterisiert werden. Ländliche Problemgebiete fallen ebenso in diese Kategorie.
3. Grenzüberschreitende Regionen an Außengrenzen der EU

Die österreichisch-slowakische Grenze wäre laut dieser Einteilung von LEHNERS (1996) in die erste Kategorie der grenzüberschreitenden Region an Binnengrenzen einzuordnen. Vergleicht man die Wirtschaftsleistung zwischen Österreich und der Slowakei, so kann man feststellen, dass sich die Slowakei gegenüber Österreich im Rückstand befindet. Eine Gegenüberstellung des BIP pro Kopf (in Euro zu laufenden Preisen 2012) zeigt, dass Österreich einen Wert von 36.606 Euro und die Slowakei einen weniger als halb so großen Wert von 13.139 Euro aufweist. Ein weiterer Vergleich der Zahlen zur Arbeitslosigkeit macht ebenfalls den Entwicklungsunterschied zwischen Österreich und der Slowakei deutlich. Österreich hat eine Arbeitslosigkeit von 4,4 % (2012), während die Arbeitslosigkeit in der Slowakei sogar bei 14,0 % (2012) liegt. (vgl. BENČ, 2013, S. 23)

BLOTEVOGEL (1996, S. 52) beschreibt den Begriff „Region“ als offenen Begriff, egal ob dieser im öffentlich politischen Diskurs oder in der Wissenschaft verwendet wer-

de. Überdies wird der Regionsbegriff in Bezug auf fachliche oder inhaltliche Aspekte metaphorisch gebraucht. Im Zuge einer Regionsdefinition erläutert BLOTEVOGEL (1996) einen Maßstabsbereich, der sich zwischen der regionalen und der nationalen Ebene befindet. Innerhalb dieses Maßstabsbereichs können sich verschiedene Regionskonstrukte überlagern. Im *politischen* Maßstabsbezug ist eine Region eine räumlich definierte Einheit zwischen Gemeinde und Staat. Im *sozialen* Maßstabsbereich gibt es Verbindungen zwischen der regionalen und lokalen Ebene sowie zwischen der regionalen und nationalen Ebene. Drittens beschreibt BLOTEVOGEL den sozialen Maßstabsbezug. Dabei bilden sich verschiedene Formen der sozialen Kommunikation heraus: Die direkte face-to-face-Kommunikation auf lokaler Ebene sowie die soziale Kommunikation auf regionaler und nationaler Ebene. (vgl. ebd., S. 56)

2.1.2 Typen von Grenzen

Grenzen existieren in der Geographie in vielfältigen Formen.

„Sie sind entweder konkrete, räumlich klar fassbare Linien oder Zonen [...] oder [...] abstrakte, nur indirekt feststellbare Erscheinungen.“
(LEIMGRUBER, 1980, S. 68)

In der geographischen Grenzraumforschung gibt es unterschiedliche Einteilungen von Grenzen. Zunächst sei hier die Beschreibung der psychologischen, wirtschaftlichen und politischen Grenzen nach LEIMGRUBER (1980, S. 69f) angeführt.

Im Zuge der *psychologischen* Grenzen spricht er vom Wahrnehmungsraum, dessen Grenzen von Informationen und direkter Erfahrung abhängig sind. Die Grenzen des Wahrnehmungsraums werden mittels Wissens über die konkrete Welt charakterisiert. Jedoch können sich diese psychologischen Grenzen u.a. durch neu gewonnene Informationen nach außen verlagern. Sie sind somit veränderbar und werden durch die jeweilige Sicht auf die Welt gekennzeichnet. Die *wirtschaftlichen* Grenzen beschreibt LEIMGRUBER (1980) als nicht stabil. Sie sind dynamisch, wie die Wirtschaft selbst. Diese Grenzen ändern sich stets, da sie auf Austausch, Wachstum und Expansion ausgerichtet sind. Die *politischen* Grenzen sind hingegen starr. Politische Grenzen sind historisch entstanden und deutlich festgelegte Objekte. Sie werden meist in Verträgen fixiert. Politische Grenzen sind jedoch auch Veränderungen unterlegen. Der größte Teil der Literatur über Grenzen ist den politischen Grenzen, im engeren Sinne den Staatsgrenzen, gewidmet. (vgl. LEIMGRUBER, 1980, S. 69)

Diese Dreiteilung von Grenzen beschreibt auch KAMPSCHULTE (1999, S. 23). Nach KAMPSCHULTE sind die politischen Grenzen räumlich fixiert und darüber hinaus

in einem historischen Kontext entstanden. Die wirtschaftlichen Grenzen sind hingegen nicht stabil, sondern verändern sich häufig. Die dritte Art von Grenzen sind die psychologischen Grenzen. Sie entstehen durch die Wahrnehmung des Menschen und beinhalten Raumvorstellungen, welche wiederum das weitere Handeln beeinflussen. (vgl. KAMPSCHULTE, 1999, S. 23)

Politische Grenzen können verschiedene Funktionen erfüllen. Dabei kann zwischen fünf verschiedenen Bereichen differenziert werden. (vgl. GUICHONNET & RAFFESTIN, 1974, S. 48-50 zit. nach LEIMGRUBER, 1980, S. 71f)

1. Juristische Funktion

Diese Funktion begrenzt den Zuständigkeitsbereich der Behörden. Sie begrenzt die Macht der Gesetze und Institutionen eines Staates. Ein Staat kann aber auch über die politischen Grenzen hinauswirken. Man denke dabei beispielsweise an Zollbestimmungen oder Bestimmungen über Einwanderung. (vgl. ebd., S. 71)

2. Fiskalische Funktion

Durch die Einfuhr von Zöllen schützt der Staat die nationale Wirtschaft. Jedoch wird diese Funktion durch die Bildung von gemeinsamen Märkten oder Freihandelsabkommen zunehmend abgebaut. (vgl. ebd.)

3. Kontrollfunktion

Eine Grenze kann zu einem Instrument der Kontrolle werden, wenn ein Staat beispielsweise die überschreitenden Personen und Waren kontrolliert. Die Grenze ist in diesem Sinne eine Barriere, die überwunden werden muss. (vgl. ebd.)

4. Ideologische Funktion

Bei dieser Art der Funktion wird die Grenze zu einer vollständigen Barriere. Wenn keine natürlichen Abgrenzungen gegeben sind, errichtet der Mensch selbst künstliche Hindernisse, die einen Kontakt mit fremden ideologischen Einflüssen verhindern. Der Eisernen Vorhang wäre ein Beispiel für solch eine Barriere. (vgl. ebd., S. 71f)

5. Militärische Funktion

Schließlich erfüllt die politische Grenze auch die Funktion einer Verteidigungslinie eines Staates gegen äußere Angriffe. Die Grenze kann dahingehend dazu genutzt werden, die ideologische Einheit im Staat zu erhalten. (vgl. ebd., S. 72)

Laut LEIMGRUBER (1980, S. 72) können nie alle fünf Funktionen von Grenzen zugleich aufgehoben werden, sonst würde Chaos entstehen. Manche Funktionen können bis zu einem gewissen Grad herabgesetzt werden, aber es wird immer ein trennendes Element vorhanden sein. Durch diese Trennung bleiben Grenzen letztendlich erhalten.

KAMPSCHULTE (1999, S. 24-28) definiert demnach vier Einflussfaktoren, die bei politischen Grenzen räumlich trennend wirken:

1. Politische Trennwirkungen

Eine Grenze zwischen zwei Staaten besitzt eine gesetzliche Kontrollfunktion. Innerhalb der Staatsgrenze wirken die Gesetze und die Rechte der einzelnen Institutionen. Jene Grenze ist zugleich auch eine Verwaltungsgrenze. So kann etwa ein unterschiedlicher Verwaltungsaufbau zweier Staaten mögliche Probleme bei der Umsetzung von grenzüberschreitenden Projekten verursachen. (vgl. ebd., S. 24)

2. Ökonomische Restriktionen

An Grenzen treffen auch verschiedene wirtschaftliche Systeme aufeinander. Ökonomische Restriktionen sind etwaige Probleme, die sich aufgrund von unterschiedlichen Währungssystemen zweier Staaten ergeben können. Wechselkursschwankungen oder mögliche Beschränkungen im Warenverkehr sind mögliche Beispiele. Zieht man hierbei den Vergleich zu Österreich und der Slowakei, so hat sich durch den Beitritt beider Staaten zum Eurosystem jene Problematik gelöst. Einschränkungen für Grenzgebiete zweier Staaten kann es ebenso in Bezug auf die allgemeine Wirtschaftslage geben. Wenn sich die Staaten beispielsweise in unterschiedlichen Konjunkturphasen befinden, könnte das mitunter die Standortentscheidungen von Unternehmen beeinflussen. Je nach Konjunkturentwicklung würden sich die Betriebe dann entweder für eine Ansiedlung diesseits der Grenze oder für einen Standort im anderen Staat entscheiden. (vgl. ebd., S. 26)

3. Physische Existenz

Die physische Existenz einer Grenze hat ebenfalls eine räumlich trennende Wirkung. Eine Grenze zwischen Staaten ist meist nur an bestimmten Übergangsstellen erlaubt und der Grenzübertritt ist an gewisse Vorschriften und Formalitäten gebunden. (vgl. ebd., S. 27) In Bezug auf die österreichisch-slowakische Grenze hat sich im Laufe der

Geschichte dieser Aspekt der Grenze in vielfacher Hinsicht verändert. (siehe Kapitel 3.3)

4. Psychologische Barrieren

Als vierten Einflussfaktor der Trennung einer Grenze beschreibt KAMPSCHULTE (1999) die psychologischen Barrieren. Darunter fallen Sprachunterschiede, unterschiedliche Mentalitäten, Normen und Gewohnheiten. Besonders Sprachbarrieren können eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit erschweren. Jedoch kann die Sprachbarriere auf einer Seite der Grenze stärker ausgeprägt sein, als auf der anderen. Barrieren, die die Sprache betreffen, können folglich auch die wirtschaftlichen und menschlichen Kontakte zwischen den Staaten negativ beeinflussen sowie negative Vorurteile gegenüber dem Nachbarstaat verstärken. (vgl. ebd., S. 27)

Eine weitere Unterteilung von Grenzen gibt es in Bezug auf deren Durchlässigkeit. HEIGL (1978, S. 36) spricht hierbei von *geschlossenen*, *partiell offenen* und *offenen* Grenzen. Diese Definition erweitert RIEDEL (1994, S. 21) um die folgende Grenztypisierung. Er unterscheidet zwischen *offenen Grenzen mit starker grenzüberschreitender Interaktion*, *offenen Grenzen mit geringer oder fehlender Interaktion* sowie zwischen *geschlossenen* Grenzen.

GRIMM (1998, S. 8f) führt in seinem Beitrag eine Auflistung von Auswirkungen einer Grenzöffnung an. Die Öffnung von geschlossenen Staatsgrenzen hat u.a. folgende Effekte:

- Zunächst führt die Grenzöffnung zu einer Zunahme des Verkehrs, welcher auch eine Belastung für die Anwohner darstellt.
- Eine Öffnung der Grenze ermöglicht das Kennenlernen der Bewohner, Städte und Regionen jenseits der Grenze. Zugleich werden jedoch Unterschiede in Bezug auf Sprache, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Kultur oder Wohlstand erkennbar.
- Jene genannten Unterschiede können Vorteile für den Handel in Grenzregionen bedeuten.
- Ein Nachteil der Grenzöffnung ist hingegen die Zunahme der Kriminalität, welche von außen auf die Grenzregion einwirkt. Diese wachsende Kriminalität stellt vor allem für die ortsansässigen Bewohner eine enorme Belastung dar. Infolgedessen können auch Forderungen einer neuerlichen Schließung der Grenze entstehen.

- Durch die Öffnung der Grenzen wird eine grenzübergreifende Zusammenarbeit auf Bezirks-, Landes- oder Regierungsebene möglich.
- Schließlich entsteht aus den beschriebenen Effekten der Grenzöffnung ein Wandel in der Wahrnehmung der Grenze und deren Bewohnern. Die jenseits der Grenze wohnenden Nachbarn werden positiv wahrgenommen. Trotz alledem bleibt jedoch eine große mentale Distanz bestehen und die Annäherung an die neuen Nachbarn erfolgt nur schrittweise. (vgl. GRIMM, 1998, S. 8f)

2.1.3 Grenzüberschreitende Interaktion

Grenzüberschreitende Regionen befinden sich zwischen zwei oder mehreren politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Systemen. Daraus kann ein Gegensatz entstehen, der zur Bildung von regionalen Unterschieden führt. Differenzen können beispielsweise in Bezug auf die Wirtschaftsstruktur oder Sozialpolitik bestehen. Wenn jedoch eine Bevölkerung trotz der trennenden Wirkung einer Grenze räumliche Beziehungen aufbauen kann, entsteht schließlich Interaktion.

Die Interaktion im Grenzraum kann verschiedene Formen annehmen und sich zunächst in der Befriedigung einzelner Grundbedürfnisse äußern. Weitere Gründe für eine grenzüberschreitende Interaktion wären Arbeiten, Einkaufen, Erholung oder soziale und kulturelle Kontakte. (vgl. LEIMGRUBER, 1980, S. 75)

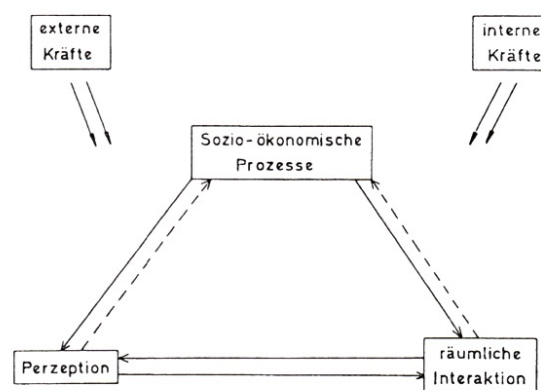


Abbildung 1: Modell der Interaktion
(Quelle: LEIMGRUBER, 1980, S. 76)

Abbildung 1 zeigt die enge Verknüpfung von Interaktion, Perzeption und Prozessen. Politische, soziale und ökonomische Prozesse ermöglichen erst die Interaktion. Staat und Wirtschaft fungieren hierbei als Träger der genannten Prozesse. Der einzelne Akteur handelt hingegen aufgrund seiner individuellen räumlichen Vorstellung. Bestehen darüber hinaus grenzüberschreitende Kontakte, so erweitert der Akteur seine Raumvorstellung (*mental map*) und verändert seine Bewertung des Raumes. Zugleich

können aber auch die Prozessträger auf veränderte Bedingungen in der Grenzregion reagieren. Es wirken somit nicht nur interne, sondern auch externe Kräfte auf die Verbindung von sozio-ökonomischen Prozessen, Perzeption und räumliche Interaktion. (vgl. LEIMGRUBER, 1980, S. 75)

Einen weiteren Ansatz der Interaktion beschreibt MARTINEZ (1994, S. 5-10). Er klassifiziert vier Modelle der Interaktion im Grenzraum (siehe Abbildung 2) und unterscheidet zwischen *alienated*, *coexistent*, *interdependent* und *integrated borderlands*. Im entfremdeten (*alienated*) Grenzraum ist die Grenze funktionell geschlossen und es findet keine grenzübergreifende Interaktion statt. Zwischen den beiden Ländern herrscht Spannung. Darüber hinaus sind sich die Bewohner einander fremd. In diesem Modell gibt es keinen regelmäßigen Austausch im Grenzbereich, da die benachbarten Länder zu verschieden sind. Es bestehen beispielsweise kulturelle Unterschiede, ethnische Rivalitäten oder politische Konflikte. All dies sind Gründe, die eine zunehmende Entfremdung der Grenzgebiete bewirken. Diese Art von Feindschaft mag mitunter zu strengen Grenzkontrollen, bis hin zur Militarisierung der benachbarten Länder führen. Ebenso behindert ein solch ein spannungsgeladenes Umfeld die Bemühungen der lokalen Bevölkerung, eine Annäherung im Grenzraum zu erreichen. Kontakte zwischen den Bewohnern des Grenzraumes sind nur schwer möglich bzw. schwierig aufrechtzuerhalten. Die entfremdeten Grenzgebiete sind meist instabil, wenig bevölkert und unterentwickelt. (vgl. ebd., S. 6)

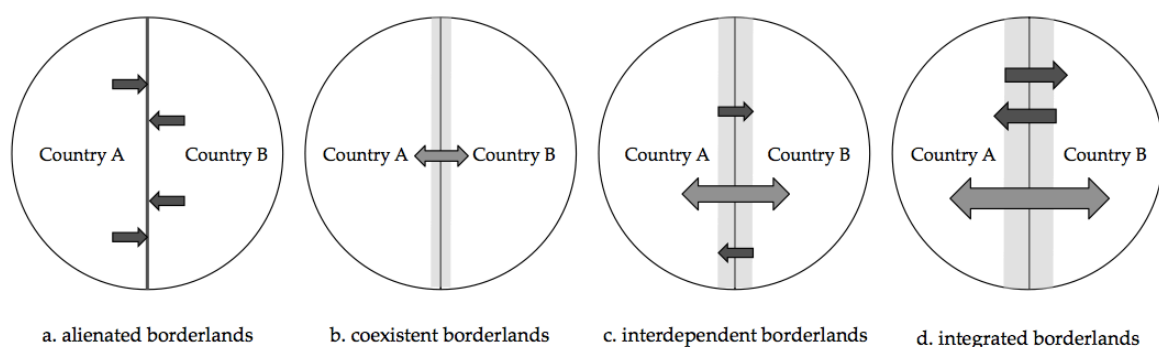


Abbildung 2: Modelle der Interaktion im Grenzgebiet
(Quelle: modifiziert übernommen aus: MARTINEZ, 1994, S. 7)

In parallel existierenden (*coexistent*) Grenzgebieten ist die Grenze ein wenig geöffnet und ermöglicht dadurch die Entstehung einer grenzüberschreitenden Interaktion. Stabilität ist das oberste Ziel in diesem Grenzraum. Die Bewohner des jeweiligen Landes behandeln einander eher als zufällige Bekannte. Es können sich aber durch-

aus auch engere Verbindungen entwickeln. Im Falle der parallel existierenden Grenzbereiche versuchen die jeweiligen Nationen ihre grenzbezogenen Konflikte auf ein kontrollierbares Niveau zu senken. Meist verhindern jedoch negative Gegebenheiten, in einem oder in beiden benachbarten Ländern, die grenzüberschreitende Kooperation. Sobald diese Probleme gelöst werden können, kann eine gewisse Stabilität im Grenzraum auftreten. Bei diesem Modell ist nach Lösung eines Konfliktes grenzüberschreitende Interaktion in einem gewissen Ausmaß möglich. Schließlich soll Stabilität im Grenzgebiet erreicht werden, um so den Grenzbewohnern eine Interaktion über die Grenzen hinweg zu ermöglichen. (vgl. MARTINEZ, 1994, S. 6, 8)

Die voneinander abhängigen (*interdependent*) Grenzgebiete ergänzen sich in wirtschaftlichen und sozialen Bereichen, was eine steigende grenzüberschreitende Interaktion ermöglicht. Es führt mitunter sogar zu einer Ausdehnung des Grenzraumes. Zwischen den jeweiligen Ländern herrscht meist Stabilität. Die Bewohner stehen in kooperativen Verbindungen zueinander. Bei diesem Modell besteht zwischen den Grenzregionen eine gegenseitige Abhängigkeit, da die Grenzbereiche der benachbarten Länder miteinander verbunden sind. Eine Verflechtung dieser ist deshalb möglich, weil einerseits stabile Verbindungen bestehen und andererseits günstige wirtschaftliche Bedingungen vorliegen. Je intensiver die wirtschaftliche Aktivität bzw. je stärker der Austausch von Arbeitskräftenreserven ist, desto enger sind die Wirtschaftssysteme der grenznahen Länder aneinander gebunden. Die voneinander abhängigen Grenzräume profitieren somit von ihren Verbindungen gleichermaßen. Überdies schafft die wirtschaftliche Verflechtung zahlreiche Möglichkeiten für die Entstehung von sozialen Kontakten über die Grenze hinweg. (vgl. ebd., S. 8f)

Bei den integrierten (*integrated*) Grenzräumen sind die jeweiligen Länder funktionell miteinander verbunden. Beispielsweise in Bezug auf die wirtschaftliche Lage. Die permanente Stabilität zwischen den Ländern begünstigt eine uneingeschränkte Interaktion der Bewohner. Die Grenzbewohner fühlen sich einem gemeinsamen Sozialsystem zugehörig. Integrierte Grenzgebiete sind durch eine permanente und starke Stabilität gekennzeichnet. In diesem vierten Modell der Interaktion sind die Grenzgebiete vor allem ökonomisch miteinander verflochten. Auf beiden Seiten ist ein Austausch im Hinblick auf Kapital, Güter und Dienstleistungen möglich. Die benachbarten Nationen verfolgen eine gemeinsame Entwicklung. Sie sind beide politisch stabil und sicher. Sie verfügen über wirtschaftliche Stärke und das Entwicklungsniveau ist in beiden Ländern ähnlich. (vgl. ebd., S. 9)

Je nach Durchlässigkeit der Grenze ergibt sich letztlich in unterschiedlichem Ausmaß eine Interaktion zwischen zwei angrenzenden Staaten. Wobei eine gänzliche Geschlossenheit oder Offenheit von Grenzen seltener der Fall ist. (vgl. RIEDEL, 1994, S. 21)

2.2 Wahrnehmungsgeographie

Die Wahrnehmungsgeographie „beschreibt, analysiert und interpretiert die individualspezifischen Sichtweisen der Welt.“ (WEIXLBAUMER, 1999, S. 184) Im Rahmen der Wahrnehmungsgeographie werden raum- und gruppenspezifische Wahrnehmungs- und Handlungsmuster thematisiert. Das Untersuchungsgebiet dieser Wissenschaftsdisziplin ist eine subjektbezogene Raumperspektive. (vgl. ebd.)

2.2.1 Wahrnehmung von Grenzen und Grensräumen

Im Zuge der wahrnehmungsgeographischen Forschung seien an dieser Stelle die sogenannten *mental maps* erwähnt. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil der sozialgeographischen Wissenschaftsdisziplin. *Mental maps* werden auch als kognitive Karten bezeichnet und können als subjektive Vorstellungsbilder der realen Welt definiert werden. Der Mensch sammelt zunächst Informationen über die räumliche Umgebung seiner Umwelt, verarbeitet und speichert diese anschließend. Teil dieses Handlungsprozesses ist jedoch nicht nur die Strukturierung der Informationen, sondern auch die Selektion. (vgl. ebd., S. 183)

Umgelegt auf die Wahrnehmung der österreichisch-slowakischen Grenze bedeutet dies, dass in den Köpfen der Grenzbewohner unterschiedliche kognitive Karten existieren. Je nach Wahrnehmungsperspektive können die Vorstellungsbilder stark variieren. Besonders in solch einem historisch und emotional geladenen Grenzraum sind die *mental maps* der Bewohner meist verzerrt und repräsentieren äußerst subjektive Vorstellungen der Umgebung. (vgl. ebd., S. 184)

Grenzen können laut LEIMGRUBER (1980) nicht objektiv, sondern nur subjektiv wahrgenommen werden, da die Wahrnehmung vom jeweiligen Standpunkt des Betrachters abhängig ist. Je nach dem, in welcher Art und Weise der Raum und seine Umgrenzung gesehen wird, kann ein Grenzraum als eine gesamte Einheit oder als Teil einer Einheit betrachtet werden. (vgl. ebd., S. 67)

Die Raumwahrnehmung des Menschen ist laut WEIXLBAUMER (1999, S. 187) vor allem von der subjektiven Interpretation der Umwelt abhängig. Die kognitiven Kon-

strukture der einzelnen Akteure bestehen nämlich nicht allein aus den räumlichen Vorstellungsbildern, sondern enthalten ebenso Vorurteile, Klischees, Meinungen und Einstellungen, die die Wahrnehmung des Grenzraumes mitbestimmen. Überdies baut die Raumwahrnehmung auf bereits bestehenden *mental maps* auf, das bedeutet, dass zuvor existierende Informationen abgeändert werden. (vgl. WEIXLBAUMER, 1999, S.187) Für die Sicht auf den österreichisch-slowakischen Grenzraum bedeutet dies ferner, dass vorangehende Vorstellungsbilder über die Grenze von den Individuen adaptiert werden. Es existieren bereits Bilder im Kopf, die sich weiterentwickeln.

2.2.2 Individuum, Raum und Grenzen

Für das Verständnis von Grenzen ist eine Betrachtung von Individuen und räumlichem Verhalten unerlässlich. LEIMGRUBER (1980, S. 75-77) nähert sich diesem Zusammenhang mittels eines psychologischen Ansatzes. In seinem Konzept werden drei Räume, der *Aktionsraum*, der *Wahrnehmungsraum* und der *Prozessraum* beschrieben. (siehe Abbildung 3)

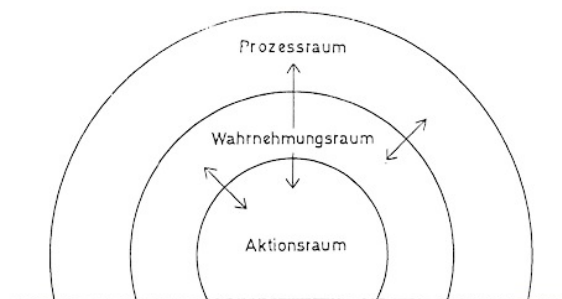


Abbildung 3: Raumkonzept nach LEIMGRUBER
(Quelle: LEIMGRUBER, 1980, S. 76)

Der *Aktionsraum* ist jener Raum, der den kleinsten Ausschnitt der Realität darstellt. Dieser Raum ist den handelnden Personen am meisten bewusst, da hier die täglichen Aktivitäten stattfinden. Der *Aktionsraum* ist in den *Wahrnehmungsraum* eingebettet, welcher einen größeren Ausschnitt der Realität verkörpert. Der *Wahrnehmungsraum* ist eine subjektive räumliche Vorstellung, die von den handelnden Akteuren bewusst wahrgenommen wird. Im objektiven *Prozessraum* finden schließlich politische, wirtschaftliche und soziale Prozesse statt. Diese Prozesse beeinflussen den *Aktionsraum* und das Verhalten der einzelnen Akteure. (vgl. LEIMGRUBER, 1980, S. 75f.)

Im Zusammenspiel von Individuen und Grenzen ist ferner die Identität ein entscheidender Faktor. Die Identität eines Individuums und ebenso die Identität einer sozialen Gruppe entsteht erst durch die Abgrenzung von anderen Individuen oder Gruppen. Diese Abgrenzung ermöglicht schließlich die Identitätsfindung. Daraus ist zu folgern, dass Identität nur durch Grenzen hervorgebracht werden kann. (vgl. WEICHHART, 1999b, S. 23) Grenzen tragen somit zur Bildung einer Identität bei. Auf Ebene der Staaten spielt darüber hinaus die nationale Identität eine wesentliche Rolle. Besonders für Akteure, die Teil einer sozialen Gruppe sind, ist die nationale Identität ein wichtiger Bestandteil ihrer Abgrenzung gegenüber anderen Gesellschaftsgruppen. Nationalismus kann in diesem Sinne als eine Ideologie verstanden werden, die sich auf abgegrenzte Bereiche eines Staatsgebiets bezieht. Die nationalen Bestrebungen an der Grenze werden nicht nur durch die Präsenz der Grenzlinie selbst, sondern auch von der Wahrnehmung, die über die jenseits der Grenze wohnenden Grenzbewohner besteht, beeinflusst. Daraus lässt sich folgern, dass Nationalismus ein soziales und zugleich politisches Konstrukt ist, das auf Wahrnehmungen und Vorstellungen beruhen kann. Nicht zu vergessen ist hierbei, dass gleichzeitig ausschließende sowie miteinbeziehende Aspekte zu tragen kommen. (vgl. VAN HOUTUM, 1999, S. 333f)

2.2.3 Grenzüberschreitende Wahrnehmung und Kommunikation

Im Hinblick auf grenzüberschreitende Verbindungen, erläutert VAN HOUTUM (1999, S. 331-333) einen Ansatz aus der Sozialpsychologie. Er unterscheidet die drei Bereiche *action*, *cognition*, sowie *affection* und fügt diese in ein Modell, welches räumliches Verhalten innerhalb grenzüberschreitender Interaktion erklärt. Laut VAN HOUTUM (1999, S. 331) beeinflussen der Handlungsraum (*action space*), der Wahrnehmungsraum (*cognition space*) und der emotionale Raum (*affection space*) die grenzüberschreitenden Kontakte der einzelnen Akteure.

Wie in Abbildung 4 ersichtlich, beschreibt dieses Modell die drei Räume *action*, *cognition* und *affection space*, die das räumliche Verhalten und folglich den grenzüberschreitenden Kontakt zwischen zwei Akteuren beeinflussen. Der Handlungsraum (*action space*) ist jener Raum, der durch das gegenwärtige Verhalten und Handeln des Akteurs bestimmt wird. Dabei sind die Art der grenzüberschreitenden Beziehungen, die Besuchsdichte sowie die Anzahl der grenzüberschreitenden persönlichen Bekanntschaften ausschlaggebend. Der Wahrnehmungsraum (*cognition space*) wird durch die Wahrnehmungsdistanz sowie durch die Vorstellung über die Grenze cha-

rakterisiert. Dieser *cognition space* vereint subjektives Wissen und die Kenntnis der Charakteristik des Grenzraums zu einer kognitiven Karte des Akteurs. Schließlich beeinflusst der emotionale Raum (*affection space*) die räumliche Verbundenheit des Akteurs. Räumliche Identität, mentale Distanz, Heimatgefühl und die Wertung der Grenze sind hierbei wesentliche Einflussfaktoren. (vgl. VAN HOUTUM, 1999, S. 331-333)

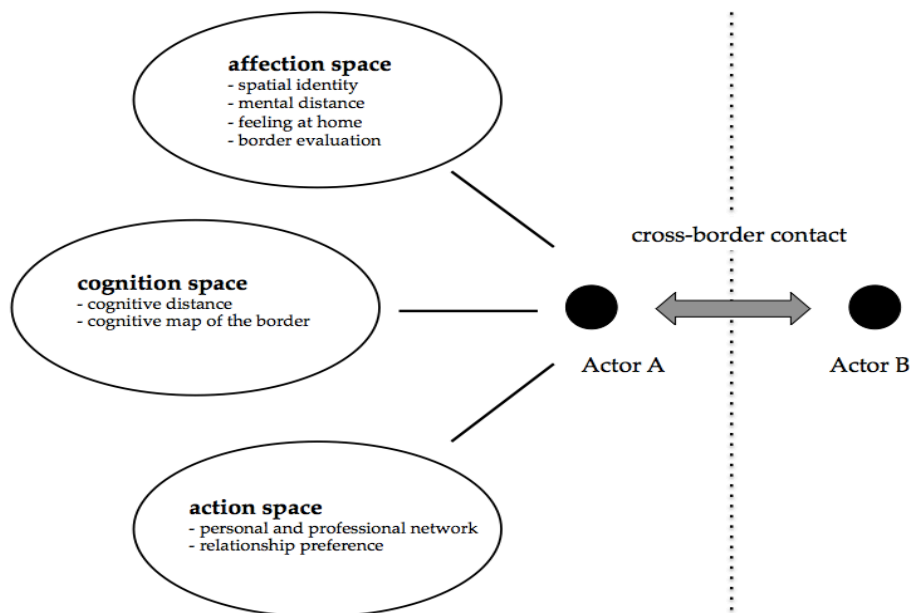


Abbildung 4: Akteure und Einflussfaktoren des grenzüberschreitenden Kontakts
(Quelle: modifiziert übernommen aus: VAN HOUTUM, 1998, S. 100)

2.3 Raumbezogene Identität

Für das Verständnis von Grenzen und deren Wahrnehmung, sei an dieser Stelle ebenfalls der Begriff der raumbezogenen Identität angeführt. In der Literatur werden unterschiedliche Begriffe, wie zum Beispiel räumliche oder regionale Identität, emotionale Ortsbezogenheit, Territorialität, Regionalismus oder räumliches Image verwendet. Raumbezogene Identität kann in diesem Sinne als „eine emotionale Bindung an ein bestimmtes Gebiet oder Territorium“ bezeichnet werden. Im Deutschen ist in der Umgangssprache die Bezeichnung Heimatgefühl am geläufigsten. Mit dem Begriff Heimat können sowohl positive, als auch negative Assoziationen verbunden werden. Eine positive Assoziation wäre etwa die Freude in eine vertraute Umgebung zurückzukehren. Jedoch gibt es auch negative Assoziationen, wie etwaige Beschränkungen der Handlungsfreiheit durch soziale Zwänge oder Kontrolle. Heimat kann dabei auch als begrenzte oder starre Lebenswelt empfunden werden. All diese emotionalen

Bindungen verweisen auf den Zusammenhang zwischen raumbezogener und personaler Identität. Somit hat raumbezogene Identität stets auch mit der individuellen Persönlichkeit und der Ich-Identität des Menschen zu tun. (vgl. WEICHHART, 1999a, S. 1f) Im Allgemeinen ist Identität das Resultat von Identifizierungsprozessen. Diese Prozesse entwickeln sich je nach Lebensalter und Situation unterschiedlich stark. (vgl. LOTH, 2002, S. 4)

Laut WEICHHART (1999a, S. 7) ist raumbezogene Identität „ein Phänomen, das sich im Bewusstsein von Menschen abspielt.“ Es handelt sich um Bewusstseinszustände, die sich über soziale Interaktion und Kommunikation manifestieren. Die Inhalte der Bewusstseinsprozesse erstrecken sich auch auf die Räumlichkeit der physischen Welt. Daher ist raumbezogene Identität als ein Ergebnis komplexer psychosozialer Prozesse zu betrachten, welche auf die physische Umwelt Bezug nehmen und zu deren Interpretation führen. (vgl. ebd., S. 8)

Der Mensch macht sich im Laufe seiner Entwicklung vom Säugling zum Erwachsenen ein Bild von der Wirklichkeit. Jener Prozess der Aneignung der Welt ist Teil unserer Sozialisation. Um die Bewusstseinsprozesse der raumbezogenen Identität besser zu verstehen, wird auf Modelle der Psychologie Bezug genommen. Im Mittelpunkt der Analysen stehen dabei Identität und Identifikation. (vgl. ebd.)

2.3.1 Grundprozesse der Identifikation

Um den Begriff der Identifikation näher bestimmen zu können, wird an dieser Stelle das Konzept der multiplen Identität nach GRAUMANN (1983, S. 309-321) vorgestellt. GRAUMANN (1983, S. 309) beschreibt darin drei Grundprozesse der Identifikation: Erstens *identifying one's environment*, zweitens *being identified by one's environment* und drittens *identifying with one's environment*.

1. Identifikation I: „identification of“

Bereits von Kindheit an versucht der Mensch sich eine Auffassung seiner Umwelt anzueignen. Personen und Gegenstände, die einen umgeben und mit denen häufiger Kontakt besteht, werden verstärkt wahrgenommen. Es entsteht zunächst ein Gefühl der Vertrautheit. Dies äußert sich beispielsweise in der Vorfreude jemanden wiederzusehen. Die Basis dieser ersten Identifikation ist somit die Wahrnehmung von Personen oder Gegenständen. (vgl. GRAUMANN, 1983, S. 310)

Im Sinne dieser Wahrnehmung der Umwelt werden Objekte als Objekte wahrgenommen. Objekte sind aber nicht nur Menschen oder soziale Gegebenheiten, son-

dern auch physische Gegenstände. Mehrere Häuser werden somit als „Dorf X“ identifiziert oder ein Mensch als die „Person Y“. Dieser erste Prozess der Identifikation hängt daher mit der Identität des betreffenden Objektes zusammen. (vgl. WEICHHART, 1999a, S. 9f.)

Im Hinblick auf diese Identifikation werden Klassen gebildet, da der Mensch seine Umwelt und sich selbst in Gruppen einordnet. GRAUMANN (1983) erläutert dazu:

„We cannot grow up intellectually without learning how to categorize our environment (and ourselves), and we cannot categorize without identifying common properties which, at the same time, discriminate between whatever belongs and what does not belong.“ (GRAUMANN, 1983, S. 311)

2. Identifikation II: „being identified“

Im zweiten Prozess des Identifizierens werden *„Subjekte als Personen einer bestimmten Art identifiziert.“* (WEICHHART, 1999a, S. 10) Mit der Identifikation werden dem Objekt zugleich auch Eigenschaften und Merkmale zugeschrieben. Damit verbunden sind wiederum Erwartungen des sozialen Umfelds. Wenn beispielsweise jemand als Österreicher oder als Slowake wahrgenommen wird, so wird dieser in einen soziokulturellen Kontext eingestuft und mit gewissen Charaktereigenschaften in Verbindung gebracht. Raumbezogene Identität ist in dieser Bedeutung eine *„gedankliche Repräsentation menschlicher Subjekte oder Personen im Bewusstsein eines Individuums oder im kollektiven Urteil einer Gruppe.“* (WEICHHART, 1999a, S. 11) Dadurch werden der identifizierten Person Eigenschaften zugeteilt, die aus der Position im Raum abgeleitet werden können. Der Geburtsort oder der Wohnort einer Person wären Beispiele dafür.

3. Identifikation III: „identification with“

Dieser dritte Grundprozess des Identifizierens nach GRAUMANN (1983) beschreibt die Identifikation einer Person mit einem bestimmten Objekt. Es wird auf das Identifizieren mit anderen Menschen oder Gruppen, Werten oder Ideen hingewiesen. Im Prozess des Identifizierens wird eine Verbindung zwischen dem jeweiligen Objekt und der eigenen Identität bzw. Ich-Identität hergestellt. (vgl. WEICHHART, 1999a, S. 12)

WEICHHART (ebd., S. 14) zählt die wichtigsten Dimensionen der Ich-Identität auf. Als Beispiele führt er u.a. Geschlecht, Alter, Beruf, Kulturkreis oder ethnische Zugehörigkeit an. Für die Beschreibung der eigenen personalen Identität können aber auch Merkmale des physischen Raumes herangezogen werden, wie zum Beispiel der

Wohnort. Durch all diese verschiedenen Dimensionen ist eine Abgrenzung zwischen „Ich“ und „Nicht-Ich“ möglich. Es gibt jedoch nicht nur die Ich-Identität, sondern auch die Gruppenidentität. GRAUMANN (1983) merkt diesbezüglich Folgendes an:

„ [...] we conceive of the identity of a person or a group as both the way this person or group identifies with the environment and the way they are identified by their social environments.“ (GRAUMANN, 1983, S. 315)

Im Zuge jener Gruppenidentität findet eine Identifikation mit einer bestimmten Gruppe oder eine Zuordnung von außen zu einer Gruppe statt. Ferner kann eine bewusste Abgrenzung eines Individuums von anderen Gruppen entstehen. Ein Individuum kann aber ebenso von einer bestimmten Gruppe bewusst abgegrenzt werden. (vgl. WEICHHART, 1999a, S. 14)

2.3.2 Ursachen und Entstehung raumbezogener Identität

Raumbezogene Identität kann sowohl Einfluss auf das einzelne Individuum, als auch auf soziale Gruppen ausüben. Daher ist es umso wichtiger, die Ursachen und Entstehungskontexte von raumbezogener Identität zu überblicken. KRANEPUHL (2008, S. 116f) unterscheidet zwischen vier verschiedenen Ursachenfaktoren:

1. Sozialisation

Identität wird durch die Sozialisation eines bestimmten Raumes geprägt. (vgl. KRANEPUHL, 2008, S. 116) Dabei ist die Stärke der Identifikation mit einer Region davon abhängig, ob man in der Region geboren und aufgewachsen ist. Personen, die in einem Ort aufgewachsen sind, werden eher positive Eigenschaften wahrnehmen bzw. diese eher positiv bewerten. (vgl. MÜHLER & OPP, 2006, S. 46f) Das Raumbewusstsein selbst wird jedoch nicht angeboren. Es entwickelt sich aus der Interaktion mit der Umwelt. Durch bewusstes Handeln und das Knüpfen von sozialen Kontakten entsteht somit raumbezogene Identität. Für die Sozialisation eines Individuums spielen vor allem die Familie sowie die Schule eine tragende Rolle. Darüber hinaus können auch zugezogene Personen ein Raumbewusstsein erzeugen und aufgrund von Kontakten mit der Umwelt eine raumbezogene Identität erhalten. (vgl. KRANEPUHL, 2008, S. 116)

2. Lebensqualität

Der zweite identitätsstiftende Faktor ist die Lebensqualität eines Raumes. (vgl. ebd.) Die Bindungen einer Person an eine Region werden umso stärker, je positiver deren

Lebensqualität bewertet wird. Die Lebensqualität einer Region ist also dann hoch, wenn bestimmte Eigenschaften der Region von den Bewohnern positiv gesehen werden. Beispielsweise wird eine Person, die sich weiterbilden möchte, einen Ort, der über viele Bildungseinrichtungen verfügt, positiv bewerten. Dadurch werden Bildungsmöglichkeiten zu einem Teil der Lebensqualität. (vgl. MÜHLER & OPP, 2006, S. 45) Entscheidend ist, dass der Faktor Lebensqualität für jeden etwas anderes bedeuten kann. Für manche ist es die Sicherheit eines Arbeitsplatzes, die Nähe zu Familie und Bekannten, das Freizeitangebot oder das Erscheinungsbild eines Ortes. (vgl. KRANEPUHL, 2008, S. 116)

3. Strukturelle Disparitäten und Konflikte

Als dritter Ursachenfaktor der raumbezogenen Identität nennt KRANEPUHL (2008, S. 116f) die strukturellen Disparitäten. Dieser Aspekt meint in erster Linie ökonomische Unterschiede zwischen zwei Regionen. Dadurch grenzen sich einzelne Regionen voneinander ab. (vgl. ebd.) Jene strukturellen Unterschiede können Gefühle der Überlegenheit gegenüber der anderen Region hervorrufen und infolgedessen eine verstärkte Abgrenzung bewirken. (vgl. MEIER-DALLACH, 1980, S. 304, zit. nach KRANEPUHL, 2008, S. 116) Je mehr die Gegensätze ausgeprägt sind, desto intensiver ist zu gleich die jeweilige raumbezogene Identität der Bewohner der Regionen. MÜHLER & OPP (2006, S. 47) führen dazu folgendes Beispiel an: Je mehr sich Ostdeutsche von Westdeutschen abgelehnt fühlen, desto stärker wird deren Identifikation mit Ostdeutschland.

Zu Konflikten kann es demnach kommen, wenn Regionen oder Gruppen von Personen, die nicht der eigenen Gruppe angehören, wie zum Beispiel Zugezogene oder Ausländer, herabgewürdigt werden. (vgl. KRANEPUHL, 2008, S. 117)

4. Kulturelle Besonderheiten

Schließlich führt KRANEPUHL (2008, S. 117) die Entstehung von raumbezogener Identität auf kulturelle Varietäten zurück. Darunter fallen Religion, Tradition oder Sprache. Diese Aspekte können einerseits ein Zusammengehörigkeitsgefühl bewirken, andererseits eine Abgrenzung verursachen. So kann Sprache beispielsweise den Austausch innerhalb einer Sprachgemeinschaft fördern, aber zugleich eine Barriere sein, für jene die nicht Teil dieser Gemeinschaft sind. (vgl. ebd.)

3 Das Grenzgebiet östliches Niederösterreich - Slowakei

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit wurde auf die Grenzregion des östlichen Niederösterreichs und der Slowakei gelegt. Das Grenzgebiet, das im Zentrum Europas liegt, kann durch zahlreiche Besonderheiten charakterisiert werden. Zunächst seien die natürlichen Gegebenheiten erwähnt. Die Grenzregion zwischen Wien und Bratislava ist geomorphologisch einzigartig. Hier treffen die Ausläufer der Alpen und Karpaten, die Pannonische Tiefebene sowie die Donau aufeinander. Diese natürlichen Bedingungen grenzen die Verkehrswege in Richtung Norden und Süden sowie von Osten nach Westen ab. Folglich kann dieses Grenzgebiet als Hauptachse der Verbindungen zwischen den verschiedenen europäischen Staaten betrachtet werden. (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2003, S. 7; vgl. SCHIMAK et al., 2008, S. 8)

Die Grenzregion ist auch hinsichtlich ihrer Kultur einzigartig, da hierbei der germanische, slawische und der pannonische Kulturraum aufeinander treffen. Darüber hinaus ist die politische und wirtschaftliche Bedeutung dieser Region für Europa nicht außer Acht zu lassen. Die Städte Wien und Bratislava haben eine wesentliche Funktion in Bezug auf die Verbindung zwischen West und Ost. (vgl. SCHIMAK et al., 2008, S. 8)

Im Zentrum der Analysen stehen die beiden niederösterreichischen Gemeinden Berg und Wolfsthal sowie der Einfluss der benachbarten Großstadt Bratislava. Jene zwei Gemeinden wurden in erster Linie aufgrund des persönlichen Interesses, zugleich aber auch aufgrund ihrer speziellen Lage zur slowakischen Grenze und der Nähe zu Bratislava ausgewählt.

Die nachfolgende Tabelle 1 veranschaulicht die Eingrenzung des Untersuchungsgebiets, ausgehend von der obersten Ebene des Staates bis hin zur untersten Ebene der beiden Untersuchungsgemeinden. Die in Kapitel 4 beschriebene empirische Untersuchung beschränkt sich ebenfalls auf die beiden Gemeinden Berg und Wolfsthal.

Tabelle 1: Eingrenzung des Untersuchungsgebiets

<i>Staat</i>	Österreich	Slowakei
<i>Region</i>	östliches Niederösterreich	westliche Slowakei
<i>Politischer Bezirk</i>	Bruck an der Leitha	Bratislavský kraj
<i>Gemeinde/Stadt</i>	Berg und Wolfsthal	Bratislava

3.1 Geographische Analyse

Im folgenden Abschnitt werden die beiden Untersuchungsgemeinden und die Stadt Bratislava näher erläutert. Die nachfolgende Abbildung 5 liefert einen Überblick über das niederösterreichisch-slowakische Grenzgebiet. Darin ist die Nähe der beiden Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal zur slowakischen Hauptstadt Bratislava klar ersichtlich.

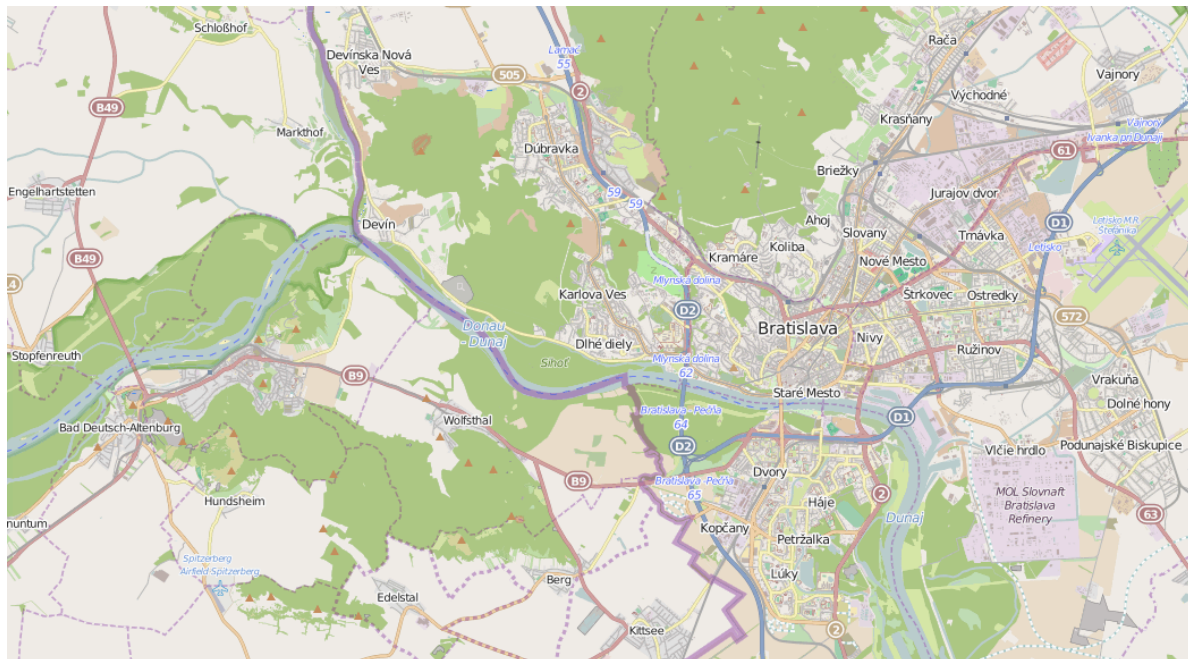


Abbildung 5: Grenzgebiet Niederösterreich und Slowakei
(Quelle: OPENSTREETMAP, 2014)

3.1.1 Beschreibung der Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal

Die Gemeinde Berg befindet sich zwischen dem Kleinen Ungarischen Tiefland und den östlichen Ausläufern der Hundsheimer Berge. In der Agrar- und Weinbaugemeinde sind zahlreiche Felder, Weinberge, Wiesen und naturbelassene Wälder vorhanden. Überdies liegt die Ortschaft Berg am Fuße der Königswarte, der östlichsten Erhebung Österreichs. Die Gemeinde weist eine Fläche von ca. 945 Hektar auf. (vgl. N.N., 2002, S. 103)

Derzeit leben 757 Einwohner in der Gemeinde Berg (Stand 1.1. 2014). (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2014) Bei der letzten Registerzählung im Jahr 2011 betrug die Einwohnerzahl 737 und es gab 386 Nebenwohnsitze. Der Anteil der Personen unter 15 Jahren liegt bei 14,9% und jener über 65 Jahren bei 22,5%. Die Zahl der unter 15-Jährigen liegt somit nur knapp über dem österreichweiten Durchschnitt von 14,6%. Die Anzahl der über 65-Jährigen in Berg befindet sich hingegen über dem Durch-

schnitt von 17,8%. Für die Analysen in dieser Arbeit interessant ist darüber hinaus der Anteil der ausländischen Staatsbürger. In der Gemeinde Berg beträgt dieser 19,3% und ist damit um einiges höher als der österreichweite Durchschnittswert von 11,2%. (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2011)

Die Gemeinde Wolfsthal liegt an den Hügeln der Königswarte, dem Schafberg und nahe der Donau. Sie wird von Weinbergen, Ackerflächen, Wiesen und Wäldern umgeben. Die Gesamtfläche der Gemeinde beträgt ca. 2177 Hektar. Der Ort Wolfsthal ist ein typisches Straßendorf und besitzt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Landwirtschaft, Handel und Industrie. (vgl. N.N., 2002, S. 109)

In der Gemeinde Wolfsthal leben 945 Einwohner (Stand 1.1. 2014) (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2014). 2011 waren es noch 858 Einwohner. Der Anteil der Personen unter 15 Jahren ist mit 15,4% über dem österreichweiten Durchschnitt von 14,6%. Hingegen ist die Zahl der über 65-Jährigen mit 17,4% nur knapp unter dem österreichweiten Durchschnitt von 17,8%. Der Anteil der ausländischen Staatsangehörigen in der Gemeinde Wolfsthal liegt sogar über jenem Wert der Gemeinde Berg und ist mit 21,0% deutlich über dem österreichweiten Durchschnitt. (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2011)

Im Jahr 1972 wurden die beiden Gemeinden Berg und Wolfsthal im Zuge der niederösterreichischen Gemeindezusammenlegungen vereint. Diese Verbindung hatte bis zum 1. Jänner 1997 Bestand. Seit diesem Zeitpunkt sind die beiden Orte nach 25 Jahren wieder eigenständige Gemeinden. (vgl. GEMEINDE BERG, 2014; Niederösterreichische Landesregierung, 2001)

3.1.2 Beschreibung der Stadt Bratislava

Die Stadt Bratislava befindet sich im äußersten Südwesten der Slowakei. Das Stadtgebiet grenzt unmittelbar an die beiden Nachbarstaaten Österreich und Ungarn. Bratislava ist somit die einzige Hauptstadt der Welt, deren Stadtgrenzen direkt an zwei andere Staaten angrenzen. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 19)

Bratislava, zu Deutsch *Pressburg* und im Ungarischen *Pozsony* genannt, ist nur etwa 60 Kilometer von Wien entfernt. Diese Tatsache ist ebenfalls eine Besonderheit, die Bratislava einzigartig macht. (vgl. ebd., S. 11) Das Stadtgebiet Bratislavas besitzt eine Fläche von ungefähr 367 Quadratkilometern. Wien umfasst im Vergleich dazu rund 415 Quadratkilometer. In Bratislava leben rund 432 800 Einwohner (Stand 31.12. 2010). Das sind ca. 8% der slowakischen Gesamtbevölkerung. Bratislava gliedert sich politisch in fünf Bezirke, die wiederum in insgesamt 17 Stadtteile unterteilt werden.

Jeder Stadtteil hat einen eigenen Bürgermeister und eine eigene Selbstverwaltung. Die Stadtteile Ružinov (Dt. *Rosenheim*) und Nové Mesto (Dt. *Neustadt*), die sich im Osten und Norden befinden, sind die flächenmäßig größten Bezirke. Die Einwohnerzahl betreffend ist hingegen Petržalka (Dt. *Engerau*) im Süden der größte Stadtteil. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 18f)

Eine weitere Besonderheit Bratislavas ist die Lage an der Donau. Die Stadt befindet sich zu beiden Seiten des Flusses, der von Westen nach Südosten durch Bratislava fließt. Die Donau durchfließt hier die Thebener Pforte. In diesem Durchbruchstal, zwischen dem Braunsberg am südlichen österreichischen Ufer und dem Thebener Kogel am nördlichen slowakischen Ufer, mündet der Grenzfluss March in die Donau. (vgl. ebd., S. 19f)

Im Jahr 907 wird Bratislava erstmals als Siedlung mit dem Namen *Brezalauspurc* erwähnt. Die Stadt entstand dort, wo sich historische Handelsstraßen und die Donau kreuzten. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 275) Über Jahrhunderte hinweg vermischten sich hier bairische, slawische und magyarische Kultur und Sprache. Bratislava war nicht nur einige Jahrhunderte lang ungarische Hauptstadt, sondern auch ein allgemein wichtiges Handelszentrum. Die Stadt war einerseits für die Völker aus dem Osten ein Tor nach Westen und für jene aus dem Westen machte sie andererseits das Slawische und Magyarische zugänglich. Zunächst war Bratislava nie die Hauptstadt eines eigenständigen Staates. Dennoch ist Bratislava seit der Unabhängigkeit im Jahr 1993 eine der jüngsten Hauptstädte Europas. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 11)

3.2 Historische Analyse

Der folgende Abschnitt liefert eine Zusammenfassung der wichtigsten historischen Ereignisse, die für die Entwicklung der Grenzregion Slowakei und des östlichen Niederösterreichs bedeutsam waren und für heutige Entwicklungsprozesse ebenso relevant sind.

3.2.1 Von den Anfängen bis zur Neuzeit

Vor- und Frühgeschichte

Das Gebiet zwischen der Donau, dem Kleinen Ungarischen Tiefland und den Westkarpaten ist schon seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. besiedelt. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 11) Die Menschen, die sich hier in diesem Gebiet ansiedelten, nutzten vor allem den natürlichen Schutz des Berglandes, da der Siedlungsraum nach Norden und Osten durch Gebirge geschützt war. Große Teile der heutigen Slowakei

erstrecken sich über den westlichen Karpatenbogen, der über die Hohe Tatra (*Vysoké Tatry*), die Niedere Tatra (*Nízke Tatry*) und das Slowakische Erzgebirge (*Slovenské Rudohorie*) bis an das Donaubecken reicht. Vor allem die Täler durchziehenden Flüsse, wie die Waag (*Váh*), die Neutra (*Nitra*) oder der Gran (*Hron*) ermöglichten eine Besiedelung und verhalfen zu einer Erschließung dieser Region. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 11)

Gegen Ende der jüngeren Steinzeit, nachweislich vor ca. 5000 Jahren, ließen sich erste Bevölkerungsgruppen im Raum des heutigen Bratislavas nieder. Vor ca. 4500 Jahren entstanden Siedlungen auf dem späteren Burgberg und in Devín. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 23)

Schließlich prägten die Kelten für ein paar Jahrhunderte dieses Gebiet. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 11) Die keltische Epoche wird als kultureller Höhepunkt der vorrömischen Zeit angesehen. Die Kelten errichteten im 5. Jh. v. Chr. an der mittleren Donau ein Reich, mit einem administrativen Zentrum im heutigen Bratislava, da sich hier an der Donau bedeutende Handelswege kreuzten. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 23)

Etwa ab dem Beginn der christlichen Zeitrechnung siedelten sich germanische Stämme, die Markomannen und Quaden, in dieser Region an. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 11)

Die Römer drangen bereits im 1. Jh. v. Chr. bis zur Donau vor, welche zum Grenzfluss des Römischen Reiches wurde. Die Römer errichteten hier eine Kette von Befestigungen und Heerlagern. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 23f) Mit dem Zusammenbruch des Römischen Reiches, gegen Ende des 4. Jahrhunderts, gehen das Eindringen germanischer Krieger aus dem Norden nach Süden und Osten sowie der Einfall der Hunnen aus dem Osten einher. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 11)

Die Slawenwanderung

Gegen Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. erreichten die ersten slawischen Stämme das Gebiet der heutigen Slowakei. Die Slawen waren wenig erfahren im Waffenhandwerk und lebten in Frieden mit den Resten der keltisch-germanischen Bevölkerung. Die slawische Besiedelung des Gebietes der heutigen Slowakei war im 8. Jh. größtenteils abgeschlossen. Teile der slawischen Stämme unterlagen jedoch den aus dem Osten eindringenden Awaren. Dem fränkischen Kaufmann und Heerführer Samo gelang es um das Jahr 623, die als wenig kampfbereiten Slawen zu einen. Unter seiner Führung gingen die slawischen Stämme gegen die Awaren und die aus dem

Westen kommenden Franken vor. Das Herrschaftsgebilde des Samo hatte bis zum Jahr 658 Bestand. Danach hatten die Awaren wieder die Vorherrschaft über die Slawen übernommen. Erst unter Karl dem Großen (768-814) wurde das Awarereich in mehreren Feldzügen besiegt. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 12f)

Das Großmährische Reich

Zur Wende vom 8. zum 9. Jh. bildeten sich slawisch dominierte Fürstentümer in der Region. Der Stammesfürst Pribina regierte von Neutra (*Nitra*) aus. Am Unterlauf der March (*Morava*) herrschte der Fürst Mojmir. Ihm gelang um das Jahr 830 die Vereinigung dieser beiden Gebiete. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 12) Dieser frühe slawische Staat wird später als das Großmährische Reich bezeichnet. Es befand sich auf dem Gebiet des heutigen Tschechiens und der heutigen Slowakei. Die Grenze verlief u.a. bei Devín und Bratislava. Dieser Staat vergrößerte sich bis zum Ende des 9. Jahrhunderts und enthielt ganz Böhmen, die Lausitz, Schlesien, Westgalizien, die heutige Slowakei und Teile des heutigen Ungarns. (vgl. JORDAN, 2009, S. 444)

Von 871 bis 894 regierte der Fürst Svätopluk auf der Burg Theben. Dessen jüngster Sohn, Preslav (*Brazlav*), bekam die Burg auf dem Hügel des heutigen Bratislavas als Lehen. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts wird diese Burg als *Braslavesburch* oder *Brezalauspurc* in deutschen Chroniken erwähnt. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 25) Daher stamme auch der Name der Stadt Bratislava. Eine weitere Theorie leitet den Namen hingegen von dem mährischen Fürsten Vratislav, aus dem 9. Jh., ab. (vgl. THANEI, 2009)

Das Ende des Großmährischen Reiches wurde durch die Landnahme der Ungarn im späten 9. und im 10. Jh. eingeleitet. Das Reich hatte für mehr als ein halbes Jahrhundert existiert. Darüber hinaus wurde Großmähren im Verlauf der Geschichte eine große Bedeutung zugesprochen, da es als Beleg für die frühe Verbindung zwischen Tschechen und Slowaken angesehen wird. Ebenso wurde es nach dem Ersten Weltkrieg als Vorbild für den tschechoslowakischen Staat herangezogen. (vgl. JORDAN, 2009, S. 445)

Die ungarische Herrschaft

Zur Zeit der ungarischen Landnahme siedelten die slawischen Stämme auf dem Gebiet der heutigen Slowakei im Bergland und im südlichen Tiefland. Die Ungarn assimilierten oder vertrieben die Slawen aus den besetzten Gebieten. Folglich wurde das slawische Volk von ungarischen Grundherren beherrscht. (vgl. ebd., S. 445f) Die

Ungarn waren Grundeigner und Lehenherren und stellten demnach den Adel, die Slawen waren die Untergebenen. Die slawische Bevölkerung wurde mehrheitlich aus den Ebenen verdrängt, da diese von den nomadisch lebenden Ungarn als Weideland benötigt wurden. In den gebirgigen und bewaldeten Regionen blieb die slawische Bevölkerung größtenteils ungestört. Dadurch konnte beispielsweise die Sprache der slawischen Stämme bestehen bleiben. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 20)

Die Stadt Brezalauspurc blieb im Besitz des slawischen Fürsten namens Božan. Daher stammt der lateinische Name *Posonium* und der ungarische Name *Pozsony* der heutigen Stadt Bratislava. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 25)

Der Sohn des Großfürsten Géza, Vajk, getauft auf den Namen Stephan, wurde im Jahr 1001 zum ersten ungarischen König gekrönt. Infolgedessen war Pozsony Sitz des Königs und die erste ungarische Hauptstadt. Auf dem Gebiet der heutigen Slowakei wurde das Großherzogtum von Neutra (Nitra) gegründet, das 1108 als Provinz Oberungarn bestehen blieb. In dieser Provinz wurde die Ansiedelung deutscher Siedler verstärkt. Unter den Königen Géza II. (1141-1162) und Béla III. (1148-1196) wurden landsuchende Familien aus dem stark bevölkerten Rheinland, aus Sachsen und Schlesien angesiedelt. Oberungarn blühte auf. Der Handel im Gebiet zwischen den Kleinen Karpaten und der Donau florierte. Die ungarische Wirtschaft erlebte im 11. und 12. Jh. einen Aufschwung, der Bauern, Handwerker und Kaufleute von überall ins Land lockte. (vgl. STRUNZ, 2011, S.26; SCHÖNFELD, 2000, S. 22f)

Im Jahr 1217 wurde Pozsony, durch König Béla IV., das Marktrecht verliehen, welches den ersten Aufschwung in der Stadtgeschichte bedeutete. Jedoch wurde diese aufstrebende Phase durch den Einfall der Mongolen im Jahr 1241 beendet. Ferner bewirkten Hungersnöte und die Pest weitere Einschnitte. Für den Wiederaufbau des Landes wurden weitere deutsche Siedler aus dem Harz sowie aus dem sächsischen Erzgebirge angesiedelt. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 26f)

Im Jahr 1291 verlieh König Andreas III. Pozsony den Status einer königlichen Freistadt mit vielen Vorrechten. Pozsony und das Umland waren aufgrund des Handels und des Bergbaus sehr wohlhabend geworden. Überdies erreichten Kultur und Bildung ein für diese Zeit hohes Niveau. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts lebten nahezu 6000 Bewohner in der Stadt Pozsony. Im selben Jahrhundert hatte der Aufschwung der Stadt Bestand. Innerhalb der 50-jährigen Regierungszeit von König Sigismund von Luxemburg (1387-1437) wurde der Stadt 1436 das Recht auf Münzprägung erteilt und ein neues Wappen verliehen. Unter der Herrschaft von Matthias Corvinus (1443-1490), der seit 1458 König von Ungarn und seit 1469 König von Böhmen war, gab es einen weiteren Aufschwung. (vgl. ebd., S. 27) Diesen Aufschwung

erlebten jedoch vorwiegend nur die Städte, und deren Bewohner. Die Landbevölkerung lebte in großer Not. Ein Großteil waren Leibeigene oder Fronbauern. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 20)

Die Herrschaft der Habsburger

Nach dem Tod von Matthias Corvinus hatte Wladislaw II. (1456-1516) die Herrschaft über Ungarn inne. Er stammte aus dem polnisch-litauischen Geschlecht der Jagiellonen. Mit Maximilian I. von Habsburg vereinbarte er den so genannten Preßburger Erbvertrag, bei dem die späteren Kinder der beiden Adelsgeschlechter miteinander verheiratet wurden. So gelangten nach dem Tod des Ludwig II. Jagiello (1505-1526), Sohn des Wladislaw II., Ungarn und Böhmen in die Herrschaft der Habsburger. Da Ludwig II. sich mit Maria, der Enkelin des Maximilian I., im Jahr 1515 vermählt hatte. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 28)

Im Jahr 1526 drangen die Osmanen bis nach Zentraleuropa vor. Am 26. August 1526 wurden die Ungarn in der Schlacht bei Mohács vom weitaus überlegenen osmanischen Heer besiegt. Ludwig II. ertrank dabei auf der Flucht in einem Fluss. Danach rangen der Habsburger Erzherzog Ferdinand, später Ferdinand I., und der aus einem ungarischen Adelsgeschlecht stammende Johann Zápolya um die Vorherrschaft von Böhmen und Ungarn. Ferdinand I. erhob Anspruch auf seine Vormachtstellung aufgrund des jagiellonisch-habsburgischen Erbvertrages, während Johann Zápolya von den ungarischen Ständen gewählt worden war. Durch diese Doppelherrschaft wurde die Feindseligkeit zwischen dem fremden Herrschergeschlecht und dem lokalen Adel verstärkt. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 21; STRUNZ, 2011, S. 28f) Die Truppen Ferdinands I. vertrieben Zápolya aus Ungarn. Jedoch waren die Osmanen nicht bereit den Habsburger als Herrscher Ungarns anzuerkennen. (vgl. SCHEUCH, 2007, S. 58) Die türkischen Heere drangen bis zur Hauptstadt Buda vor und nahmen diese ein. Da die Besetzung der ungarischen Hauptstadt bis nach 1529 anhielt, musste Pozsony stattdessen die Funktion als Hauptstadt übernehmen. Dieses Recht wurde 1536 von Ferdinand I. von Habsburg (1503-1564) verliehen. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 29)

Viele zogen aus den osmanisch besetzten Gebieten Ungarns in die freien Regionen Westungarns und Oberungarns. Sie flohen in Gebiete der heutigen Slowakei. Aus diesem Grund wuchs dort der Anteil der ungarischen Bevölkerung. Nach dem Rückzug der Osmanen, zur Wende vom 17. zum 18. Jh., wanderten einige Ungarn wieder in ihre ursprünglichen Gebiete zurück. (vgl. JORDAN, 2009, S. 446f)

Pozsony war für die Habsburger zunächst eine Statthalterei, da ihnen der Anspruch auf das große Ungarn durch die Präsenz der Osmanen verhindert wurde. Folglich nahmen die Habsburger mit den westlichen und nördlichen slawisch besiedelten Gebieten vorlieb. Insgesamt wurden in Pozsony 17 habsburgische Herrscher zu ungarischen Königen gekrönt, beginnend im Jahr 1563 mit Maximilian II. (1527-1576) bis hin zu Ferdinand V. (1793-1875) im Jahr 1830. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 22) Obwohl die Türken nach ihrer Niederlage vor Wien im Jahr 1683 aus Mitteleuropa zurück gedrängt wurden, dauerte es noch fast hundert Jahre, bis die ungarischen Behörden unter Joseph II. zurück nach Buda verlegt wurden. Aus diesem Grund war Pozsony nahezu 250 Jahre, bis 1783, ungarische Hauptstadt. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 29)

Reformation und Gegenreformation

Mitte des 15. Jahrhunderts gelangten auch die Ideen des Protestantismus in das heutige Gebiet der Slowakei. Für die Verbreitung der lutherischen Lehren waren besonders die in den Städten lebenden deutschen Bürger von Bedeutung. Viele Deutsche und Slowaken wurden Lutheraner. Die ungarische Bevölkerung hingegen wandte sich vor allem nach 1563 dem Calvinismus zu. Die Ausweitung der Reformation ging jedoch nicht ohne Unruhen und Aufstände von statten. Primär protestierten die slowakischen Bauern und die slowakische Unterschicht der Städte gegen die katholische Kirche. Sie waren unzufrieden und lebten meist unter schlechten sozialen Verhältnissen. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 38f)

Im Rahmen der Reformation wurden auch die Ideen des Humanismus zunehmend in Oberungarn verbreitet. Das Gedankengut des Humanismus fand vor allem im lutherischen Klerus großen Anklang. Die Reformation selbst kann als eine Volksbewegung betrachtet werden, die mit dem Humanismus maßgeblich das kulturelle Leben des slowakischen Volkes beeinflusste. Die Reformation und der Rückgang der bis dato vorherrschenden Machtstellung der deutschen Bürger verschafften der slowakischen Bevölkerung eine Möglichkeit zur Entwicklung einer eigenständigen Kultur. Jedoch erhöhten das Vordringen des ungarischen Adels in die Städte sowie die beginnende Gegenreformation der katholischen Kirche den ungarischen Einfluss. Dies war zugleich der Beginn einer zunehmenden Magyarisierung.

Mitte des 16. Jahrhunderts verstärkten sich die Intensionen des Habsburger Geschlechts, die protestantische Bewegung zurückzudrängen und dadurch die katholische Lehre zurückzugewinnen. Die Gegenreformation in Oberungarn wurde insbe-

sondere durch das Erzbistum Esztergom gefördert. So wurden die großen Adelsfamilien Ungarns, wie zum Beispiel die Familien Esterházy und Pálffy, zum katholischen Glauben bekehrt. Der Rückkehr zum Katholizismus mussten die gesamten Ländereien und deren ansässige Bevölkerung unweigerlich folgen. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 38-41)

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts gab es laufend Aufstände gegen das Habsburger Geschlecht. Die Unruhen gingen in erster Linie von ungarischen Magnaten und deren slowakischen Untertanen aus. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 23) Die protestantischen ungarischen Magnaten wollten primär ihre politischen Rechte gegenüber den Habsburgern durchsetzen und den von der katholischen Kirche beschlagnahmten Besitz der protestantischen Gemeinden erlangen. Fast ein Jahrhundert lang verursachten die gewaltsamen Maßnahmen der Habsburger Herrschaft gegen den protestantisch gewordenen ungarischen Adel große Not und Elend im ganzen Land. Erst durch den Frieden von Szatmár im Jahr 1711 wurde den gewaltsamen Religionskriegen ein Ende bereitet. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 41, 44)

Folglich herrschte wieder eine Zeit des Friedens in der Stadt Pozsony. Jedoch wurde die Stadt in den darauffolgenden Jahren von mehreren verheerenden Pestepidemien heimgesucht. Nahezu drei Viertel der Bevölkerung, ca. 12 000 Einwohner, starben aufgrund der Pest. Laut einer Volkszählung aus dem Jahr 1720 hatte die Stadt Pozsony 7152 Einwohner, von denen 6018 der Gruppe der Deutschen, weitere 702 der ungarischen Bevölkerung sowie 387 der slowakischen Bevölkerung und 45 der jüdischen Bevölkerung angehörten. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 31)

Die Habsburgermonarchie

Während der Herrschaft (1740-1780) unter Maria Theresia (1717-1780) erlebte Pressburg einen beachtlichen Aufschwung. Die Stadt blühte auf. Das Erscheinungsbild der Stadt wurde nachhaltig von dieser Epoche beeinflusst. Viele Adelige ließen sich zu dieser Zeit in der Stadt nieder. Die Einwohnerzahl der Stadt stieg stetig an. Pressburg war mit rund 30 000 Einwohnern die größte Stadt Ungarns und löste die Stadt Buda als einwohnerstärkste Stadt ab. (vgl. ebd., S.31-33)

Nach dem Tod der Kaiserin Maria Theresia regierte ihr Sohn Josef II. Unter seiner Regierungszeit verlor Pressburg seinen Glanz. 1783 ließ Josef II. die ungarischen Behörden und Kammern zurück nach Buda verlegen. Infolgedessen verlor Pressburg nach und nach an Bedeutung. Schließlich kehrte die Stadt zum Status einer Provinzstadt zurück. (vgl. ebd.)

Mit dem Wandel der ständischen Gesellschaft zu einer bürgerlichen wurde die Sprache ein wesentlicher Bestandteil der sozialen Identität. Am 16. April 1784 ordnete Kaiser Josef II. die Einführung des Deutschen als Amtssprache an. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 26) Er beabsichtigte die habsburgischen Ländereien mittels einer zentralistischen, auf Wien orientierten Verwaltung, zu einem Einheitsstaat zu vereinen. Aus diesem Grund sollte nun Deutsch statt Latein Amtssprache sein. Obwohl die magyarische Bevölkerung in Ungarn nicht die Mehrheit bildete, löste diese Anordnung spürbare Proteste unter den ungarisch Sprechenden aus. Die Oberschicht gebrauchte das Lateinische, das Ungarische oder das Deutsche. Der slowakische Adel förderte insbesondere den Gebrauch des Ungarischen. Für die slowakische Bevölkerung setzte dadurch vorerst ein schwacher Magyarisierungsdruck ein, welcher sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts noch deutlich verstärken sollte. Das Problem war, dass es de facto keine slowakische Schriftsprache gab. Erst im Jahr 1787 entwickelte Anton Bernolák (1762-1813) eine erste slowakische Grammatik und Rechtschreibung, welche sich allerdings nicht durchsetzen konnte. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 47f, 52)

So gilt das Jahr 1843 als Geburtsstunde der slowakischen Schriftsprache. Wo es L'udovit Štúr (1815-1856) gelang die unterschiedlichen Kodifizierungen des Slowakischen zu vereinen. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 27f)

Im 19. Jh. veränderten sich viele Städte Mitteleuropas, so auch Pressburg. Die industrielle Revolution leitete zahlreiche Neuerungen ein, wie zum Beispiel den Dampfschiffahrtsbetrieb auf der Donau ab 1818 oder die Anbindung der Stadt an das Eisenbahnnetz im Jahr 1848. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 34)

Im selben Jahr fanden im Habsburgerreich, wie auch in zahlreichen anderen Regionen Europas revolutionäre Bewegungen statt. So kam es 1848 zu Aufständen in Oberungarn. In der gesamten Monarchie entwickelten sich nationale Autonomiebestrebungen. (vgl. ebd.) Die Forderungen einer slowakischen Nation wurden von L'udovit Štúr und etwa fünfzig weiteren führenden Slowaken dargelegt. Unter anderem wurden die Konstituierung einer slowakischen Einheit innerhalb Ungarns, eine slowakische Nationalflagge, eine Vertretung der Slowaken im ungarischen Parlament sowie die Zulassung der Verwendung der Muttersprache verlangt. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 53)

Die Autonomiebestrebungen verstärkten sich zunehmend und wurden zu einem erheblichen innenpolitischen Problem für Kaiser Franz Joseph I. (1830-1916), welcher seit dem Jahr 1848 regierte. Der Kaiser konnte nicht umhin, den ungarischen Landes-

teilen ein Entgegenkommen zu versprechen. So wurde im Ausgleich von 1867 die Monarchie in eine österreichische (*Cisleithanien*) und in eine ungarische Reichshälfte (*Transleithanien*) geteilt. (vgl. SCHEUCH, 2007, S. 132; vgl. STRUNZ, 2011, S. 34f)

Das große Problem der Doppelmonarchie war die Nationalitätenfrage. Neben den Ungarn forderten auch die anderen Nationen Gleichberechtigung. Da in der Doppelmonarchie 47% Slawen, 24% Deutschsprachige und 20% Ungarn lebten. (vgl. KLEINDEL, 1994, S. 383)

Durch den Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn wurde Ungarn nahezu ein selbstständiger Staat, welcher seine internen Angelegenheiten selbst erledigte. Im Zuge der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war es nur mehr wenig mit der österreichischen Reichshälfte verbunden. Hingegen waren die slowakischen Gebiete vollständig integriert und hatten folglich keinen Anspruch auf Sonderrechte. (vgl. JORDAN, 2009, S. 447)

Nach dem Ausgleich setzte erneut eine massive Magyarisierung in Ungarn ein. Die Durchsetzung des Ungarischen und eine Assimilierung der Minderheiten wurden vorangetrieben. Die Slowaken hatten unter diesem Magyarisierungsdruck besonders zu leiden, da beispielsweise das Slowakische aus Ämtern und Schulen verbannt wurde. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 35; vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 57)

Die Magyarisierungspolitik erreichte im Jahr 1910 ihren Höhepunkt. Zu dieser Zeit war die Industrialisierung auf wenige Zentren im ungarischen Kernland beschränkt. In den von Ungarn geleiteten Fabriken waren die Arbeitsbedingungen meist schlecht. Teilweise kam es zu Arbeiterstreiks. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung erwirtschafteten ihren Lebensunterhalt jedoch in der Landwirtschaft. Wobei nahezu ein Drittel der land- und forstwirtschaftlichen Flächen in ungarischem Besitz war. Die politische und wirtschaftliche Lage im Land war schlecht. Die Unzufriedenheit in der Bevölkerung nahm zu. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 59f) Am 28. Juni 1914 wurden der Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau die Gräfin Sophie Chotek bei einem Attentat in Sarajewo ermordet. Dieser Mord wurde schließlich als Anstoß für die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien gesehen. In weiterer Folge brach der Erste Weltkrieg aus. (vgl. SCHEUCH, 2007, S. 142f)

3.2.2 Erster Weltkrieg (1914-1918) und Nachkriegszeit

Am 28. Juli 1914 erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg. Jedoch mussten die Habsburger auf eine Ausweitung des Krieges gefasst sein. Serbien konnte auf die Hilfe Russlands vertrauen. Aber auch Österreich-Ungarn konnte auf das Deutsche

Reich und Italien als seine Verbündeten zählen. Der Krieg erfasste schließlich ganz Europa und darüber hinaus Afrika, Asien und Amerika. (vgl. KLEINDEL, 1994, S. 384)

Bereits mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges begann der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 35) Der Zusammenbruch der Fronten im September und Oktober 1918 markierte letztendlich das Ende des Herrscherhauses Habsburg-Lothringen, der Doppelmonarchie und zugleich das Ende einer einstigen Großmacht. (vgl. KLEINDEL, 1994, S. 384) Es wurde deutlich, dass sich die Völker des Habsburgerreiches nicht mit der vom Kaiser versprochenen Autonomie zufrieden geben wollten. Ihr Ziel war die völlige Unabhängigkeit. (vgl. SCHEUCH, 2007, S. 152) So brach der Vielvölkerstaat noch vor dem Waffenstillstand vom 3. November 1918 und dem Thronverzicht Kaiser Karls I. auseinander. Ungarn, die Tschechoslowakei und Jugoslawien wurden selbstständige Staaten. Der Friedensvertrag von Saint-Germain im Jahr 1919 bestätigte diese Erklärungen. (vgl. KLEINDEL, 1994, S. 384)

Im Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye wurden die Grenzen der Nachfolgestaaten der k.u.k. Monarchie neu festgelegt. Dabei musste Österreich einige Gebietsabtretungen anerkennen. So kamen Südtirol und das Kärntner Kanaltal an Italien. Die Südsteiermark und das Kärntner Mießtal gingen an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. Letztendlich musste Österreich den Grenzbereich um Feldsberg und Böhmeil an die Tschechoslowakei abtreten. (vgl. ebd., S. 480)

Der erste tschechoslowakische Staat entwickelte sich aus den Provinzen Böhmen, Mähren-Schlesien, Slowakei und Subkarpatien. Hierbei kam die Slowakei erstmals als politische Einheit zum Vorschein. Darüber hinaus wurde der Name Slowakei erstmalig verwendet. Dieser Staat festigte auch das gemeinsame slawische Bewusstsein der Tschechen und Slowaken. Die beiden Gruppen wurden als ein gemeinsames tschechoslowakisches Volk angesehen. (vgl. JORDAN, 2009, S. 447f) Am 28. Oktober 1918 wurde die Tschechoslowakische Republik (ČSR) in Prag ausgerufen. Tomáš Masaryk wurde der erste Staatspräsident und Eduard Beneš der erste Außenminister der Republik. (vgl. KLEINDEL, 1994, S. 474) Mit dieser Staatsgründung wurde die Slowakei nach fast tausend Jahren von Ungarn getrennt. Dabei entstand jedoch auch ein Staat, der mit einer heiklen Nationalitätenfrage behaftet war. Es galt die gegensätzlichen Interessen der Nationalitäten und Völker innerhalb der Tschechoslowakei auszugleichen. Ebenso musste der Staat ein eigenes Verwaltungssystem aufbauen und die Wirtschaft aus den Handels- und Verkehrsbeziehungen der ehemaligen Doppelmonarchie lösen. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 68)

Der tschechoslowakische Staat lehnte nationale bzw. ethnische Minderheiten weitgehend ab und befürwortete eine nationale Homogenisierung. Vor allem die in den Provinzen beheimateten Deutschen und Ungarn sollten geschwächt werden. Den größten Anteil an der Bevölkerung machte die Gruppe der Tschechen aus, gefolgt von Deutschen an zweiter Stelle und Slowaken an dritter Stelle. (vgl. JORDAN, 2009, S. 448) So lebten in der Tschechoslowakei, laut einer Volkszählung von 1930, rund 9,8 Millionen Tschechen und Slowaken. Davon bekannten sich 2,5 Millionen zur slowakischen Nationalität. 3,3 Millionen waren Deutsche und 720 000 Ungarn. Des Weiteren waren noch 410 000 Ruthenen und 100 000 Polen vorhanden. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 68)

Die Tschechen hatten in diesem Sinne eine eher übergeordnete Position im tschechoslowakischen Staat, im Gegensatz zu den Slowaken. So waren sie beispielsweise häufiger in Führungspositionen der Politik und Wirtschaft zu finden. In weiterer Folge sah die tschechische Bevölkerung diesen ersten tschechoslowakischen Staat mehr als einen tschechischen Staat an. Die Tschechen überlagerten die Slowaken unter anderem auch im Bereich der Bildung. Bis zu einem gewissen Grad sind sie daher mit der früheren ungarischen Oberschicht gleichgesetzt worden. (vgl. JORDAN, 2009, S. 449) Die Stadt Pressburg hatte in der Zwischenkriegszeit einen regen Zuzug von Einwohnern zu verzeichnen. Nach und nach entstanden Fabrikviertel, aber auch Villenviertel. Letztere entwickelten sich vor allem im Stadtteil Vinohrady (*Weinberge*). Pressburg hatte im Jahr 1938 rund 130 000 Einwohner. Der Anteil der slowakischen Bevölkerung vergrößerte sich auf 60%. Die deutschen und ungarischen Stadtbewohner machten hingegen nur 22% bzw. 13% der Bevölkerung aus. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 38)

3.2.3 Zweiter Weltkrieg (1939-1945) und Nachkriegszeit

Der Zweite Weltkrieg veränderte die politisch-geographische Situation in Europa maßgeblich. Einige Staaten entstanden zum Teil mit neu gebildeten Grenzen, andere wiederum verschwanden als eigenständige Nationen. (vgl. GEBHARDT et al., 2013, S. 225)

So fand die erste Tschechoslowakische Republik (ČSR), gemäß dem Münchener Abkommen, im September 1938 ihr Ende. Die Zerschlagung des Staates wurde vom Deutschen Reich vorangetrieben, da die Tschechoslowakei dessen Expansion im Wege stand. Das mehrheitlich deutsche Siedlungsgebiet der Tschechoslowakei, das Sudetenland, wurde im September 1938 von deutschen Truppen besetzt. (vgl.

STRUNZ, 2011, S. 38) Vor allem die Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre, bei der besonders die deutschsprachigen Industriegebiete der Tschechoslowakei große Verluste hinnehmen mussten, begünstigten eine Hinwendung der Bevölkerung zum Nationalsozialismus. Mit Begeisterung und Jubel wurden die deutschen Truppen in den Dörfern und Städten der annektierten Sudetengebiete empfangen. Doch der Schein trog. Tausende politisch Andersdenkende wurden innerhalb der ersten Monate verhaftet oder ausgewiesen. (vgl. SCHEUCH, 2007, S. 182f)

Der größte Teil des besetzten Gebietes wurde zum Reichsgau Sudetenland. Die deutschen Gebiete an der südlichen Grenze Böhmens und Mährens wurden den Gauen Niederdonau und Oberdonau zugeteilt. Die Grenzen wurden nach rein ethnischen Aspekten, ohne Rücksicht auf historische und wirtschaftliche Verbindungen, gezogen. (vgl., ebd.) An der Ostgrenze wurde im Oktober 1938, der mehrheitlich von ethnischen Deutschen bewohnte Pressburger Vorort Petržalka annektiert und in Engerau umbenannt. Nur einen Monat später wurde das Gebiet um die Festung Devín (Theben) besetzt. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 48)

Im März 1939 begann die „Zerschlagung der Rest-Tschechei“. Das Gebiet der Tschechoslowakei wurde als Protektorat Böhmen und Mähren in das Deutsche Reich eingegliedert. Von der restlichen Tschechoslowakei blieb nur die scheinbar souveräne Slowakische Republik, welche am 14. März 1939 ihre Unabhängigkeit erklärte. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 38) Jedoch fand die Gründung dieser Republik unter massivem Druck des Deutschen Reiches statt. Der vormalige Ministerpräsident Jozef Tiso wurde am 26. Oktober 1939 zum Präsidenten der Slowakischen Republik ernannt. Unter seiner Führung errichtete die Slowakische Volkspartei ein klerikal-faschistisches Regime. Darüber hinaus wurde ein „Schutzvertrag“ mit dem Deutschen Reich geschlossen, welcher u.a. die militärische Besetzung einer „Schutzzone“ erlaubte. Zugleich vereinbarten der slowakische Staat und das Deutsche Reich eine enge wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 100-105; vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 48-50)

Tiso selbst befürwortete eine Einschränkung des jüdischen Einflusses in der slowakischen Gesellschaft. Folglich wurden von der Regierung Maßnahmen zur Ausgrenzung jüdischer Bürger festgelegt. Anfang des Jahres 1942 begannen die ersten Deportationen der slowakischen Juden. In Bratislava und anderen slowakischen Städten setzte eine gnadenlose Verfolgung und Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung ein. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 130f)

Im März 1945 war die Front der Roten Armee bereits vor der Stadt Bratislava. Dem Angriff auf die Stadt, am 3. April 1945, hatten die deutschen Truppen und die Tiso-

Armee nur wenig entgegenzusetzen. Die Sowjets drangen in das Stadtzentrum vor und nahmen Bratislava am Morgen des 4. April ein. Die Kriegsschäden der Großstadt waren jedoch insgesamt gering und große Teile des Zentrums blieben verschont. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 39f)

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Tschechoslowakei mit ihren Grenzen von 1920 wieder hergestellt. (vgl. JORDAN, 2009, S. 450) Bei Verhandlungen zwischen den Exilparteien, unter der Leitung von Edvard Beneš, und der Kommunistischen Partei der UdSSR, wurde eine Übergangsregierung gebildet. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 262)

In der Nachkriegszeit änderte sich die ethnische Zusammensetzung des wiederrichteten Staates erheblich. Die Mehrheit der Bevölkerung waren Tschechen und Slowaken. Deutschstämmige waren in der Minderheit. Daher wurde die deutsche Volksgruppe massiv vertrieben. (vgl. ebd., S. 161) Ähnlich wie in Böhmen und Mähren wurden zahlreiche „Volksdeutsche“ ausgesiedelt. Vor allem ein Großteil der Minderheit der Karpatendeutschen wurde von den tschechoslowakischen Behörden ausgewiesen. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 56) Doch gleichermaßen war auch die ungarische Bevölkerung von Enteignung und Vertreibung bedroht. Am 27. Februar 1946 trafen die tschechoslowakische und die ungarische Regierung eine Vereinbarung über einen Bevölkerungsaustausch. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 161)

Unmittelbar nach Kriegsende veränderte sich auch das Stadtbild Bratislavas. Im Jahr 1946 wurden beispielsweise die Orte Devín, Petržalka, Dúbravka, Lamač, Rača und Vajnory eingemeindet. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 40)

3.2.4 Die Tschechoslowakei (1948-1989)

In den Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelte sich das Leitbild vom „Kalten Krieg“, welches Europa in zwei Blöcke trennte. Nach Ansicht des Westens standen Freiheit und Demokratie auf der einen Seite gegen Totalitarismus und Diktatur auf der anderen Seite. (vgl. GEBHARDT et al., 2013, S. 141)

Der Einfluss der Sowjetunion in Osteuropa verstärkte sich nach dem Krieg zusehends. Dies gelang durch die Machtübernahme der kommunistischen Parteien und die gleichzeitige Ausschaltung der oppositionellen Parteien. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 170) Aufgrund von politischem Druck, Demonstrationen und Massenkundgebungen konnte die Tschechoslowakische Kommunistische Partei an Autorität gewinnen. Nach und nach wurden die nicht-kommunistischen Parteien aus der Regierung verdrängt. Am 9. Mai 1948 trat die neue Verfassung der Tschechoslowakischen

Republik nach sowjetischem Vorbild in Kraft. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 57) Bei den Parlamentswahlen am 30. Mai durfte nur mehr über eine Einheitsliste abgestimmt werden und die Kommunisten gelangten endgültig an die Macht. Im Dezember wurde ein Handelsabkommen mit der Sowjetunion beschlossen, das dieser eine bevorzugte Stellung garantierte. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 172, 263)

Nach der kommunistischen Machtergreifung wurden große Teile der weitgehend agrarisch geprägten Slowakei industrialisiert. Um den ländlichen Raum zu erschließen, wurde eine Vielzahl von Industriebetrieben angesiedelt. Darüber hinaus überwog eine auf den sowjetischen Markt ausgerichtete Rüstungsindustrie. (vgl. JORDAN, 2009, S. 450) Die ersten Fünfjahrespläne forcierten die Errichtung von Kraftwerken und chemischen Industrieanlagen. Im Zentrum der industriellen Produktion der 1950er-Jahre war aber nicht die Konsumgüterproduktion, sondern die Produktion von Waffen. Der Export von Rüstungsgütern wurde ein wichtiger Bestandteil der tschechoslowakischen Handelsbilanz. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 58f)

Besonders stark hatte die Bevölkerung unter der Vorherrschaft der Kommunistischen Partei zu leiden. Verhaftungen und Verurteilungen der politischen Opposition standen an der Tagesordnung. Dadurch sollten vor allem die Parteigegner eingeschüchtert werden. Die kommunistische Führung ging jedoch auch gegen die katholische Kirche vor. Darüber hinaus wandte sich die Partei ebenfalls gegen ihre eigenen Mitglieder. Es kam zu Verhaftungswellen und Schauprozessen. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 175-177)

Im Jahr 1960 wird eine neue Verfassung der Tschechoslowakei beschlossen, welche die Volksdemokratie in eine sozialistische Republik änderte. Fortan wurde der Staat als ČSSR (Tschechoslowakische Sozialistische Republik) bezeichnet. In den Anfängen der sechziger Jahre erlebte die Tschechoslowakei einen wirtschaftlichen Abschwung. Die Planziele konnten nicht erfüllt werden. 1968 wird Alexander Dubček Parteichef der Kommunistischen Partei. Während seiner Amtszeit werden Programme für politische und gesellschaftliche Reformen ins Leben gerufen. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 59)

Vor allem die Unzufriedenheit der slowakischen Bevölkerung, keinen eigenen Staat haben zu dürfen sowie die Bestrebungen um mehr Mitspracherechte waren wesentliche Antriebskräfte der Reformen des „Prager Frühlings“. Die angebliche Eigenständigkeit der Slowaken war in der ČSSR in Wirklichkeit nicht gegeben, da die politischen Entscheidungen in Prag getroffen wurden. (vgl. STRUNZ, 2011, S.41) So fanden im Zuge des „Prager Frühlings“ zahlreiche Liberalisierungsmaßnahmen statt.

Unter den kommunistischen Parteien breitete sich jedoch zunehmend Unsicherheit aus. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 60-62)

„Es war wohl vor allem diese Atmosphäre der Befreiung, der Mitbestimmung, der Demokratisierung, die nicht nur die alten konservativen Genossen in der Tschechoslowakei um ihre Macht, um ihre Privilegien [...] fürchten ließ.“ (SCHÖNFELD, 2000, S. 195)

Im August 1968 marschierten die Truppen der Sowjetunion und deren Verbündete in die ČSSR ein. Durch die gewaltsame Invasion der Warschauer Pakt-Truppen fanden die Reformbemühungen Dubčeks ein Ende. Er wurde abgesetzt und Gustáv Husák nahm seinen Platz ein. Husák leitete den so genannten Prozess der „Normalisierung“ ein und sollte bis zum Ende seiner Amtszeit im Jahr 1987 die Alleinherrschaft der Kommunistischen Partei wieder herstellen. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 263f; 199)

Eine Erneuerung der Partei sowie eine Lösung der nationalen Krise konnten unter der Führung von Alexander Dubček letztendlich nicht erreicht werden. Dennoch war eine politische Lösung der slowakischen Frage mittels einer Föderalisierung des Staates vorgesehen. Gustáv Husák gelang es, die Föderalisierung aus den Reformbestrebungen von 1968 voranzutreiben. Am 28. Oktober 1968 wurde die Föderalisierung der Tschechoslowakei verkündet. Dadurch wurde der Status der Slowakei entscheidend geändert. Die Tschechoslowakische Sozialistische Republik bestand fortan aus zwei gleichberechtigten Nationalstaaten, welche Teile der Souveränität an den gemeinsamen Bundesstaat abtraten. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 202f)

Bratislava wurde zur Hauptstadt der Slowakischen Sozialistischen Republik. Was die Einwohnerzahl Bratislavas in den 1960er-Jahren betrifft, so lebten damals rund 242000 Menschen in der Stadt. Die Bevölkerungszahl nahm durch Zuwanderung aus verschiedenen Gebieten des Staates rasch zu. Den größten Teil der Einwohner machten die Slowaken mit knapp 95% aus, des Weiteren waren 4% Tschechen und jeweils 0,5% Ungarn und Deutsche. In den folgenden Jahren erlebte Bratislava eine enorme Entwicklung. Im Osten der Stadt, im Stadtteil Ružinov sowie im Westen in Karlova Vés und in Dúbravka entstanden riesige Plattenbausiedlungen. Die Gegend um Petržalka wurde mit damals 120 000 Bewohnern die größte Neubausiedlung der Tschechoslowakei. (vgl. STRUNZ, 2011, S. 40f)

Während der Jahre 1948 bis 1989 veränderten sich die Grenzen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei massiv. Nach Kriegsende konnten die Bewohner der Grenzzorte die Staatsgrenze noch ungehindert überqueren. Ab 1950 benötigte man jedoch eine Genehmigung, um in die Grenzregionen der Tschechoslowakei zu ge-

langen. Nach und nach wurden ganze Ortschaften umgesiedelt und die Grenzübergänge geschlossen. Die Grenzwege wurden gesperrt und die Grenze wurde zu einer toten Grenze. Es entstand eine Trennung zwischen Ost und West. Die Grenzübergänge zum Westen wurden besonders gesichert und streng bewacht. (vgl. SANDGRUBER & LOIDOL, 1999, S. 9f) Europa teilte sich in zwei gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich entgegengesetzte Strukturen. In den von der Sowjetunion dominierten Gebieten entwickelte sich das kommunistische System. (vgl. GEBHARDT et al., 2013, S. 225) Dieses System konnte seine Existenz nur durch eine völlige Abschirmung von äußeren Einflüssen erhalten. Die Bevölkerung sollte die Grenzen nicht überwinden. Stacheldraht, Minenfelder und Wachtürme säumten den Verlauf des Eisernen Vorhangs. (vgl. SANDGRUBER & LOIDOL, 1999, S. 9) Das Gebiet jenseits des Eisernen Vorhangs wurde zu einer Sperrzone. Auf österreichischer Seite wollte aufgrund von langwierigen Grenzkontrollen und Einreiseformalitäten und des damit verbundenen Aufwands kaum jemand die Grenze überschreiten. Die slowakische Seite durfte das schlicht und einfach nicht. Das Ziel des kommunistischen Regimes, die Verhinderung von persönlichen grenzüberschreitenden Kontakten zum Westen, wurde auf diese Weise erreicht. (vgl. FRIDRICH, 2009, S. 73) Die österreichisch-slowakische Grenze konnte theoretisch nur an zwei Punkten überschritten werden, am Straßenübergang zwischen Berg und Petržalka sowie am Eisenbahnübergang zwischen Marchegg und Devínska Nová Ves. (vgl. STRÁŽAY, 2013, S. 56) Teil des Eisernen Vorhangs war aber nicht nur die Grenze zur Tschechoslowakei, sondern auch die Berliner Mauer, die Grenze zur Bundesrepublik Deutschland und zu Ungarn. Die gesamte Grenzziehung verlief vom nördlichen Eismeer bis zum Schwarzen Meer. Diese Trennlinie teile Europa. Ganze Landschaften, Dörfer und Verkehrswege wurden entzweit, aber auch Familien, Verwandte und Bekannte wurden voneinander getrennt. (vgl. JESCHKE, 2012, S. 463, 467)

„Der Eiserne Vorhang war ein effizientes Mittel zur Abschottung – und wurde gleichzeitig auch zu deren Symbol.“ (FRIDRICH, 2009, S. 73)

Die Grenzlinie des Eisernen Vorhangs war nahezu undurchdringlich. Es konnte sich über die Grenzen hinweg keine Interaktion entwickeln. Grenzregionen einzelner Staaten wurden dadurch zunehmend in eine Randposition gedrängt. Diese abgeschotteten Regionen wurden jahrzehntelang von allen westlichen Entwicklungen isoliert und infolgedessen mehr und mehr ins Abseits gedrängt. Industrialisierung und Urbanisierung fanden nur langsam und lückenhaft statt. Jene isolierten Grenzregionen waren eher ländlich geprägt. Darüber hinaus hatten die Regionen mit der Abwanderung der jungen und gut ausgebildeten Bevölkerung zu kämpfen. (vgl.

HAASE et al., 2004, S. 17) Im Grunde genommen entwickelte sich ferner eine andere Kultur und sogar eine andere Denkweise auf politisch-geographische Aspekte. (vgl. GEBHARDT et al., 2013, S. 225)

3.3 Bedeutungswandel der Grenze

Das Jahr 1989 und die politischen Ereignisse der nächsten Jahrzehnte beinhalteten für die Grenzregion des östlichen Niederösterreichs und der Slowakei bedeutende Änderungen. Insbesondere für die Bevölkerung beiderseits der Grenze ergaben sich beachtliche Veränderungen.

3.3.1 Das Jahr 1989

Im Herbst 1989 begann im Zuge der „Samtenen Revolution“ (*sametová revoluce*) der Bruch der Kommunistischen Partei. (vgl. SEGERT, 2002) Eine politische Wende zeichnete sich ab, deren Entwicklungen zur territorialen Auflösung des Staates sowie zu einer wirtschaftlichen Transformation führten. Die Forderungen der Bevölkerung nach Freiheit und Demokratie stiegen zusehends an. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 66f)

Der Unmut der Bevölkerung äußerte sich in Demonstrationen und Protesten. Am 16. November 1989 fand in Bratislava eine friedliche studentische Kundgebung gegen die kommunistische Diktatur statt. Einen Tag später gab es auch in Prag eine Demonstration, bei der sich mehr als 10 000 Studenten auf dem Wenzelsplatz versammelten. Diese wurde jedoch von der Polizei gewaltsam beendet. (vgl. ebd.; vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 207) In den folgenden Wochen weiteten sich die Proteste auf das ganze Land aus. Dem Druck der Massen konnte die kommunistische Führung nicht mehr allzu lange standhalten. So legten der Parteichef Miloš Jakeš und das kommunistische Parteipräsidium ihre Ämter ab. Am 10. Dezember 1989 wird eine Koalitionsregierung gebildet, bei der nur noch zehn Minister, von insgesamt 21, der Kommunistischen Partei angehörten. Am 29. Dezember wird der Dissident und Bürgerrechtler Václav Havel als Staatspräsident vereidigt. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 209; 264)

Auch Österreich wurde Schauplatz des Zerfalls des kommunistischen Regimes. Bereits Anfang des Jahres 1989 baute Ungarn den Eisernen Vorhang an der österreichischen Grenze ab. Im Herbst gab Ungarn die Ausreise für DDR-Bürger frei. Zu tausenden flüchteten sie über Österreich in die Bundesrepublik Deutschland. (vgl. SCHEUCH, 2007, S. 207)

Schließlich kommt es zum Fall des Eisernen Vorhangs. Am 17. Dezember 1989 durchtrennten der österreichische Außenminister Alois Mock und der tschechische Außenminister Jiri Dienstbier in einem symbolischen Akt den Eisernen Vorhang, den Stacheldrahtzaun, an der Grenze zwischen Österreich und der Tschechoslowakei. (vgl. KLEINDEL, 1994, S. 643)

Der politische Umbruch veränderte die Grenzen und Grenzregionen in ganz Europa. Bisher undurchlässige Grenzen wurden für den individuellen Grenzverkehr durchlässig. (vgl. HAASE et al., 2004, S. 16)

Der Wegfall des Eisernen Vorhangs, im Zuge der Auflösung des sozialistischen Systems, wurde in Österreich mit großer Zustimmung und Euphorie begrüßt. Die öffentliche und mediale Diskussion war zunächst überwiegend positiv. Doch nach und nach kamen erste Zweifel und Unsicherheiten auf. Über die offene Grenze wurden Flüchtlingswellen aus dem Osten befürchtet. Aus diesem Grund fand Anfang September 1990 ein Assistenzeinsatz des österreichischen Bundesheeres statt, um die Ostgrenze zu sichern. Durch das Verschwinden des Ostblocks verlagerte sich die Grenzlage Österreichs vom äußersten Westen in ein neues Zentrum Europas. Eine neu gewonnene Offenheit stand nun einer einstigen Isolation vor 1989 gegenüber. (vgl. LIEBHART & PRIBERSKY, 2001, S. 116-121)

In Bezug auf die Grenzöffnung entwickelten sich seitens der österreichischen Bevölkerung negative Vorbehalte bis hin zu Ablehnung oder Desinteresse. Seitens der slowakischen Grenzbevölkerung gab es hingegen eine eindeutige Zustimmung. Auf slowakischer Seite überwiegen Jubel und positive Eindrücke. Man freute sich über die wiedererlangte Freiheit. (vgl. FRIDRICH, 2009, S. 73)

„Mit der Öffnung der Grenze wurde die Basis [...] einer Normalisierung der historisch belasteten Nachbarbeziehungen geschaffen.“ (HAASE et al., 2004, S. 12) Nach Öffnung der Grenzen war es den Grenzbewohnern erstmals möglich, Kontakte zu den Nachbarn aufzubauen oder Angehörige nach Jahrzehnten wieder zu sehen. (vgl. ebd., S. 11f)

3.3.2 Politische Ereignisse nach 1989

Mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Planwirtschaften und deren Bündnissen, welche von der Sowjetunion gesteuert worden waren, entwickelte sich ab 1989 im östlichen Teil Europas eine neue geopolitische Lage. (vgl. GEBHARDT et al., 2013, S. 179)

Die Trennung der Tschechoslowakei 1993

Der Sturz des kommunistischen Regimes leitete die Chancen für eine Gemeinschaft zwischen Slowaken und Tschechen in einem neuen demokratischen Staat ein. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 213) Am 20. April 1990 wurde der Staatsname der ČSSR in den Namen „Tschechische und Slowakische Föderative Republik“ (ČSFR) geändert. (vgl. HOFBAUER & NOACK, 2012, S. 73) Anfang Juni fanden die ersten freien Wahlen seit 1946 statt, bei denen Vladimír Mečiar Ministerpräsident der slowakischen Teilrepublik und Václav Klaus Ministerpräsident der tschechischen Teilrepublik wurde. 1990 begann die Transformation der Wirtschaft. Dabei wurde die Staatswirtschaft sukzessive privatisiert. Während Böhmen und Mähren über eine fundierte Industrie verfügten, erwies sich die Schwer- und Rüstungsindustrie der Slowakei als wettbewerbsunfähig und unrentabel. Der Umsatz in der Rüstungsindustrie ging bereits seit Ende der achtziger Jahre zurück. Gerade deshalb war die Slowakei besonders von der Transformationskrise betroffen. Die hohe Arbeitslosigkeit und die wirtschaftlichen Probleme verstärkten die Spannungen zwischen den beiden Teilrepubliken. (vgl. SCHÖNFELD, 2000, S. 264, 216-219)

Am 17. Juli 1992 erklärte das Parlament in Bratislava die Slowakei zu einem souveränen Staat. Sechs Tage später wurde ein Abkommen über die Auflösung der Föderation (ČSFR) beschlossen. Mit Ende des Jahres 1992 hörte die Tschechoslowakei schließlich auf zu bestehen. (vgl. ebd., S. 219, 264)

Am 1. Jänner 1993 fand die friedliche Teilung der Tschechoslowakei in Tschechien und die Slowakei statt. (vgl. FRIDRICH, 2009, S. 71)

Laut JORDAN (2009, S. 450) gibt es unterschiedliche Gründe für die Trennung des tschechoslowakischen Staates. Zum einen existierte von Anfang an die Trennung zwischen Tschechen und Slowaken, welche auch nicht durch ein slawisches Gemeinschaftsgefühl überwunden werden konnte. Infolgedessen waren stets verschiedene geopolitische Interessen vorhanden. Der möglicherweise ausschlaggebendste Grund ist hingegen die Tatsache, dass die Tschechoslowakei ein von den Siegermächten des Ersten Weltkriegs künstlich geschaffenes Produkt war. (vgl. JORDAN, 2009, S. 450)

Österreich nahm in Bezug auf die Auflösung der Tschechoslowakei zunächst eine neutrale Position ein, begriff aber zugleich das Potential einer zukünftigen Zusammenarbeit und erkannte die Slowakei als Staat an. Am entscheidendsten war, dass die Trennung der Tschechoslowakei friedlich von statten ging. (vgl. GRUBER S., 2013, S. 11)

Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995

In den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts gab es grundlegende Veränderungen auf der politischen Landkarte Europas. Durch den Zerfall der UdSSR, der ČSSR oder Jugoslawiens sind neue Grenzen entstanden. Darüber hinaus wurden bisher geschlossene Grenzen durchlässiger. Die Durchlässigkeit, aber auch der neue Status der bestehenden Staatsgrenzen hatten weitreichende Auswirkungen. Die Veränderungen wirkten sich auf beiden Seiten der Grenzen aus. (vgl. HAASE et al., 2004, S. 11)

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union am 1. Jänner 1995 wurde eine neue Außengrenze zu den Ländern Ostmitteleuropas geschaffen. Der Beitritt ermöglichte Österreich die Teilnahme am Binnenmarkt und seinen vier Grundfreiheiten sowie allen damit verbundenen Integrationseffekten. Am 1. Dezember 1997 trat Österreich dem Schengen-Abkommen bei, bei dem die Grenzkontrollen abgebaut wurden und somit ein Reisen ohne Personenkontrollen innerhalb der EU-Grenzen möglich wurde. (vgl. BREUSS, 2010, S. 117-121)

Der Beitritt der Slowakei zur Europäischen Union 2004

Der Weg der Slowakei in die Europäische Union wurde mit dem Beginn der offiziellen Beitrittsverhandlungen im Jahr 2000 geebnet. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Europäischen Kommission, den EU-Mitgliedstaaten und der slowakischen Regierung begann. Innerhalb der Slowakei herrschte eine starke Einigkeit in Bezug auf die Notwendigkeit einer raschen Integration, dies begünstigte eine baldige Annäherung an die westliche politische Orientierung der EU. (vgl. BILČÍK, 2013, S. 34-36)

Am 1. Mai 2004 wurde die Europäische Union um zehn Mitgliedstaaten erweitert. (vgl. WKO, 2014, S. 2) Die Slowakei, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Ungarn, Slowenien, Malta und Zypern traten im Zuge der Osterweiterung der Europäischen Union bei. (vgl. GEBHARDT et al., 2013, S. 144) Dadurch wurden die politischen Grenzen zwischen West- und Osteuropa neu definiert. Die Grenzen wurden weiter nach Osten verschoben. (vgl. ebd., S. 364) Die österreichisch-slowakische Grenze veränderte sich von einer EU-Außengrenze zu einer Binnengrenze zwischen den Mitgliedstaaten. (vgl. STRÁŽAY, 2013, S. 65) Angesichts des Beitritts von zehn Staaten wurde die Osterweiterung 2004 zur umfangreichsten Expansion in der Geschichte der Europäischen Union. (vgl. WKO, 2014, S. 2)

Die EU-Mitgliedschaft der Slowakei wird von der Mehrheit der slowakischen Bevölkerung als Erfolgsgeschichte gesehen. Der Staat hat sich dadurch politisch und ökonomisch stabilisiert. Teil der Europäischen Union zu sein bedeutet für viele slowakische Bürger die Vorteile der Mitgliedschaft in Anspruch zu nehmen sowie einen der höchsten Lebensstandards der Welt zu haben. Die EU hat in der Slowakei, im Vergleich zu anderen Mitgliedstaaten, ein deutlich positiveres Image. (vgl. VLKOVIC & THANEI, 2014b, S. 7)

Die Einbeziehung der Slowakei in den Schengen-Raum 2007

Am 21. Dezember 2007 wurde die Slowakei Mitglied des Schengen-Raumes. (vgl. BREUSS, 2007, S. 934) Im Zuge des Schengener Abkommens wurden die Grenzkontrollen an der österreichisch-slowakischen Grenze abgeschafft. Dies begünstigte die Entwicklung von sozialen Kontakten beiderseits der Grenze. In den folgenden Jahren stieg vergleichsweise die Zahl der in den grenznahen Orten lebenden slowakischen Bürger spürbar an. (vgl. STRÁŽAY, 2013, S. 65)

Durch den Beitritt der Slowakei zur Eurozone im Jahr 2009 intensivierte sich die grenzüberschreitende Zusammenarbeit noch deutlicher. Die Einführung des Euro erleichterte unter anderem Zahlungen im Tourismus oder Finanztransaktionen für Unternehmen. (vgl. ebd.) Aufgrund der Tatsache, dass Österreich und die Slowakei Mitglied in der Europäischen Union, im Schengen-Raum und im Euroraum sind, haben sich besonders für die Grenzregionen neue Chancen und zu gleich Herausforderungen offenbart. (vgl. BENČ et al., 2013, S. 67)

3.3.3 Grenzüberschreitende Kooperation

Wie die historische Analyse in Kapitel 3.2 zeigt, wird die Grenzregion des östlichen Niederösterreichs und der Slowakei seit jeher von intensiven grenzüberschreitenden Verbindungen geprägt. Doch während des politischen Einschnitts zur Zeit des Eisernen Vorhangs gab es über Jahrzehnte hinweg keine gemeinsame Entwicklung. Erst die Wende um 1989 löste die Trennung der beiden unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Systeme auf. Für die Entwicklung der Region hatten besonders die Öffnung der Grenzen, die demographischen Veränderungen oder der EU-Beitritt positive Folgen. (vgl. SCHIMAK et al., 2008, S. 8)

Die österreichisch-slowakischen Beziehungen haben eine ungeahnt erfolgreiche Entwicklung genommen. Österreich ist ein wichtiger Handelspartner der Slowakei. Ebenso investiert die österreichische Wirtschaft in die Slowakei. Es gibt Partnerschaft-

ten zwischen Gemeinden, Städten, Universitäten und Schulen. Die Verbindungen reichen von Wirtschaft über Politik bis hin zur Kultur. (vgl. VLKOVIČOVÁ & THANIEL, 2014a, S. 18) Knapp 15% aller ausländischen Investitionen in der Slowakei stammen aus Österreich. Im Handel spielen österreichische Exporte in die Slowakei eine große Rolle. Ein Großteil der Importe aus der Slowakei stammt von österreichischen Firmenniederlassungen. (vgl. THANIEL, 2013a, S. 26) Mehr als 2000 österreichische Unternehmen sind in der Slowakei tätig und schaffen über 40 000 Arbeitsplätze für die slowakische Bevölkerung. Umgekehrt sind rund 40 000 Slowaken in Österreich beschäftigt, vor allem im Gesundheitswesen. Überdies studieren ca. 2000 Studierende aus der Slowakei an österreichischen Universitäten. Im Bereich der Verkehrsinfrastruktur gibt es laufende Investitionen. Die Autobahn A6 verbindet Wien und Bratislava, Züge verkehren im Stundentakt und die städtischen Verkehrsbetriebe Bratislavas verfügen über eine Kooperation mit den niederösterreichischen Gemeinden Wolfsthal und Hainburg. Darüber hinaus gibt es mit dem Twin City Liner eine Schiffsverbindung zwischen Wien und Bratislava. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Nachbarländern funktioniert auf allen Ebenen. (vgl. THANIEL, 2013b, S. 14)

Die Tatsache, dass der Stadtkern Bratislavas unweit der österreichischen Grenze liegt, ist im Hinblick auf die Entwicklung einer grenzüberschreitenden Kooperation zweifelsohne ein entscheidender Faktor. Viele österreichische Gemeinden, wie zum Beispiel Kittsee, Wolfsthal oder Berg, befinden sich im Grunde genommen näher beim Stadtzentrum Bratislavas, als so manche Stadtteile. Gleich nach dem Regimewechsel im Jahr 1989 begann der Austausch mit den österreichischen Gemeinden. Zunächst ging es um Einkaufstourismus, später um grenzüberschreitende Schulbesuche und Arbeitsverhältnisse. Ein Großteil der Grenzgemeinden Österreichs war folglich mit einer neuen Situation konfrontiert. Sie hatten eine Großstadt mit knapp einer halben Million Einwohnern vor der Haustür. Es galt nun Konzepte zu entwickeln, um die Verstädterung des Umlandes einzudämmen und den ländlichen Charakter der Ortschaften zu bewahren. (vgl. DINKA, 2013, S. 32)

Im Folgenden wird eine Auswahl an grenzüberschreitenden Projekten dargestellt, die für die Zusammenarbeit zwischen den Untersuchungsgemeinden Berg, Wolfsthal und Bratislava richtungsweisend sind.

BAUM Bratislava Umland Management

Das Projekt BAUM (Bratislava Umland Management) wurde von der Stadt Bratislava, dem Regionalmanagement Niederösterreich und vom Regionalmanagement Burgenland ins Leben gerufen. Es wurde im Rahmen des „Programms der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Österreich-Slowakei 2007-2013“ von der Europäischen Union gefördert. Dabei wurde ein Entwicklungskonzept für Bratislava und die umliegenden österreichischen Gemeinden erstellt. (vgl. KACHLÍK & JANKOVIČOVÁ, 2014, S. 4) Anstoß für die Entstehung des Projekts war die mangelnde Abstimmung der Flächennutzung entlang der österreichisch-slowakischen Staatsgrenze. Es galt eine gemeinsame Raumentwicklungsstrategie für das Projektgebiet zu entwerfen. (vgl. DINKA, 2013, S. 33f)

Als Hauptziele wurden unter anderem die Charakterisierung der Urbanisierung der BAUM-Gebiete, der Erhalt und die Förderung von Naturschutzgebieten, die Entwicklung der Infrastruktur und Beschäftigung sowie die Festlegung eines internationalen Verkehrskorridors definiert. (vgl. KACHLÍK & JANKOVIČOVÁ, 2014, S. 4f)

Teil der Projektregion BAUM sind acht Stadtteile von Bratislava, zehn niederösterreichische sowie vier burgenländische Gemeinden. Darunter befinden sich auch die beiden Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal. (vgl. ebd., S. 10f) Die Schwierigkeit bestand darin, die Interessen der Stadt Bratislava und der österreichischen Gemeinden auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. (vgl. DINKA, 2013, S. 35)

Da das Wohnen in Bratislava immer teurer wird und ein Mangel an Flächen für Einfamilienhäuser existiert, ziehen viele slowakische Bürger in die umliegenden österreichischen Gemeinden. Die Zahl der in Berg und Wolfsthal lebenden slowakischen Einwohner wird in Zukunft weiter ansteigen. Gerade deshalb ist es für die niederösterreichischen und burgenländischen Gemeinden wichtig, ein gemeinsames Entwicklungspotenzial zu erstellen. (vgl. KACHLÍK & JANKOVIČOVÁ, 2014, S. 27, 51f)

CENTROPE central european region

Die Region CENTROPE umfasst die Städte Bratislava, Brno, Győr und Wien sowie deren umliegende Gebiete. Im Zuge dieser im Jahr 2003 gegründeten Initiative sollen die Bereiche Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Verkehr, Infrastruktur, Umwelt und Kultur verbessert werden. (vgl. STRÁŽAY, 2013, S. 60)

Das CENTROPE-Gebiet vereint Regionen Ostösterreichs, Westungarns, der Westslowakei und Südschlechiens. Oberstes Ziel ist seit Beginn die Entwicklung einer gemeinsamen Wachstumsregion und die Förderung des Wohlstandes. (vgl.

HUTTER, 2009b, S. 89) In der Region ist ein gemeinsamer Wirtschaftsraum mit neuer Infrastruktur und neuem Arbeitskräftepotenzial entstanden. CENTROPE hat mehrere Studien erarbeitet, die weitere Maßnahmen und Projekte in den vorher genannten Bereichen bewirkt haben. Im Rahmen dieser Initiative wurden beispielsweise Konferenzen, Expertendialoge oder Workshops organisiert. Aber auch regionale Projekte wurden unterstützt, wie zum Beispiel eine österreichisch-slowakische Veranstaltung von lokalen Weinbauern. (vgl. STOSSIER, 2014, S. 12f)

KOBRA Stadt-Umland Kooperation Bratislava

Der Großraum Wien-Bratislava hat die besten Entwicklungschancen eine künftige europäische Metropolregion zu werden. Aufgrund dessen ist es wichtig, ein räumliches Leitbild für zukünftige siedlungspolitische Vorgänge zu entwerfen. Angesichts der Nähe zum Stadtzentrum Bratislavas, erhalten die Gemeinden Berg und Wolfsthal zunehmend den Charakter einer Stadt-Umland-Gemeinde. Die grenznahen Orte haben sich von einstigen peripheren Regionen zu begehrten und attraktiven Wohnstandorten entwickelt. Ein Wandel zu einem typischen Vorort Bratislavas wäre in Zukunft durchaus vorstellbar. Umso mehr ist ein gemeinsames Auftreten der Grenzgemeinden notwendig, um mögliche Herausforderungen bewältigen zu können. (vgl. PGO, 2008, S. III-IV)

Aus diesem Grund wurde das Projekt KOBRA (Stadt-Umland Kooperation Bratislava) von der Planungsgemeinschaft OST mit dem Amt der Niederösterreichischen Landesregierung und dem Amt der Burgenländischen Landesregierung bereits im Jahr 2003 initiiert. (vgl. PGO, 2008, S. III; vgl. DINKA, 2013, S. 32)

Die Großstadt Bratislava beeinflusst die umliegenden niederösterreichischen Gemeinden in vielerlei Hinsicht. Die Lebensqualität und Sicherheit in den grenznahen Gemeinden sind hoch. Aufgrund der geringen Entfernung zur Stadt steigt die Nachfrage nach Bauland seitens der slowakischen Bevölkerung. Oft können Kindergärten und Schulen nur wegen dem Zuzug erhalten werden. Einerseits profitieren die Gemeinden von den wachsenden Einwohnerzahlen, sie müssen sich aber andererseits überlegen, wie sie verhindern können ein neues „Simmering“ oder „Grinzing“ von Bratislava zu werden. Daher sieht das Konzept KOBRA die Bildung einer Landschaftsachse vor, die das unkontrollierte Siedlungswachstum sowie ein ungeplantes Zusammenwachsen zwischen Bratislava und den umliegenden Gemeinden verhindern soll. (vgl. PGO, 2008, S. III-IV) Durch diese Landschaftsachse sollen bestimmte

Flächen nicht verbaut und freigehalten werden. Das würde eine Aufwertung von potenziellen Wohngebieten mit sich bringen. (vgl. SCHIMAK et al., 2008, S. 26)

Was die Bevölkerungsdichte dieser Grenzregion betrifft, so könnten sich aufgrund der unterschiedlichen Bevölkerungsdichte künftige Spannungen ergeben. Im slowakischen Teil der Region leben die Menschen vorwiegend in städtischen Strukturen. Die österreichischen Gemeinden sind hingegen weniger dicht besiedelt und weisen eine ländliche Struktur auf. Diese Tatsache wird für die zukünftige Verkehrsentwicklung ausschlaggebend sein. (vgl. PETROVICS, 2013, S. 34) Entscheidend wird zudem sein, inwieweit sich die unterschiedlichen Interessen im Bereich der Urbanisierung, Wirtschaft, Landwirtschaft sowie im Naturschutz vereinbaren lassen. (vgl. ebd., S. 35)

Twin City Wien-Bratislava

Die Initiative Twin City wurde von der Industriellenvereinigung Wien, Niederösterreich und Burgenland geschaffen. Diesem Projekt nach haben die Städte Wien und Bratislava das Potenzial zu einem wichtigen wirtschaftlichen Zentrum zu werden. Verschiedene Unternehmen aus Wien, Niederösterreich, dem Burgenland und Bratislava sowie aus der Westslowakei arbeiten an einer gemeinsamen Entwicklung der Region. (vgl. HACKER, 2009, S. 65) Im Rahmen des Konzepts Twin City wurden beispielsweise grenzübergreifende Fachseminare, Treffen von Magistratsbediensteten oder diverse Veranstaltungen der Wissenschaft und Forschung organisiert. Ein bekanntes Beispiel des Projekts ist die Schiffsverbindung zwischen Wien und Bratislava mit dem Twin City Liner. (vgl. STRÁŽAY, 2013, S. 61)

4 Empirische Untersuchung

Im folgenden Kapitel werden die Methodik und die Ergebnisse der empirischen Erhebungen näher erläutert. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde sowohl eine quantitative, als auch eine qualitative Forschungsmethode angewandt, um repräsentative Ergebnisse und eine möglichst aussagekräftige Beantwortung der Forschungsfragen zu erhalten.

„Empirische Sozialforschung ist die systematische Erfassung und Deutung sozialer Erscheinungen. Empirisch bedeutet, dass theoretisch formulierte Annahmen an spezifischen Wirklichkeiten überprüft werden.“ (ATTESLANDER, 2010, S. 4f)

Zunächst seien an dieser Stelle die Vorteile einer schriftlichen Befragung angeführt. Mit einer schriftlichen Umfrage kann innerhalb kurzer Zeit eine große Anzahl an Personen befragt werden. Darüber hinaus ist diese Art der Erhebung kostengünstig durchführbar. (vgl. ebd., S. 157) Jedoch besitzt diese Methode auch einige Nachteile. Beispielsweise gibt es in Bezug auf die Befragungssituation durchaus Einschränkungen. Es ist nicht überprüfbar, ob die Probanden beim Beantworten der Fragen von anderen Personen beeinflusst worden sind. Ebenso besteht ein Risiko, dass Fragen unzureichend oder nur oberflächlich beantwortet werden. Es kann auch vorkommen, dass einzelne Fragen gar nicht bearbeitet werden. Darüber hinaus müssen die Fragestellungen verständlich und eindeutig sein, um eine einwandfreie Beantwortung zu ermöglichen. (vgl. ebd.) Dessen ungeachtet schien die schriftliche Befragung für das Ausmaß dieser Diplomarbeit eine der geeignetsten Methoden zu sein. Zusätzlich wurden für die Ermittlung der Forschungsfragen mündliche Einzelinterviews durchgeführt.

Mit qualitativen Interviews werden Fragestellungen untersucht, die meist komplexere Abläufe oder soziale Phänomene als Inhalte haben. Ziel dieser Methoden ist Hintergründe zu erläutern und Erklärungen zu finden. Man erfährt oft mehr als nur eine direkte Antwort auf eine Interviewfrage. Es werden nicht nur Informationen vermittelt, sondern auch wie die befragte Person etwas mitteilt, welche Motive sie hat und welche Argumente sie äußert. (vgl. DRESING & PEHL, 2013, S. 6f)

„Durch das Interview wird es möglich zu erfahren, warum die befragte Person ihre Geschichte genau so und nicht anders erzählt. Kommunikationsstrukturen, Bedeutungskonstruktionen und Sinnzusammenhänge werden nachvollziehbar und analysierbar.“ (DRESING & PEHL, 2013, S. 7)

Mitunter kann man daraus mehr Interpretationsmöglichkeiten und neue Erkenntnisse gewinnen. (vgl. DRESING & PEHL, 2013, S. 7) Nachteil der persönlichen Befragung ist jedoch der vorhandene Verzerrungsfaktor. Bei einer mündlichen Erhebung kann der Interviewer selbst die Gesprächssituation unmittelbar beeinflussen. Dies kann mitunter negative Auswirkungen auf den weiteren Verlauf des Interviews haben. (vgl. ATTESLANDER, 2010, S. 136)

Bei sogenannten Experteninterviews werden jene Personen befragt, die über den jeweiligen Forschungsgegenstand sehr gut Bescheid wissen und über eine umfassende Kenntnis der Thematik verfügen. Die Experten können aber auch in einer nahen Verbindung zu den Probanden stehen und Erfahrung im Umgang mit ihnen haben. (vgl. ebd., S. 141)

Was die Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal betrifft, wurden Experten befragt, die einen Einblick in das Gemeinschaftsleben der Gemeinden haben und in engem Kontakt mit der lokalen Bevölkerung stehen. Die Suche nach möglichen Experten gestaltete sich anfangs schwierig. Die Bürgermeister der beiden Gemeinden erklärten sich umgehend bereit, die Forschungen für diese Diplomarbeit zu unterstützen. Weitere wichtige Akteure der Untersuchungsgemeinden waren hingegen schwerer zu finden. Viele, die mitunter einen Einblick in die Geschehnisse gehabt hätten, wollten keine offizielle Stellungnahme beziehen. Letztendlich waren doch noch einige Gemeindepartei- und Vereinsmitglieder bereit ein Interview zu geben. Im Zuge der qualitativen Untersuchung für diese Arbeit wurde ein strukturiertes Interview mit fünf Leitfragen durchgeführt. Die Fragestellung besteht aus offenen Fragen, die keine vorgegebenen Antwortkategorien haben. Dadurch können die befragten Personen eigenständige Antworten geben. (vgl. ebd., S. 145f)

4.1 Ergebnisse der quantitativen Untersuchung

Im Zuge dieser Diplomarbeit wurde eine quantitative Untersuchung durchgeführt. Es galt die Verbindungen zwischen den Gemeinden Berg und Wolfsthal und der benachbarten slowakischen Großstadt Bratislava zu erforschen sowie die Wahrnehmungen und Sichtweisen der in den Untersuchungsgemeinden lebenden Bewohner herauszufinden.

Dazu wurde eine Online-Befragung mittels „Google Docs – Formulare“ erstellt. Bei diesem kostenlosen Dienst können unterschiedliche Fragekategorien ausgewählt werden und die fertige Umfrage kann dann über die freigegebene URL veröffentlicht oder per Email versandt werden. (vgl. GOOGLE, 2014) Anfang Jänner 2014 wurde

zunächst ein Pretest mit 20 Personen durchgeführt. Von 14. Jänner bis 28. Februar 2014 gab es die Möglichkeit an der Online-Befragung teilzunehmen.¹ Der Fragebogen wurde zunächst an die Bürgermeister der Untersuchungsgemeinden sowie an lokale Vereine übermittelt. Darüber hinaus wurde die Umfrage über die Social Media Plattform Facebook und über die Homepage der Gemeinde Wolfsthal verbreitet. Die Möglichkeit eine schriftliche Befragung mittels eines Online-Dienstes zu gestalten schien meines Erachtens am passendsten zu sein, da auf diese Art und Weise viele Personen in kürzester Zeit erreicht werden können. Außerdem kann die Beantwortung von den Probanden jederzeit von jedem beliebigen Ort aus bearbeitet werden. Jedoch nur unter der Voraussetzung eines Internetzugangs, was wiederum selektiv wirken kann, da nicht jeder über solch einen Zugang verfügt. Dennoch ist eine Online-Befragung wesentlich einfacher zu planen und zu realisieren, als eine schriftliche Umfrage in Papierform.

Der Fragebogen beinhaltet insgesamt 19 Fragen sowie Angaben zu soziodemographischen Daten. Es sind fast ausschließlich geschlossene Fragen mit vorgegebenen Antwortkategorien vorhanden. Offene Fragen sind hingegen Nummer 9 und 16, die keine Antwortmöglichkeiten vorgeben, sondern mit Bezug auf die vorangehende Frage, nach einer Begründung verlangen. (siehe Fragebogen im Anhang)

4.1.1 Sozialstatistik der Befragten

Insgesamt haben 153 Personen an der Umfrage teilgenommen. Aus der Gemeinde Berg nahmen 78 Personen teil, aus der Gemeinde Wolfsthal 37 Personen und schließlich beantworteten 38 Personen mit einem Wohnort außerhalb der Untersuchungsgemeinden den Fragebogen. (siehe Tabelle 2)

Tabelle 2: Befragte Personen und Einwohnerzahl nach Gemeinden (2014)

<i>Gemeinde</i>	<i>Einwohner</i>	<i>Befragte Personen</i>
Berg	757	78
Wolfsthal	945	37
Anderer Wohnort		38
<i>gesamt</i>		153

In Tabelle 2 sind ebenfalls die Bevölkerungszahlen der beiden Untersuchungsgemeinden angeführt. (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2014) Demnach machen die Befrag-

¹ Abrufbar unter folgendem Link: https://docs.google.com/forms/d/1iC0oEnLHNB1LFKUbIk7C_1P1QYGWAE1A51d-ni-D7uY/closedform

ten aus Berg 10,3% der Gesamtbevölkerung aus. In der Gemeinde Wolfsthal entspricht die Zahl der befragten Personen hingegen nur 3,9% der gesamten Gemeindebevölkerung.

In der Befragung wurden die persönlichen Angaben zwar erst zum Schluss abgefragt, für ein besseres Verständnis der Ergebnisse wird allerdings die Sozialstatistik der Befragten zu Beginn angeführt.

Geschlecht

Von insgesamt 153 Befragten, die den Fragebogen beantwortet haben, sind 54% männlich und 46% weiblich. Das Geschlechterverhältnis ist somit relativ ausgeglichen. Von den 78 Befragten mit Wohnsitz in der Gemeinde Berg sind 56% männlich und 44% weiblich. Dies entspricht ebenfalls einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis. Aus der Gemeinde Wolfsthal sind hingegen 62% der Befragten männlich und nur 38% weiblich, von insgesamt 37 Probanden. Von 38 Personen mit anderem Wohnort, also jenen die ihren Hauptwohnsitz weder in der Gemeinde Berg noch in der Gemeinde Wolfsthal haben, sind 39% männlich und 61% weiblich. Das Geschlechterverhältnis ist in diesem Falle umgekehrt.

Alter

Abbildung 6 zeigt den Altersaufbau der Befragten. Von insgesamt 153 Personen sind 10% jünger als 20 Jahre, 14% im Alter von 21 bis 25 Jahren und ebenfalls 14% sind zwischen 26 und 30 Jahre alt.²

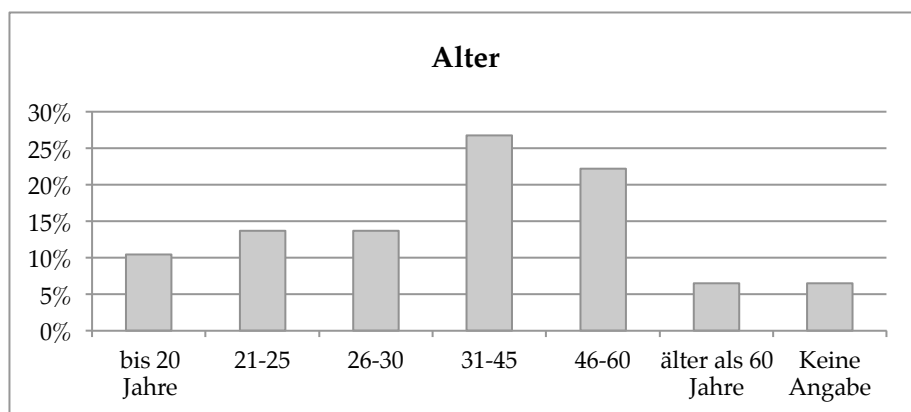


Abbildung 6: Alter der Befragten (n= 153)

² In den Beschriftungen der Abbildungen wird immer angegeben, wie viele Personen (in absoluten Zahlen) auf diese Frage geantwortet haben. n=153 bedeutet, dass 153 Personen eine Antwort gegeben haben.

Den größten Anteil der Befragten machen die 31- bis 45-Jährigen mit 27% aus. Des Weiteren sind 22% 46 bis 60 Jahre alt. Älter als 60 Jahre sind 7% der Befragten. Schließlich geben 7% keine Angabe zu ihrem Alter. Die unter 30-Jährigen ergeben zusammengerechnet somit 38% der Befragten. Fast die Hälfte aller Befragten ist hingegen über 30 bis 60 Jahre alt. Ihr Anteil beträgt insgesamt 49%.

Wohnort

Bei der Frage nach dem Wohnort wurde der Ort erfragt, an dem sich der Hauptwohnsitz der Befragten befindet. Die Verteilung der Befragten zeigt Folgendes: Von den 153 Befragten haben 78 Personen bzw. 51% die Gemeinde Berg als ihren Wohnsitz angegeben. 37 Personen bzw. 24% der Befragten stammen aus der Gemeinde Wolfsthal. Schließlich haben 38 Personen bzw. 25% der Befragten einen anderen Wohnort, sprich einen Wohnsitz außerhalb der beiden Gemeinden.

Von den Personen mit einem anderen Wohnort stammen 42% aus Hainburg an der Donau. 16% der Befragten haben Wien als ihren Hauptwohnsitz angegeben. Davon hat die Hälfte ihren Zweitwohnsitz in den Gemeinden Berg oder Wolfsthal angegeben. 10% der Befragten haben ihren Wohnsitz in Bad Deutsch Altenburg, 8% in Kittsee und weitere 8% haben Bratislava als ihren Wohnsitz angegeben. Nur 5% der Befragten stammen aus Hundsheim. Die restlichen 11% verteilen sich auf andere genannte Wohnorte, wie z.B. Bruckneudorf, Edelstal oder Enzersdorf an der Fischa. Mehr als zwei Drittel der Befragten mit einem Wohnort außerhalb der Gemeinde Berg bzw. der Gemeinde Wolfsthal stammen somit aus der unmittelbaren Umgebung sowie aus den angrenzenden Nachbargemeinden.

Unter den 38 Befragten, die einen anderen Wohnort außerhalb der beiden Gemeinden haben, wurde zusätzlich nach dem Bezug zur Gemeinde Berg bzw. Wolfsthal gefragt. Als Auswahl standen beruflicher, persönlicher und familiärer Bezug sowie die Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ zur Verfügung. (vgl. Fragebogen Frage 26) 41% jener befragten Personen geben an, persönlichen Bezug durch Freunde und Bekannte zur Gemeinde zu haben. 29% haben familiäre Verbindungen (Familie, Verwandtschaft) in den Untersuchungsgemeinden. Hingegen haben nur 10% der Befragten berufliche Verbindungen in Berg und Wolfsthal. Die restlichen 20% entfallen auf die Kategorie „Sonstiges“. Die Befragten haben u.a. folgende Freizeitaktivitäten, wie z.B. Sport, Vereine, Musikunterricht oder Einkaufsmöglichkeiten genannt.

Nationalität

Von den insgesamt 153 Befragten haben 89% die österreichische Staatsbürgerschaft. Nur 8% besitzen die slowakische Staatsbürgerschaft und die restlichen 3% verfügen über eine andere Staatsbürgerschaft.

4.1.2 Kontakte zur Slowakei

Die erste Frage des Fragebogens ermittelte, ob Kontakte zur Slowakei bestehen. Es galt herauszufinden, ob die Befragten in irgendeiner Form mit der Slowakei in Verbindung stehen.

Kontakte zur Slowakei in der Gemeinde Berg

Von den Befragten der Gemeinde Berg geben 68% an, Kontakte zur Slowakei zu haben, im Gegensatz zu 32%, welche keine Kontakte pflegen. Unter jenen, die die erste Frage mit „Nein“ beantwortet haben sind nur 29% an Kontakten mit der Slowakei interessiert. 71% zeigen hingegen kein Interesse an weiteren Kontakten.

Abbildung 7 veranschaulicht die Art der bestehenden Kontakte. Von den 68% der Befragten aus Berg, die Kontakte zur Slowakei besitzen, haben 44% persönliche Verbindungen. 21% der befragten Personen geben an, die Slowakei für touristische Zwecke zu besuchen. 20% haben berufliche Verbindungen in der Slowakei. Nur 10% geben kulturelle und 5% sonstige Kontakte, wie z.B. Schule, Ausbildung oder Sport, an.

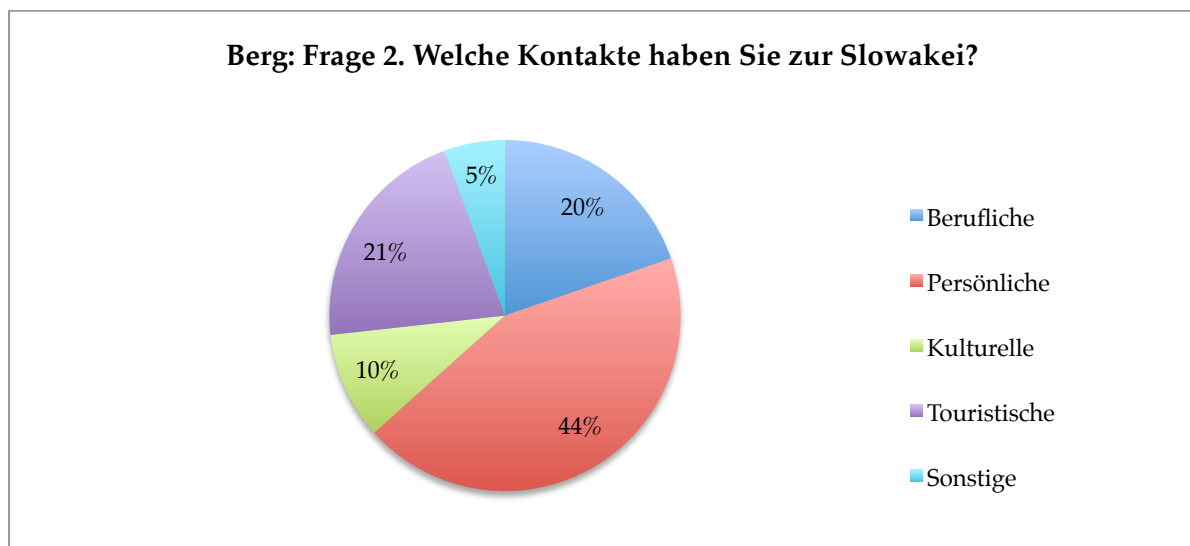


Abbildung 7: Berg: Frage 2. Welche Kontakte haben Sie zur Slowakei? (Mehrfachnennungen möglich) (n=71)

Kontakte zur Slowakei in der Gemeinde Wolfsthal

In der Gemeinde Wolfsthal geben 59% der Befragten an, Kontakte zur Slowakei zu haben. Deutlich mehr als in der Gemeinde Berg, nämlich 41% geben an, keine Kontakte zur Slowakei zu besitzen. Von jenen, die angeben keine Kontakte zur Slowakei zu haben sind nur 13% an Kontakten interessiert. Im Gegensatz zu den Befragten aus Berg, die diese Frage mit 29% bejahten, sind dies weniger als die Hälfte. 87% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal geben an, nicht an Kontakten mit der Slowakei interessiert zu sein.

Abbildung 8 stellt die Art der bestehenden Kontakte dar. Von den 59% der Befragten, die Kontakte zur Slowakei besitzen, geben 42% an persönliche Verbindungen zu haben. 24% führen an die Slowakei für kulturelle Aktivitäten zu nutzen und 17% besitzen berufliche Verbindungen zur Slowakei. Nur 12% geben an, die Slowakei für touristische Zwecke zu besuchen. Schließlich haben 5% sonstige Verbindungen, wie z.B. in Bezug auf Ausbildung oder Sport.

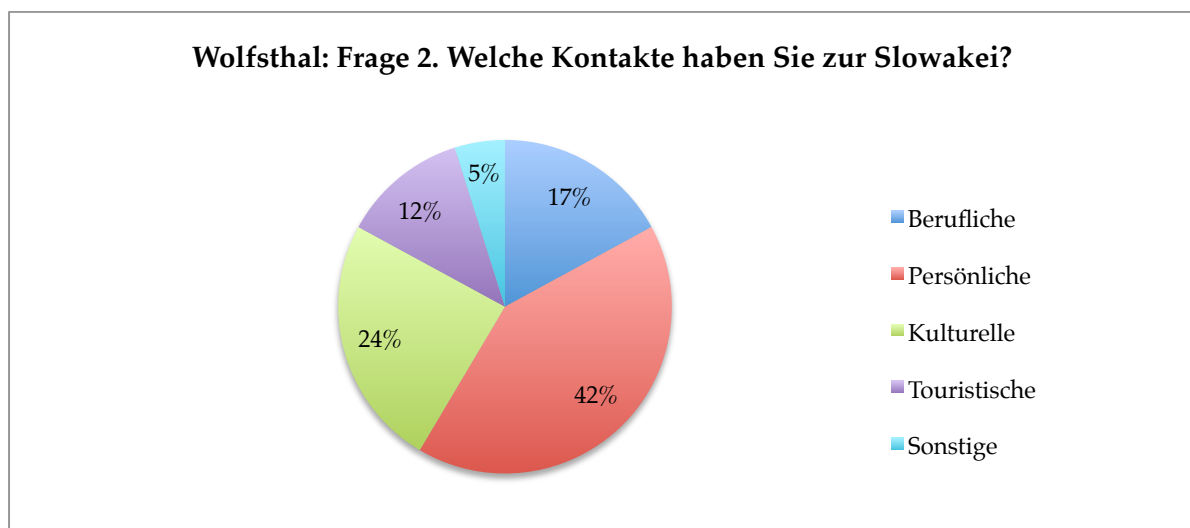


Abbildung 8: Wolfsthal: Frage 2. Welche Kontakte haben Sie zur Slowakei?
(Mehrfachnennungen möglich) (n=41)

4.1.3 Nutzungsmöglichkeiten der Stadt Bratislava

Da sich die beiden Untersuchungsgemeinden in unmittelbarer Nähe zur Großstadt Bratislava befinden, galt es herauszufinden, für welche Zwecke die Stadt vorwiegend genutzt wird. Ein wesentlicher Bestandteil der Analyse war somit die Frage, welche Funktionen die Stadt Bratislava für die Untersuchungsgemeinden erfüllen kann. Zunächst ist die Häufigkeit der Fahrten nach Bratislava eruiert und deren Zweck analysiert worden. Schließlich ist ermittelt worden, welches Verkehrsmittel in den Untersuchungsgemeinden für die Fahrt nach Bratislava genutzt wird.

Nutzungsmöglichkeiten Bratislavas Gemeinde Berg

In der Gemeinde Berg ergaben die Fragen nach der Häufigkeit der Fahrten nach Bratislava sowie deren Zweck folgende Ergebnisse: Knapp mehr als die Hälfte der Befragten aus Berg, nämlich 55%, geben an selten nach Bratislava zu fahren. Nur 29% tätigen regelmäßig Fahrten nach Bratislava. Letztendlich fahren 15% nie in die benachbarte slowakische Hauptstadt (siehe Abbildung 9).

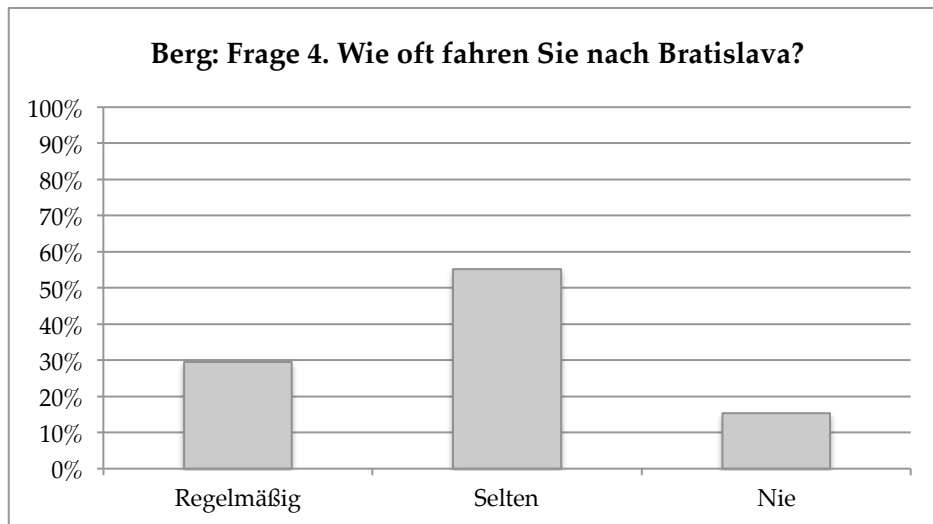


Abbildung 9: Berg: Frage 4. Wie oft fahren Sie nach Bratislava? (n=78)

Von jenen Befragten, die angeben regelmäßig nach Bratislava zu fahren, unternehmen 43% gelegentliche Fahrten. 39% fahren wöchentlich in die Stadt und 13% täglich. Schließlich fahren 4% jährlich nach Bratislava (siehe Abbildung 10).



Abbildung 10: Berg: Frage 5. Wenn Sie regelmäßig nach Bratislava fahren, wie oft (n=23)

Die Frage nach dem Zweck der Fahrten nach Bratislava zeigt für die Gemeinde Berg folgendes Ergebnis, welches in Abbildung 11 veranschaulicht wird: Knapp ein Drittel der Befragten (35%) nutzt die nahe Großstadt zum Einkaufen. Weiteren 27% dient Bratislava für diverse Freizeitaktivitäten und 18% machen vom kulturellen Angebot

Bratislavas gebrauch. 13% der Befragten fahren nach Bratislava, um Verwandte oder Bekannte zu besuchen. Nur 2% der Befragten müssen aufgrund des Berufes nach Bratislava. Eher unbedeutend ist die Großstadt hingegen als Ausbildungsort für die Bewohner der Gemeinde Berg. Schließlich nutzen 4% der Befragten aus der Gemeinde Berg die Region Bratislava für Sportaktivitäten, wie zum Beispiel Rad fahren (siehe Abbildung 11).

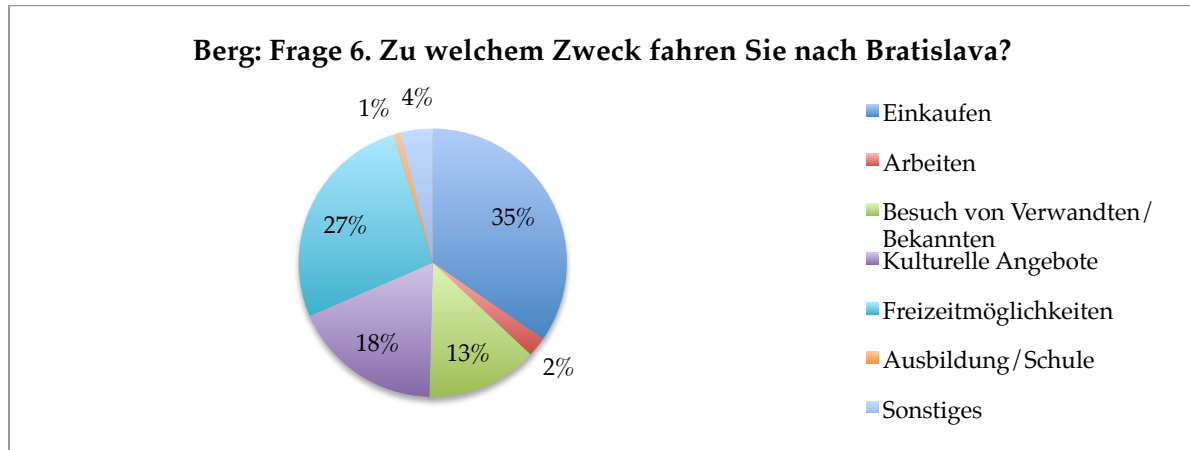


Abbildung 11: Berg: Frage 6. Zu welchem Zweck fahren Sie nach Bratislava?
(Mehrfachnennungen möglich) (n=127)

Die Frage nach der Wahl des Verkehrsmittels, mit dem die Bewohner der Gemeinde Berg nach Bratislava fahren, zeigt folgendes Ergebnis (siehe Abbildung 12): Mit deutlicher Mehrheit überwiegt der Individualverkehr. 62% der Befragten benutzen den PKW, um nach Bratislava zu gelangen. Die räumliche Nähe zur Stadt Bratislava spielt mit Sicherheit eine wesentliche Rolle, da beachtliche 21% der Befragten per Fahrrad in die Stadtregion fahren.

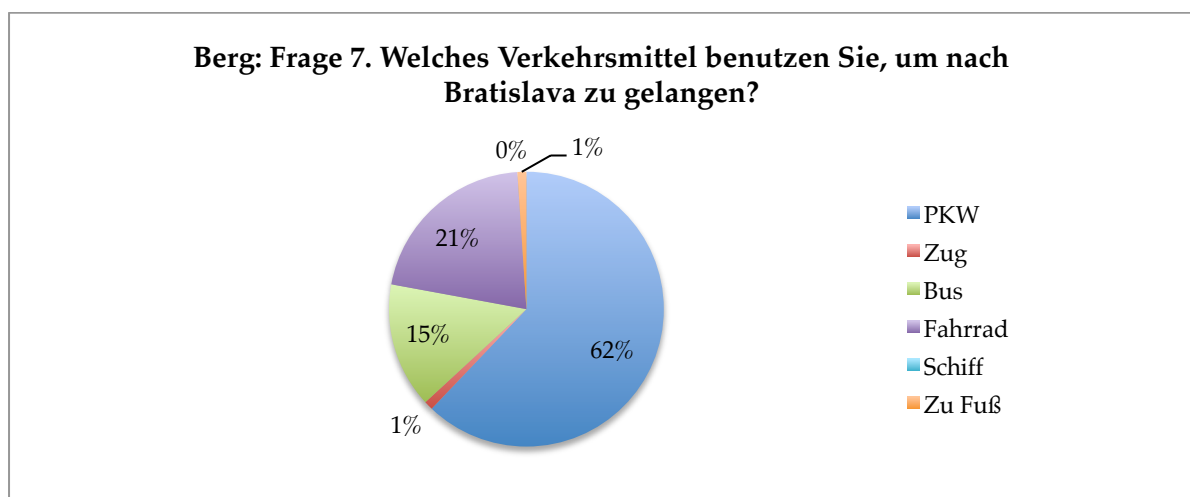


Abbildung 12: Berg: Frage 7. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie, um nach Bratislava zu gelangen?
(Mehrfachnennungen möglich) (n=95)

Weitere 15% der Befragten benutzen den Bus, um nach Bratislava zu gelangen. Weniger bedeutend ist hingegen der Bahnverkehr, da nur 1% der Befragten angeben per

Zug nach Bratislava zu gelangen. Ebenso gebrauchen nur 1% der Befragten die Möglichkeit zu Fuß in die Stadt zu gelangen. Die Möglichkeit per Schiff über Hainburg an der Donau nach Bratislava zu fahren wird von den Befragten der Gemeinde Berg hingegen gar nicht ausgeschöpft.

Nutzungsmöglichkeiten Bratislavas Gemeinde Wolfsthal

Die Frage nach der Häufigkeit der Fahrten nach Bratislava weist für die Gemeinde Wolfsthal folgendes Ergebnis auf: 54% der Befragten geben an selten nach Bratislava zu fahren. 32% fahren regelmäßig, wohingegen 14% der Befragten anführen nie die Stadt Bratislava zu besuchen (siehe Abbildung 13).

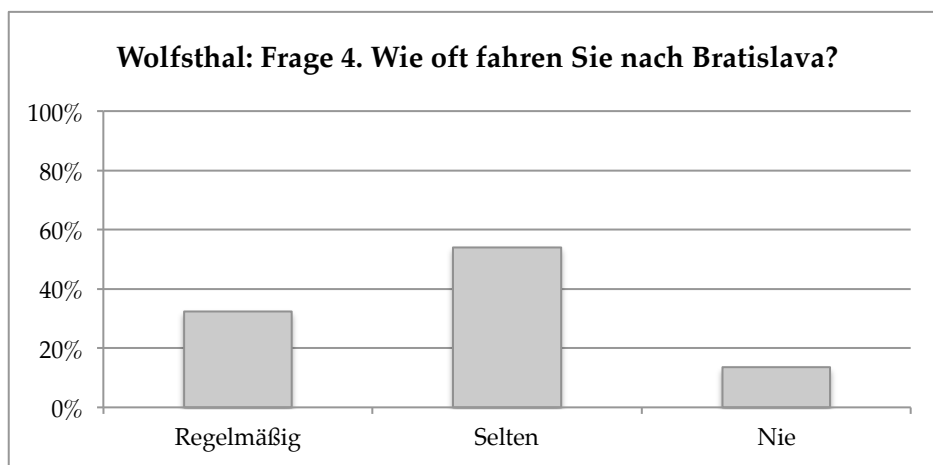


Abbildung 13: Wolfsthal: Frage 4. Wie oft fahren Sie nach Bratislava? (n=37)

Von den 32% der Befragten, die angeben regelmäßig nach Bratislava zu fahren, begeben sich 50% wöchentlich in die Stadt. Jeweils 25% besuchen täglich oder gelegentlich die slowakische Großstadt (siehe Abbildung 14).

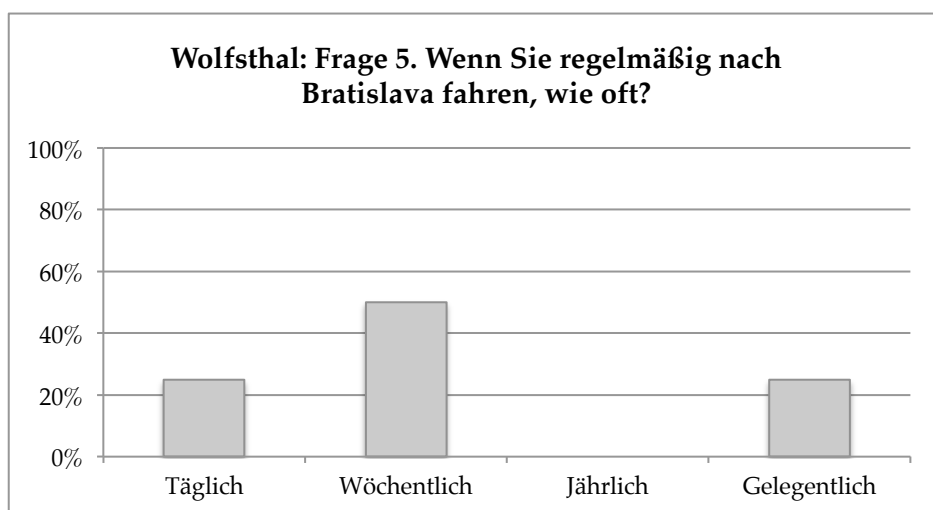


Abbildung 14: Wolfsthal: Frage 5. Wenn Sie regelmäßig nach Bratislava fahren, wie oft? (n=12)

Die Frage nach dem Zweck der Fahrten nach Bratislava liefert für die Gemeinde Wolfsthal folgendes Ergebnis, veranschaulicht in Abbildung 15: 31% der Befragten

fahren zum Einkaufen nach Bratislava. 22% der Befragten nutzen das Freizeitangebot und 20% nutzen das kulturelle Angebot der slowakischen Hauptstadt. Weitere 17% begeben sich nach Bratislava, um Verwandte oder Bekannte zu besuchen.

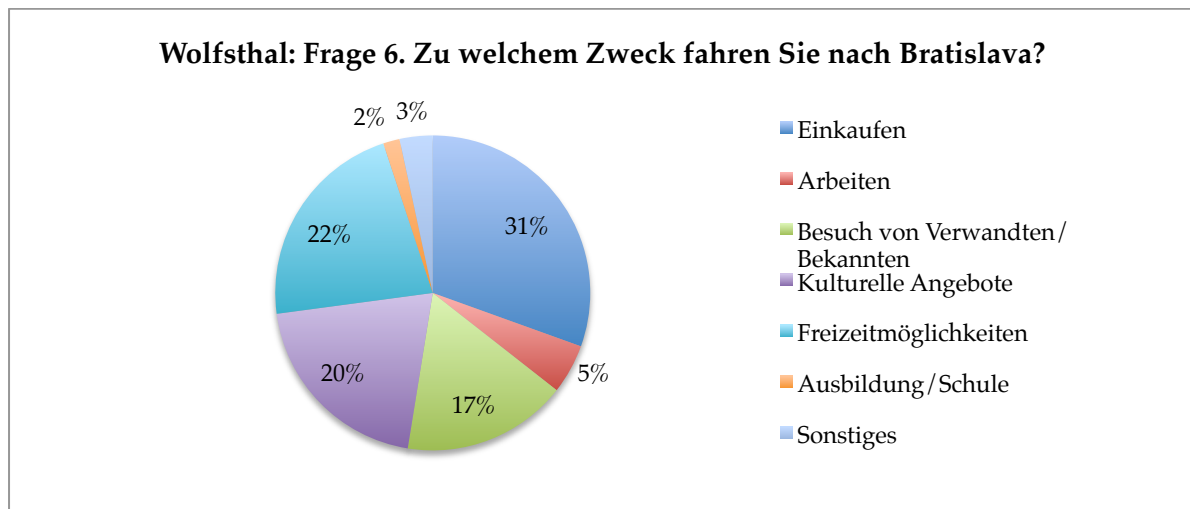


Abbildung 15: Wolfsthal: Frage 6. Zu welchem Zweck fahren Sie nach Bratislava?
(Mehrfachnennungen möglich) (n=59)

Eher unbedeutend ist die slowakische Großstadt als Arbeitsstätte, da nur 5% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal in Bratislava arbeiten. Ebenso spielt die Stadt als Ausbildungsstätte oder Schulstandort für die Befragten keine große Rolle, da lediglich 2% eine Schule bzw. Ausbildung in Bratislava absolvieren. Die restlichen 3% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal geben an, Bratislava für sonstige sportliche Aktivitäten oder zum Rad fahren zu nutzen.

Ein interessantes Ergebnis für die Gemeinde Wolfsthal liefert die Frage nach der Nutzung des Verkehrsmittels, um nach Bratislava zu gelangen (siehe Abbildung 16).

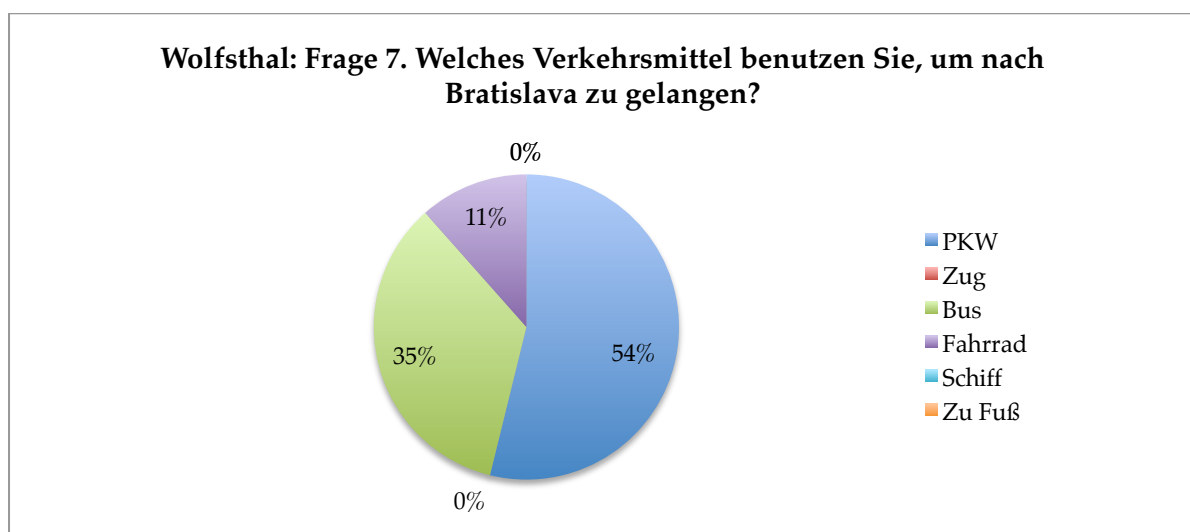


Abbildung 16: Wolfsthal: Frage 7. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie, um nach Bratislava zu gelangen?
(n=52)

Auch hier überwiegt der Individualverkehr deutlich. 54% der Befragten benutzen den PKW, um nach Bratislava zu gelangen.

Von den Befragten der Gemeinde Wolfsthal nutzen hingegen beachtliche 35% den Bus, um nach Bratislava zu gelangen. Im Vergleich zur Gemeinde Berg sind dies mehr als doppelt so viele. Das mag mitunter an dem Angebot der Busverbindung Bratislava – Wolfsthal – Hainburg/Donau liegen. (vgl. BUSFAHRPLAN, 2014) Der Bus fährt von Montag bis Freitag ab 05:25 Uhr und dann stündlich ab 06:20 Uhr bis 23:20 Uhr von Bratislava (Most SNP) nach Wolfsthal. Von Wolfsthal Richtung Bratislava (Einsteinova; Aupark; Most SNP) geht die erste Busverbindung ab 05:50 Uhr und dann stündlich ab 06:55 Uhr bis 23:55 Uhr. Die Busse fahren auch an Samstagen und Sonntagen sowie an Feiertagen. In der Gemeinde Wolfsthal nutzen schließlich nur 11% das Fahrrad, um in die slowakische Hauptstadt Bratislava zu gelangen.

4.1.4 Sprache

Ein weiterer wesentlicher Teilbereich des Fragebogens betrifft den Bereich Sprache. Dabei wird zunächst die Verwendung des Namens „Bratislava“ oder „Pressburg“ näher beleuchtet. Danach werden die slowakischen Sprachkenntnisse abgefragt bzw. ob und in welchem Maße sie vorhanden sind. Schließlich geht es um die Frage, ob Slowakisch bereits im Kindergarten oder in der Schule unterrichtet werden soll. (siehe Fragebogen Frage 8 bis 13)

Die Bezeichnungen Bratislava und Pressburg

Bei der Frage nach der Verwendung des Namens Bratislava oder Pressburg haben 86% der Befragten aus der Gemeinde Berg angegeben die Bezeichnung Bratislava zu verwenden. Nur 13% gebrauchen den Begriff Pressburg und 5% geben keine Angabe. Von den Befragten der Gemeinde Wolfsthal gebrauchen 84% den Namen Bratislava und 13% den Namen Pressburg, 3% beantworten diese Frage nicht.

An Frage 8 des Fragebogens schließt noch eine Zusatzfrage mit einem Kommentarfeld an. Die Frage 9 lautet: Weshalb verwenden Sie eher die eine oder die andere Bezeichnung? Die Befragten sprechen unterschiedliche Gründe an, weshalb sie eher den Namen Bratislava oder Pressburg im Familienkreis bzw. in Kommunikation mit anderen verwenden. In Bezug auf den Namen Bratislava geben die Befragten verschiedene Motive an. Bratislava sei schlicht und einfach der Name der Stadt und die gängige Bezeichnung. Die Stadt werde heutzutage im allgemeinen Sprachgebrauch so genannt. Einige der Befragten führen an, dass sie es von Kindheit an gewohnt seien, diesen Namen für die Stadt zu verwenden. Sie sind es durch ihr Elternhaus gewohnt die Bezeichnung Bratislava zu gebrauchen. Des Weiteren meinen einige der

Befragten, dass der Name Bratislava auf den Verkehrsschildern zu finden sei sowie die Zugstrecke Wien – Bratislava heiße. Für viele gibt es keinen besonderen Grund für die Verwendung der Bezeichnung Bratislava, es sei geläufiger diesen Namen zu verwenden und habe sich in dieser Gegend so eingebürgert. Was die Befragten mit slowakischer Staatsbürgerschaft betrifft, so geben diese an, dass die Stadt Bratislava auf Slowakisch so genannt werde. Bratislava sei der slowakische Name und die Befragten seien es von ihrer Muttersprache her so gewohnt. Eine Befragte führt an, dass sie in Gesprächen mit Österreichern die Bezeichnung Bratislava verwende, da mit diesem Begriff alle vertraut seien. Eine weitere Befragte gibt an, dass sie in Kontakt mit Slowaken den Namen Bratislava und in Kontakt mit Österreichern beide Bezeichnungen Bratislava und Pressburg gebrauchte. Ebenso erwähnen mehrere Befragte, dass Bratislava die korrekte Bezeichnung sei bzw. die politisch korrekte. Außerdem sei es die neuere Bezeichnung.

Bei Verwendung des Namens Pressburg führen die Befragten die nachfolgenden Beweggründe an. Es sei die veraltete Bezeichnung der Stadt, welche früher verwendet worden ist. Der Begriff werde nur mehr von älteren Leuten benutzt. Viele wissen gar nicht, dass der Name Pressburg gleich Bratislava sei. Laut Meinung der Befragten sei Pressburg nicht mehr so gebräuchlich wie früher und ein alter Begriff, welcher noch von der Großelterngeneration verwendet werde. Ein Befragter erwähnt, dass Pressburg der deutsche Name sei, der aber kaum bis gar nicht verwendet werde. Manche meinen aber durchaus, dass die Verwendung des Namens Pressburg Gewohnheit und dies in der Familie geläufig sei. Sie führen an, dass diese Bezeichnung von der älteren Generation so weitergegeben worden sei.

Eine 15-jährige Befragte gibt an, den Begriff Pressburg nicht zu kennen, da sie zu jung sei und seit sie sich erinnern kann, habe sie nur vom Namen Bratislava gehört. Eine weitere 24-jährige Befragte erwähnt slowakische Freundinnen und Bekannte, die stets den Namen Bratislava gebrauchten und deshalb verwende sie diese Bezeichnung ebenfalls. Ihrem Eindruck nach ist der Name Bratislava international und der Name Pressburg werde nur in der Region verwendet. Ein 40-jähriger Befragter gibt an, dass der Name Bratislava schlicht und einfach geläufiger für ihn sei. Er meint, dass man damit öfters konfrontiert werde, als mit dem Begriff Pressburg. Außerdem ist er der Meinung, dass der alte Name vor allem bei jüngeren Leuten mehr und mehr in Vergessenheit gerate. Eine 53-jährige Probandin, die in Bratislava geboren ist, verwende im alltäglichen Gebrauch den Namen Bratislava, wenn aber vom geschichtlichen Kontext gesprochen werde, dann verwende sie auch den Namen Pressburg. Ein 67-jähriger Proband spricht davon, dass Pressburg früher bei den älteren

Leuten die übliche Bezeichnung gewesen sei, aber seit die Grenzen offen sind, habe er sich angewöhnt den Namen Bratislava zu verwenden. Darüber hinaus gibt ein 51-jähriger Befragter an beide Begriffe gleichermaßen zu verwenden. Er verwende den historischen Begriff Pressburg in Gedanken an all die kulturellen und gesellschaftspolitischen Verbindungen, aber auch den geläufigen Begriff Bratislava.

Slowakische Sprachkenntnisse in der Gemeinde Berg

Die Frage nach den slowakischen Sprachkenntnissen unter den Befragten der Gemeinde Berg weist folgendes Ergebnis auf: 73% der Befragten besitzen keine slowakischen Sprachkenntnisse. Nur 27% geben an Slowakisch zu sprechen. Von jenen 27%, die angeben Slowakisch zu beherrschen, haben 33% sehr gute Kenntnisse. 10% meinen, Slowakisch gut zu sprechen und 57% beherrschen die slowakische Sprache nur wenig. Unter jenen die sehr gute slowakische Sprachkenntnisse aufweisen ist der Anteil der Befragten mit slowakischer Muttersprache inkludiert. Von den 73% der Befragten der Gemeinde Berg, die angeben keine slowakischen Sprachkenntnisse zu besitzen, sagen 26%, dass sie gerne Slowakisch lernen würden. Dagegen haben 74% der Befragten kein Interesse am Erlernen dieser Sprache. Unter den Befragten der Gemeinde Berg würden es 60% begrüßen, wenn bereits im Kindergarten oder in der Schule Slowakisch unterrichtet werden würde. 40% der Befragten haben diese Frage hingegen mit „nein“ beantwortet.

Slowakische Sprachkenntnisse in der Gemeinde Wolfsthal

Für die Gemeinde Wolfsthal zeigt die Frage nach den slowakischen Sprachkenntnissen folgendes Bild: 76% der Befragten geben an keine slowakischen Sprachkenntnisse zu besitzen. Nur 24% der Befragten aus Wolfsthal führen an Slowakisch zu sprechen. Von jenen 24%, die angeben über Slowakische Sprachkenntnisse zu verfügen, meinen 33% sehr gute Kenntnisse zu besitzen. 11% der Befragten sprechen Slowakisch gut, wobei 56% die slowakische Sprache nur wenig beherrschen. Von den 76% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal, die keine slowakischen Sprachkenntnisse besitzen, würden 32% gerne Slowakisch lernen. Jedoch zeigen 68% der Befragten kein Interesse diese Sprache zu erlernen. Die Frage nach dem Lernen von Slowakisch im Kindergarten oder in der Schule befürworten 73% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal. Hingegen lehnen 27% das Unterrichten der slowakischen Sprache ab.

4.1.5 Verbindung der Gemeinden mit der Region Bratislava

Ein weiterer Teil des Fragebogens betrifft die Analyse der Vernetzungen der Gemeinde Berg und der Gemeinde Wolfsthal mit der Region Bratislava. Dabei stehen die wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen zwischen den beiden Gemeinden und der benachbarten Großstadt Bratislava im Zentrum des Interesses. Darüber hinaus wurde die Meinung der Befragten im Hinblick auf die Beziehungen zwischen den Bewohnern sowie in Bezug auf Freizeit erfragt.

Verbindung der Gemeinde Berg mit der Region Bratislava

Für die Gemeinde Berg ergibt sich folgendes Bild, welches in Abbildung 17 ersichtlich ist: 14% der Befragten sind der Ansicht, dass die Gemeinden und die Region Bratislava wirtschaftlich *sehr stark* miteinander verbunden sind. 13% sehen *starke* und 20% *eher starke* wirtschaftliche Verbindungen. Jedoch sehen 27% der Befragten *eher schwache* und 18% *schwache* Verbindungen in Bezug auf die Wirtschaft. 8% sind der Meinung, dass es *gar keine* wirtschaftlichen Verknüpfungen zwischen den Gemeinden und Bratislava gibt.

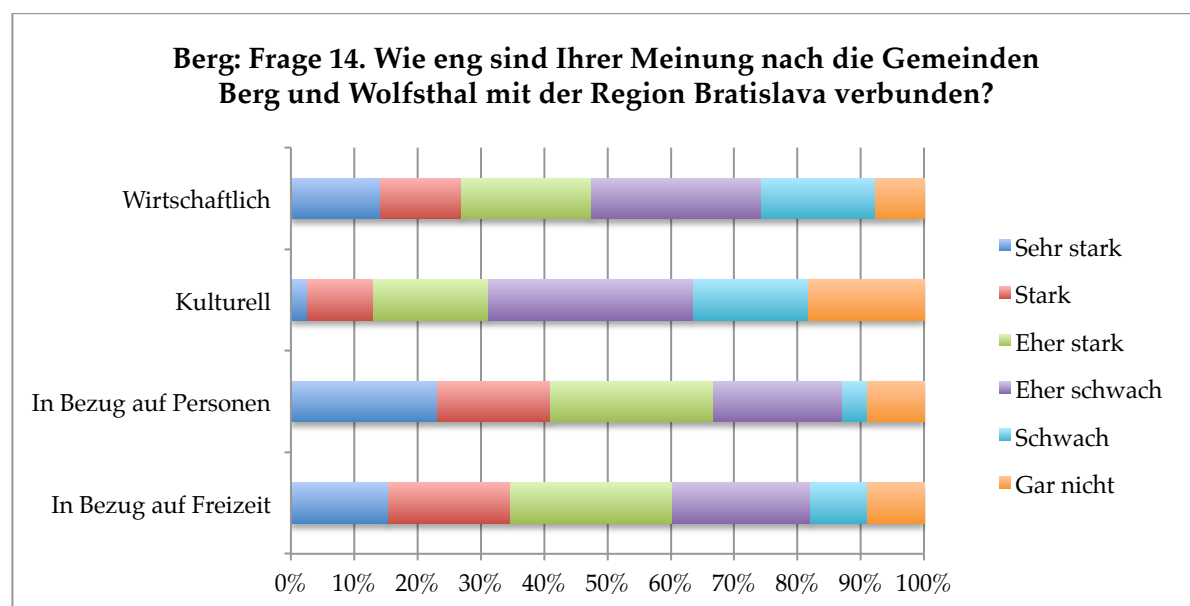


Abbildung 17: Berg: Frage 14. Wie eng sind Ihrer Meinung nach die Gemeinden Berg und Wolfsthal mit der Region Bratislava verbunden? (n=78)

Im Hinblick auf die kulturellen Beziehungen beurteilen nur 3% der Befragten die Verbindungen als *sehr stark*. 10% der Befragten sind der Meinung, dass es *starke* kulturelle Verbindungen gibt und 18% sehen *eher starke* Verbindungen. Beachtliche 32% sind jedoch der Ansicht, dass die kulturellen Beziehungen zwischen den Gemeinden und der Stadt Bratislava *eher schwach* sind. Schließlich sehen jeweils 18% *schwache* bzw. *gar keine* kulturellen Verbindungen.

In Bezug auf Personen bewerten 23% der Befragten die Verbindungen zwischen den Bewohnern der beiden Gemeinden und Bratislava als *sehr stark*. 18% sind der Meinung, dass *starke* Verbindungen vorhanden sind. 26% sehen *eher starke* Beziehungen in Bezug auf persönliche Verbindungen. *Eher schwache* Verbindungen sind laut 20% der Befragten vorhanden. Für 4% der Befragten sind die persönlichen Verbindungen nur *schwach* vorliegend und 9% sind der Meinung, dass es *gar keine* Verbindungen gibt.

Im Hinblick auf die Freizeit sehen 15% der Befragten der Gemeinde Berg *sehr starke* Verbindungen zwischen den Regionen. 19% der Befragten sind der Ansicht, dass *starke* Verbindungen bestehen. 26% finden, dass es *eher starke* Verknüpfungen gibt. 22% sehen hingegen *eher schwache* Verbindungen, was die Freizeit betrifft. Letztendlich sind laut jeweils 9% der Befragten nur *schwache* bzw. *gar keine* Verbindungen zwischen den beiden Gemeinden und Bratislava vorhanden.

Verbindung der Gemeinde Wolfsthal mit der Region Bratislava

Die Frage nach der Verbindung der Gemeinden mit der Region Bratislava zeigt für die Gemeinde Wolfsthal folgendes Bild, welches in Abbildung 18 dargestellt wird: In Bezug auf die wirtschaftlichen Verbindungen sind 14% der Befragten der Meinung, dass es *sehr starke* Verknüpfungen gibt. Nur 8% sehen *starke* Beziehungen. Für 32% der Befragten bestehen hingegen *eher starke* wirtschaftliche Verbindungen. *Eher schwache* wirtschaftliche Beziehungen beurteilen 24% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal. Für 19% der Befragten gibt es *schwache* Verbindungen in Bezug auf die Wirtschaft. Nur 3% sind der Ansicht, dass es *gar keine* wirtschaftlichen Verbindungen zwischen den Regionen gibt.

In Bezug auf die Verbindungen hinsichtlich der Kultur sehen nur 5% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal *sehr starke* Verknüpfungen. Für 38% der Befragten sind die kulturellen Verbindungen *eher stark*. 30% der Befragten betrachten die kulturellen Beziehungen zwischen den Gemeinden und Bratislava als *eher schwach*. Für 16% sind diese *schwach* und für 11% der Befragten gibt es keine kulturellen Verbindungen. Was die Ebene der Personen betrifft, so gibt es für 38% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal *sehr starke* Verbindungen. 16% sind der Ansicht, dass *starke* Verbindungen vorhanden sind und für 19% der Befragten beurteilen die Beziehungen als *eher stark*. *Eher schwache* persönliche Verbindungen sind laut 11% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal vorliegend. 13% sehen *schwache* Verbindungen und nur 3% sehen *gar keine* Verbindungen in Bezug auf Personen.

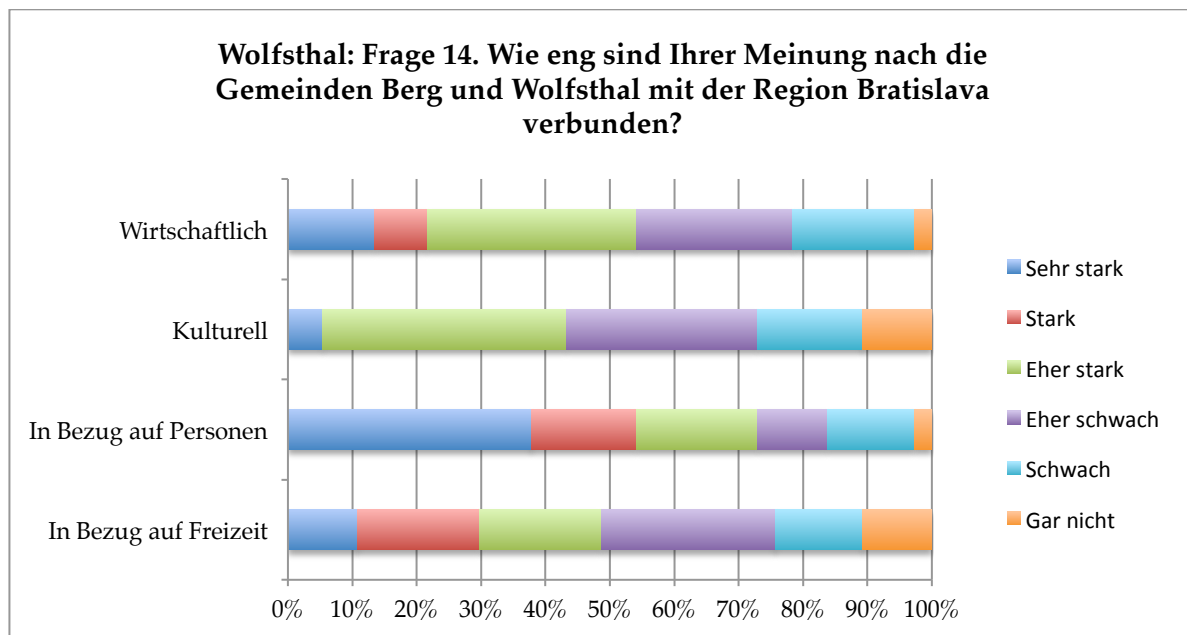


Abbildung 18: Wolfsthal: Frage 14. Wie eng sind Ihrer Meinung nach die Gemeinden Berg und Wolfsthal mit der Region Bratislava verbunden? (n=37)

Bei den Verbindungen hinsichtlich der Freizeit sehen nur 11% der Befragten *sehr starke* Verknüpfungen. Für jeweils 19% der Befragten bestehen *starke* bzw. *eher starke* Verbindungen. 27% der Befragten sehen jedoch *eher schwache* Verbindungen, was die Freizeit betrifft. Laut 13% der Befragten bestehen *schwache* Verbindungen. Für 11% der Befragten sind *keine* Verbindungen in Bezug auf Freizeit vorhanden.

4.1.6 Wahrnehmung der slowakischen Grenze

Ein zentraler Bestandteil dieser Umfrage ist die Analyse der Wahrnehmung der slowakischen Grenze. Es galt herauszufinden, wie die Bevölkerung der Gemeinde Berg und der Gemeinde Wolfsthal die slowakische Grenzregion wahrnimmt. Die Befragten sollten das Wohnen nahe der slowakischen Grenze beurteilen und auch angeben aus welchen Gründen sie dies positiv oder negativ sehen. (vgl. Fragebogen Frage 15 und Frage 16)

Wahrnehmung der slowakischen Grenze in der Gemeinde Berg

Die Befragten der Gemeinde Berg beurteilen das Wohnen nahe der slowakischen Grenze folgendermaßen (siehe Abbildung 19): 49% der Befragten beurteilen die Nähe zur slowakischen Grenze negativ. Nur 24% stufen das Wohnen nahe der Grenze positiv ein. Für 27% ist die Tatsache in unmittelbarer Nähe zur Slowakei zu wohnen weder positiv noch negativ. Fast die Hälfte der Befragten ist also skeptisch, was die Nähe der slowakischen Grenze betrifft. Ein Großteil der Befragten nimmt die Grenze somit negativ wahr.

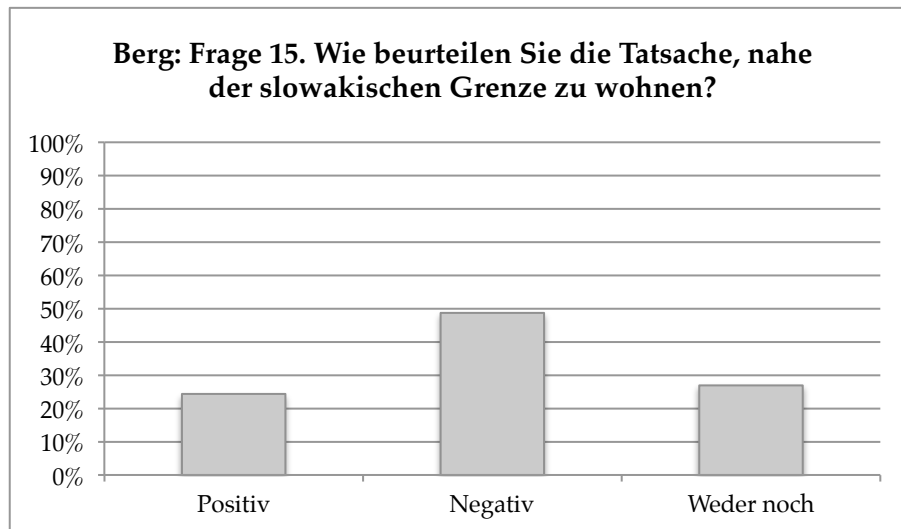


Abbildung 19: Berg: Frage 15. Wie beurteilen Sie die Tatsache, nahe der slowakischen Grenze zu wohnen? (n=78)

Negative Wahrnehmung

Von den 49% der Befragten der Gemeinde Berg werden zahlreiche Gründe genannt, die ihrer Ansicht nach das Wohnen nahe der Grenze negativ beeinflussen. (vgl. Fragebogen Frage 16)

- **Mentalität**

Häufig wird genannt, dass die Mentalität der slowakischen Bevölkerung anders als die der österreichischen sei. Manche meinen, dass die slowakischen Bürger keine Rücksicht auf die Gewohnheiten und Bräuche nehmen, die es in der Gemeinde Berg gibt. Andere sprechen auch von gewollter Abschottung der neuen Bürger aus der Slowakei. Die slowakischen Bewohner seien, laut Ansicht einzelner Befragter, arrogante Stadtmenschen. Eine weitere Meinung ist, dass die slowakische Mentalität schlicht und einfach nicht mit der österreichischen Mentalität kompatibel sei.

- **fehlende Integration**

Viele Befragte kritisieren ebenfalls die fehlende Integration der zugezogenen slowakischen Bevölkerung. Die Zugezogenen würden sich nicht anpassen. Einige fordern, dass jene, die in Österreich wohnen, auch Deutschkenntnisse haben sollten.

- **fehlende Deutschkenntnisse**

Darüberhinaus kritisieren die Befragten die fehlenden Deutschkenntnisse der Zugezogenen. Es gebe zwar viele slowakische Bürger die Deutsch sprechen, aber auch manche, die keine Kenntnisse besitzen. Vor allem in der Schule sei dies ein Problem, da einige slowakische Kinder ohne jegliche Deutschkenntnisse die Schule besuchen.

Die slowakischen Schüler würden bevorzugt behandelt werden und würden besondere Aufmerksamkeit benötigen, da sie die Sprache nicht sprechen. Manch einer spricht hierbei sogar von Narrenfreiheit der slowakischen Schüler. Einzelne Befragte beklagen sich ebenso, dass man beim Einkaufen oder sonstigen Tätigkeiten nur mehr auf Slowakisch angesprochen werde. Es gebe auch in den österreichischen Geschäften fast nur slowakisches Personal, welches nicht auf Deutsch, sondern auf Slowakisch grüße. Es besteht sogar die Angst, dass bald nirgends mehr Deutsch gesprochen werde.

- schneller Zuzug

Deutlich negativ sehen die Befragten der Gemeinde Berg vor allem den zu schnellen Zuzug in den letzten Jahren. Für sie ist dieser Zuzug der slowakischen Bevölkerung nach Österreich zu rasch vor sich gegangen. Vor allem ergeben sich für einen Ort dieser Größe durch das schnelle Wachstum zahlreiche Probleme. Man denke dabei beispielsweise an die Schaffung von entsprechender Infrastruktur. Problematisch sehen die Bewohner dabei den Zuzug der Städter aus Bratislava und die damit verbundene höhere Nachfrage nach Wohnungen und Bauplätzen. Einige der Befragten sprechen sogar davon, dass man in der eigenen Ortschaft zum Fremden werde und der Zuzug überhand nehme. Dies bestätigen beispielsweise die folgenden Kommentare:

„Weil es immer mehr und mehr werden.“; „Weil es eindeutig schon zu viel ist!“; „Sie überlaufen uns!“; „Weil wir überrannt werden.“; „Weil ich das Gefühl habe, von denen total und völlig überrannt zu werden!“

Diese Anmerkungen der Befragten zeigen vor allem die Angst und Wut der ortsansässigen Bevölkerung. Wobei der rasche Zuzug, laut Ansicht einzelner Probanden, auch Vorteile gebracht habe, da beispielsweise der Kindergarten oder die Schule ohne die zugezogenen slowakischen Bürger womöglich nicht mehr existieren würden.

- Vorort Bratislavas

Für einige der Befragten ist die Region um Bratislava durch die Grenzöffnung zu schnell gewachsen, wodurch unter anderem der ländliche Charakter des Heimatortes verloren gehe. Aufgrund des Zuzugs der Städter aus Bratislava habe man das Gefühl, in einem Vorort von Bratislava zu wohnen.

- Grundstückspreise

Der starke Zuzug der slowakischen Bevölkerung hatte vor allem eine Erhöhung der Grundstückspreise zur Folge. Die Befragten beklagen hierbei eine enorme Preisstei-

gerung bei Grundstücken sowie Immobilien. Die Nachfrage nach Bauplätzen und Wohnungen sei in relativ kurzer Zeit deutlich gestiegen. Auch die Jugend sei davon betroffen, da Bauplätze und Wohnungen für sie somit unbezahlbar werden.

- Kriminalität

Ein weiterer Grund, weshalb 49% der Befragten der Gemeinde Berg das Wohnen nahe der slowakischen Grenze als negativ beurteilen, ist die gestiegene Kriminalität. Die Bewohner sprechen von erhöhter Kriminalität seit der Grenzöffnung. Aufgrund dessen gebe es auch viele Einbrüche und vor allem mehr, als vor der Öffnung. Die Befragten nehmen durch die gestiegene Kriminalität zugleich weniger Sicherheit an ihrem Wohnort wahr.

- Grenzkontrollen

Manche der Befragten führen die gestiegene Zahl der Einbrüche auf die fehlenden Grenzkontrollen zurück. Da es keine Grenzkontrollen zwischen der Slowakei und Österreich gibt, sei die offene Grenze vor allem für ungebetene Kriminelle attraktiv.

- Verkehr

Ein weiterer negativer Aspekt ist die Zunahme des Verkehrs in dieser Region. Die Befragten beklagen ein massiv gestiegenes Verkehrsaufkommen. Der verstärkte Zugang slowakischer Bürger und die Grenznähe verursachen eine große Verkehrsbelastung in diesem Gebiet. Die Bewohner empfinden aber nicht nur den Verkehr als störend, sondern auch die damit einhergehenden Abgase.

- Einkaufen

Was das Einkaufen betrifft, so beschwert man sich über zu viele slowakische Kunden an Samstagen und slowakischen Feiertagen in österreichischen Geschäften. Der Andrang sei sehr groß und das Einkaufen dadurch mühsamer.

- Sonstiges

Laut Meinung einiger Befragten prägen noch andere negative Aspekte das Wohnen in der Gemeinde Berg. Für manche sind es die negativen Begleiterscheinungen einer Großstadt. Andere sehen keinen wirtschaftlichen Nutzen in der Nähe zur slowakischen Hauptstadt. Darüber hinaus kritisieren einzelne Probanden die slowakischen Radfahrer in den Erholungsgebieten oder allgemein slowakische Touristen. Auch Umweltverschmutzung wird als negatives Argument genannt.

Positive Wahrnehmung

Obwohl 49% der Befragten der Gemeinde Berg die Nähe zur slowakischen Grenze negativ betrachten, beurteilen immerhin 24% das Wohnen nahe der Slowakei als positiv. Folgende Gründe werden unter anderem von den Befragten genannt: Für zahlreiche Probanden ist die Nähe zu einer europäischen Großstadt ein Gewinn für ihren Alltag. Sie haben sozusagen eine Großstadt vor der Haustür, mit all deren Annehmlichkeiten. Es wirkt sich beispielsweise positiv auf die Bereiche Freizeit, Kultur und Sport aus. Die Befragten haben ein größeres Angebot und finden gute Infrastruktur vor. Die Infrastruktur wird laufend ausgebaut, man erwähne hierbei z.B. den Ausbau der Autobahn, den Bau von Einkaufszentren und den Ausbau sowie die Renovierung von Kindergärten bzw. Schulen. Dazu sei ein Kommentar eines 67-jährigen Bergers angeführt:

„40 Jahre war unsere Region wirtschaftlich gesehen nicht vorhanden. Österreich endete in Wien. Nun haben wir eine Großstadt vor unserer Tür.“

Die Befragten befürworten ebenfalls die Möglichkeiten günstig in der Slowakei einzukaufen. Viele sehen wirtschaftliche Vorteile für die Region sowie eine Wertsteigerung derer, aufgrund der Nähe zu einer Stadt. Aber auch auf der menschlichen Ebene profitiert die Region. Ein Austausch über Landesgrenzen, Nationalitäten und Sprachen hinweg sei nun möglich. Die offene Grenze schaffe laut Ansicht der Befragten neue Möglichkeiten und Perspektiven sowohl für die österreichische, als auch für die slowakische Bevölkerung.

Wahrnehmung der slowakischen Grenze in der Gemeinde Wolfsthal

Das gleiche Ergebnis, wie in der Gemeinde Berg, zeigt sich auch für die Gemeinde Wolfsthal, wobei hier aber eine geringere Zahl an Befragten vorhanden ist (siehe Abbildung 20).

Für 49% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal ist das Wohnen nahe der slowakischen Grenze negativ behaftet. Nur 24% der Befragten empfinden die Nähe zur Slowakei positiv. Weder positiv noch negativ beurteilen hingegen 27% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal die Nähe zur slowakischen Grenze. Auch in der Gemeinde Wolfsthal ist der Großteil der Befragten somit skeptisch eingestellt.

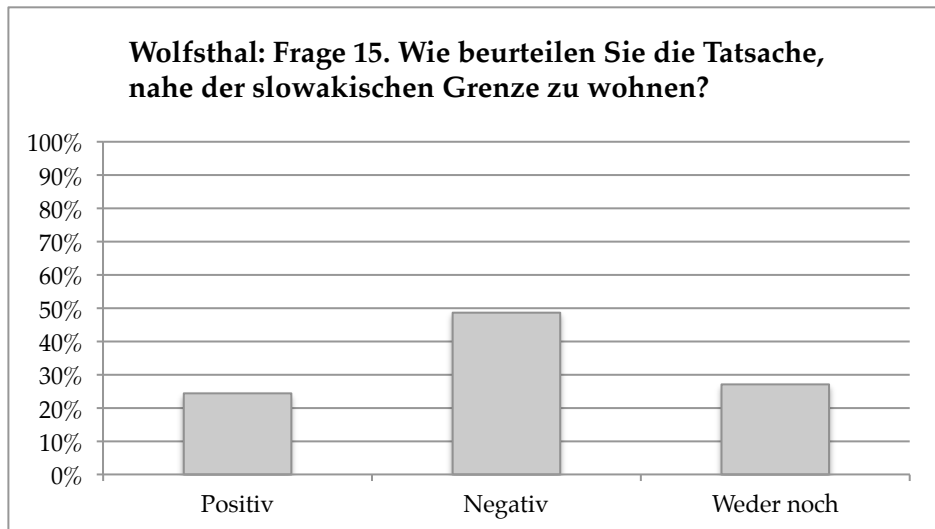


Abbildung 20: Wolfsthal: Frage 15. Wie beurteilen Sie die Tatsache, nahe der slowakischen Grenze zu wohnen? (n=37)

Negative Wahrnehmung

Jene 49% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal, die das Wohnen nahe der slowakischen Grenze negativ wahrnehmen, führen die nachfolgenden Gründe an. (vgl. Fragebogen Frage 16)

- Mentalität und fehlende Integration

Laut Meinung der Befragten respektieren die slowakischen Bewohner die Gegebenheiten und die Gewohnheiten der einheimischen Bevölkerung kaum. Darüber hinaus sei nach Ansicht einzelner Befragten eine Integration der slowakischen Bewohner nicht mehr notwendig, da bereits genügend „Slowakenviertel“ existieren.

- schneller Zuzug

Es gebe mittlerweile schlicht und einfach viel zu viele slowakische Einwohner in Wolfsthal und Berg. Durch den Zuzug dieser Bevölkerungsgruppe sei das Dorfleben als solches nicht mehr vorhanden.

- Vorort Bratislava

Wolfsthal sei ein freundlicher und ruhiger Ort gewesen, wo jeder jeden kannte und wo man sich gegenseitig half. Für viele Befragte der Gemeinde Wolfsthal, ist ihr Wohnort bereits wie ein Vorort von Bratislava und sie befürchten, dass sich dies in Zukunft noch stärker entwickeln werde. Die Befragten betauern den Verlust des Dorfcharakters ihres Heimatortes. Sie nehmen außerdem einen erstarkenden Unmut unter den ortsansässigen Bewohnern wahr.

- Grundstückspreise

Von den 49% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal sind einige der Ansicht, dass mehr Braugründe an Slowaken, als an Einheimische vergeben werden. Außerdem seien die Grundstückspreise durch den Zuzug der slowakischen Bevölkerung beachtlich gestiegen. Ebenfalls würden die steigenden Grundstückspreise die ortsansässige Jugend vertreiben. Für viele einheimische Bewohner werde dadurch der Traum vom Eigenheim unerschwinglich. Schließlich gebe es in dieser Hinsicht keinerlei finanziellen Nutzen für die ortsansässige Bevölkerung.

- Kriminalität

Aufgrund der Nähe zur slowakischen Grenze sei laut Meinung der Befragten die Kriminalität sehr hoch und in den letzten Jahren deutlich angestiegen. So manch einer behauptet, dass es vor der Öffnung der Grenzen keine Einbrüche in der Gemeinde gegeben habe. Allerdings fahre die Polizei des Öfteren zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten durch die Straßen von Wolfsthal, um eine gewisse Sicherheit zu gewährleisten.

- Verkehr

Laut den Befragten der Gemeinde Wolfsthal ist der Verkehr in der Region deutlich gestiegen. Für die Bewohner stellt dies eine große Belastung dar. Durch das erhöhte Verkehrsaufkommen werde besonders die Ruhe des Ortes gestört.

- Einkaufen

Von den befragten Personen aus Wolfsthal ärgern sich einige, dass sie beim Einkaufen auf Slowakisch und nicht auf Deutsch angesprochen werden. Dies passiere immer häufiger im Alltag und sei teilweise sehr störend.

- Schule

Laut Meinung einzelner Befragter sei der Kindergarten in Wolfsthal zunehmend mit slowakischen Kindern besetzt und es gab auch den Fall, dass ein Wolfsthaler Kind dadurch erst später einen Kindergartenplatz bekam. Was die Schule betrifft, so werden laut Ansicht einiger Befragter die ortsansässigen Schulkinder aufgrund der Aufnahme von slowakisch sprechenden Kindern im Unterricht benachteiligt. Eine Probandin berichtet davon, dass zwei slowakische Kinder, welche kein Wort Deutsch konnten, zu Beginn der 4. Klasse Volksschule aufgenommen wurden. Deshalb mussten sich die Lehrer vermehrt um diese Schüler kümmern, wodurch der reguläre Un-

terricht laut Ansicht der Probandin dementsprechend katastrophal verlaufen sei. Die Wolfsthaler Kinder hätten dann in den nachfolgenden Schulen einen enormen Aufholbedarf gehabt. Als Folge der verstärkten Aufnahme von slowakisch sprechenden Schulkindern würden viele ortsansässige Wolfsthaler ihre Kinder in den Volksschulen der umliegenden Nachbargemeinden anmelden.

- Sonstiges

Auch in der Gemeinde Wolfsthal fühlen sich etliche Bewohner von der slowakischen Bevölkerung sozusagen überrannt. Laut Ansicht einzelner Befragter sei die Gemeinde slowakisch orientiert, wobei dadurch vermehrt auf die Bedürfnisse der einheimischen Bewohner keine Rücksicht genommen werde. Einige Befragte stört unter anderem auch, dass in den Siedlungen viele Fahrzeuge mit slowakischen Kennzeichen stehen, obwohl die Bewohner in Wolfsthal wohnen. Außerdem kritisieren sie die Führerscheinausbildung in der Slowakei, die ihrer Meinung nach nicht dem österreichischen Niveau entspreche. An dieser Stelle sei ein abschließender Kommentar einer 21-jährigen Wolfsthalerin angeführt:

„Ich habe keine Vorurteile oder Probleme mit anderen Nationen, Kulturen etc. Jedoch möchte ich mich nicht in meiner eigenen Heimat als Fremde fühlen. Dass einige SlowakInnen sich hier bei uns ein besseres Leben aufbauen wollen, ist verständlich. Es sind aber leider bereits zu viele und es werden immer mehr. Integration ist nicht mehr notwendig, da schon genügend ‚Slowakenviertel‘ existieren. Ich fühle mich nicht mehr wohl.“

Positive Wahrnehmung

Wenngleich 49% der Befragten aus der Gemeinde Wolfsthal die Nähe zur slowakischen Grenze negativ sehen, so ist diese Tatsache immerhin für 24% positiv. Für viele ist die Nähe zu einer Großstadt wie Bratislava durchaus ein positiver Aspekt. Die vorhandene Infrastruktur, die Freizeitmöglichkeiten sowie die Einkaufsmöglichkeiten sind durchaus angenehme Begleiterscheinungen der Großstadt. Beispielsweise kann man in den slowakischen Supermärkten rund um die Uhr einkaufen. Für einzelne Probanden ist die Nähe zu Bratislava auch praktisch, da sie nur einen kurzen Weg zur Arbeitsstätte zurücklegen müssen. Darüberhinaus eröffnet die Grenznähe für die Bewohner ganz neue Möglichkeiten im Bereich der Freizeitgestaltung, des Einkaufens, als auch im Bereich des kulturellen Angebots. Eine 17-jährige Probandin wünscht sich Folgendes:

„Es wäre toll, wenn die Österreicher auch ein bisschen offener wären und erkennen würden, wie gut ihnen die Nähe zu Bratislava tut.“

4.1.7 Bewertung der Auswirkungen historischer Ereignisse in der Region

Ein weiterer wesentlicher Teil des Fragebogens ist die Analyse der Auswirkungen einiger historisch wichtiger Ereignisse sowie deren Wahrnehmung durch die Bewohner der beiden Untersuchungsgemeinden. Diese drei exemplarisch ausgewählten Geschehnisse sind der EU-Beitritt der Slowakei im Jahr 2004, die Mitgliedschaft im Schengen-Raum seit dem Jahr 2007 und die Mitgliedschaft der Slowakei im Euro-Raum seit dem Jahr 2009. Mit Hilfe des Fragebogens sollte ermittelt werden, wie die Bewohner der beiden Untersuchungsgemeinden die Auswirkungen jener historischen Ereignisse bewerten. Für die Frage 17 wurden dazu folgende sechs Hypothesen aufgestellt:

- Hypothese 1: Die Belebung der österreichisch-slowakischen Grenzregion wird von den Bewohnern der grenznahen Gemeinden mehrheitlich positiv wahrgenommen.
- Hypothese 2: Das Angebot an billigeren Waren und Dienstleistungen wird von den Bewohnern der grenznahen Gemeinden überwiegend positiv wahrgenommen.
- Hypothese 3: Die Auswirkungen auf den österreichischen Arbeitsmarkt werden von den Bewohnern der grenznahen Gemeinden größtenteils negativ gesehen.
- Hypothese 4: Die Auswirkungen auf die österreichische Wirtschaft werden von den Bewohnern der grenznahen Gemeinden insgesamt positiv betrachtet.
- Hypothese 5: Der Einfluss auf die Standortstabilität von Unternehmen wird von den Bewohnern der grenznahen Gemeinden mehrheitlich negativ gesehen.
- Hypothese 6: Der Zuzug von slowakischen Bürgern wird von den ortsansässigen Bewohnern der grenznahen Gemeinden mehrheitlich negativ gesehen.

Bewertung der Auswirkungen historischer Ereignisse in der Gemeinde Berg

Es galt herauszufinden, wie die befragten Bewohner der Gemeinde Berg die Auswirkungen des EU-Beitritts der Slowakei bewerten. Ebenso wie sie die Folgen des Beitritts der Slowakei zum Schengen-Raum und somit den Wegfall der Grenzkontrollen zwischen Österreich und der Slowakei wahrnehmen. Zudem sollte in Erfahrung gebracht werden, wie die Bewohner die Einführung des Euro in der Slowakei und deren Auswirkungen betrachten. In Abbildung 21 werden diese Ergebnisse veranschaulicht.

In Bezug auf die Belebung der Grenzregion sind 32% der Befragten der Gemeinde Berg der Ansicht, dass die drei genannten historischen Ereignisse *sehr positive* Auswirkungen auf die Grenzregion hatten. Für 18% der Befragten sind die Effekte *positiv* und für 15% *eher positiv*. 9% sehen hingegen die Belebung der Grenzregion als *eher negativ* an. Für weitere 11% der Befragten hatten die Entwicklungen in der Region *negative* Folgen sowie für 15% *sehr negative* Folgen (siehe Abbildung 21). Insgesamt sind somit 65% der Befragten dem Aufschwung in der österreichisch-slowakischen Grenzregion positiv gegenüber eingestellt. Für insgesamt 35% der Befragten hatten die historischen Ereignisse hingegen negative Folgen. Die erste Hypothese kann somit bestätigt werden.

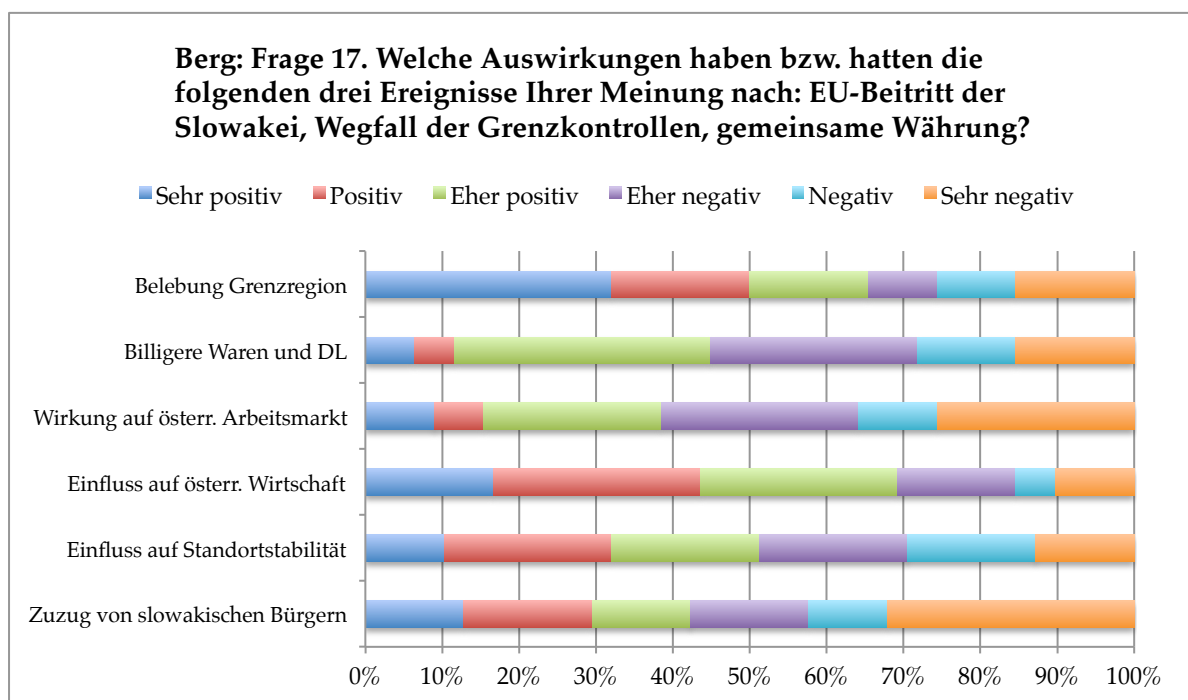


Abbildung 21: Berg: Frage 17 Welche Auswirkungen haben bzw. hatten die folgenden drei Ereignisse Ihrer Meinung nach: EU-Beitritt der Slowakei, Wegfall der Grenzkontrollen, Gemeinsame Währung? (n=78)

Der Dienstleistungssektor liefert in der Slowakei den größten Anteil an Wirtschaftsleistungen. Vor allem seit dem Beitritt zum Euroraum konnte die slowakische Wirtschaft deutlich profitieren. (vgl. SAGHY, 2013, S. 3-5) 7% der Befragten sehen das Angebot an günstigen Waren und Dienstleistungen als *sehr positiv* an, weitere 5% als *positiv* und 33% als *eher positiv* an. Dagegen ist es für 27% der Befragten *eher negativ* einzuordnen. Schließlich bewerten 13% das Angebot an günstigeren Waren und Dienstleistungen als *negativ* und 15% als *sehr negativ* (siehe Abbildung 21). Gesamt betrachtet sind nur 45% der Befragten dem Angebot positiv gegenüber eingestellt. In Bezug auf billigere Waren und Dienstleistungen sind dagegen 55% der Befragten skeptisch. Die zweite Hypothese muss somit widerlegt werden, da die Mehrheit der Bewohner dieses Angebot nicht eindeutig positiv bewertet.

Was die Wirkungen auf den österreichischen Arbeitsmarkt betrifft, so bewerten diese nur 9% der Befragten bzw. 6% der Befragten als *sehr positiv* bzw. *positiv*. Für 23% sind jene Auswirkungen als *eher positiv* einzustufen (siehe Abbildung 21). 26% der Befragten empfinden den Einfluss auf den österreichischen Arbeitsmarkt als *eher negativ*. Für 10% ist die Wirkung *negativ* und für weitere 26% *sehr negativ*. Insgesamt betrachten somit 38% der Bewohner die Auswirkungen auf den österreichischen Arbeitsmarkt als positiv, hingegen beachtliche 62% als negativ. Aufgrund dessen kann die dritte Hypothese hiermit bestätigt werden.

Der Einfluss jener drei anfangs beschriebenen Ereignisse wird von 17% der Befragten als *sehr positiv* bewertet. Für 27% der Befragten ist dieser Einfluss *positiv* und für weitere 26% *eher positiv*. Dagegen sehen 15% der Befragten die Effekte auf die österreichische Wirtschaft als *eher negativ*, 5% als *negativ* und 10% als *sehr negativ* an (siehe Abbildung 21). Die vierte Hypothese kann somit bestätigt werden, da 70% der Bewohner der Gemeinde Berg den Einfluss auf die österreichische Wirtschaft positiv und nur 30% der Bewohner negativ betrachten.

Im Laufe der letzten zehn Jahre haben sich zahlreiche österreichische Unternehmen in der Slowakei angesiedelt. Mehr als 2000 österreichische Betriebe sind in der Slowakei vertreten. Die Zahl der österreichischen Niederlassungen wird vermutlich weiterhin ansteigen. (vgl. SAGMEISTER, 2011, S. 2) Der Einfluss auf die Standortstabilität von österreichischen Unternehmen wird von 10% der Befragten als *sehr positiv* bewertet. 22% sehen dies als *positiv* und 19% als *eher positiv* an. Demgegenüber betrachten 19% der Befragten den Einfluss als *eher negativ* und weitere 17% als *negativ*. Schließlich wird dieser von 13% der Befragten als *sehr negativ* eingeschätzt (siehe Abbildung 21). Insgesamt stehen nun 51% der Bewohner mit positiver Einstellung jenen 49% mit negativer Einstellung gegenüber. Die fünfte Hypothese kann daher nicht bestätigt werden, da die Bewohner die Standortstabilität österreichischer Unternehmen mehrheitlich nicht negativ bewerten.

13% der Befragten der Gemeinde Berg bewerten den Zuzug von slowakischen Bürgern als *sehr positiv*. Weitere 17% sehen dies als *positiv* sowie 13% als *eher positiv*. Hingegen empfinden 15% der Befragten den Zuzug der slowakischen Bevölkerung als *eher negativ* und 10% als *negativ*. Beachtliche 32% der Befragten stufen den Zuzug als *sehr negativ* ein (siehe Abbildung 21). Damit bewerten insgesamt nur 43% der Bewohner den Zuzug der slowakischen Bürger als positiv. Von insgesamt 57% der Befragten wird diese Tatsache dagegen negativ gesehen. Die sechste Hypothese kann dadurch eindeutig bestätigt werden. Ebenfalls wird diese Hypothese durch die Ergebnisse aus Frage 15 und 16 (siehe Kapitel 4.1.6) deutlich belegt.

Bewertung der Auswirkungen historischer Ereignisse in der Gemeinde Wolfsthal

In der Gemeinde Wolfsthal galt es ebenso herauszufinden, in welcher Art und Weise die Auswirkungen des EU-Beitritts der Slowakei von den Bewohnern wahrgenommen werden. Ferner sollte in Erfahrung gebracht werden, wie die Folgen des Beitritts der Slowakei zum Schengen-Raum und der damit einhergehende Wegfall der Grenzkontrollen bewertet werden. Darüber hinaus war die Bedeutung der Einführung des Euro in der Slowakei Teil der Fragestellung.

Die Belebung der Grenzregion wird von 19% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal als *sehr positiv* bewertet. Weitere 16% nehmen diese Begebenheit als *positiv* wahr und 19% als *eher positiv*. Für 24% der Befragten sind die Entwicklungen in der Grenzregion hingegen *eher negativ*. Ferner stufen 14% die Belebung dieser Region als *negativ* und 8% als *sehr negativ* ein (siehe Abbildung 22). Somit bewerten insgesamt 54% der Bewohner die Entwicklungen der österreichisch-slowakischen Grenzregion als positiv. Demgegenüber empfinden insgesamt 46% der Befragten die Belebung der Region als negativ. Die erste Hypothese kann hiermit bestätigt werden, da eine knappe Mehrheit der Bewohner der Gemeinde Wolfsthal die Belebung der Grenzregion positiv wahrnimmt.

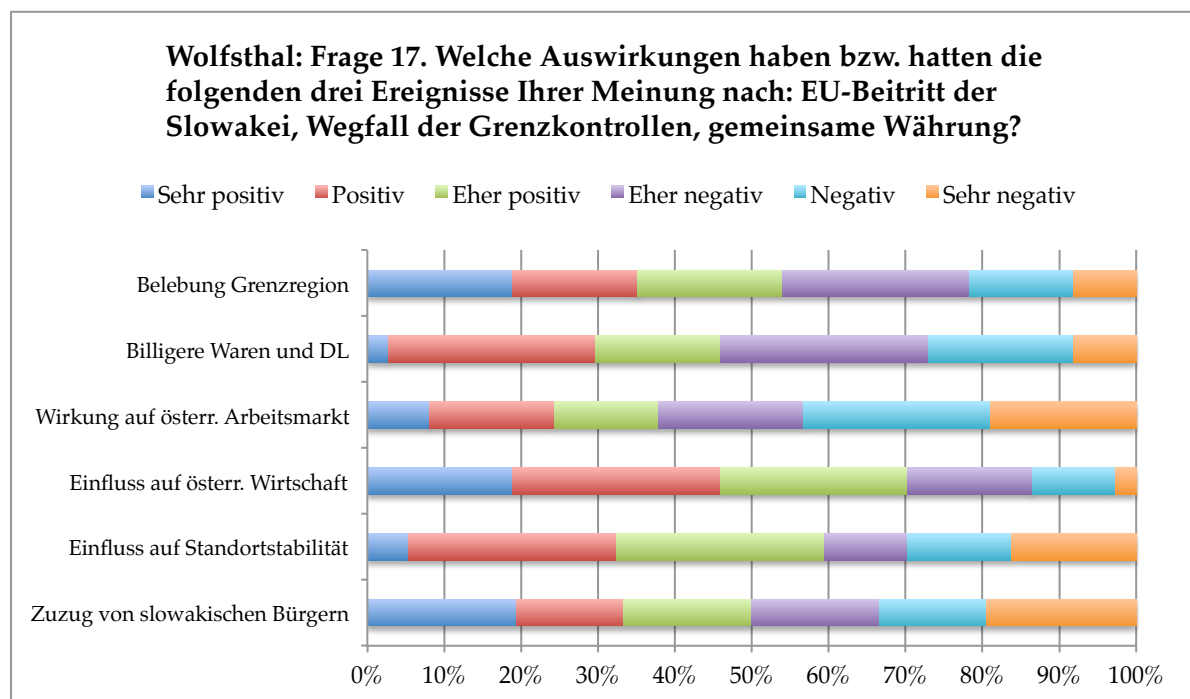


Abbildung 22: Wolfsthal: Frage 17. Welche Auswirkungen haben bzw. hatten die folgenden drei Ereignisse Ihrer Meinung nach: EU-Beitritt der Slowakei, Wegfall der Grenzkontrollen, Gemeinsame Währung? (n=37)

Seit dem Beitritt der Slowakei zum Euroraum ist der Dienstleistungssektor stetig gewachsen. (vgl. SAGHY, 2013, S. 3-5) Nur 3% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal betrachten das Angebot an günstigen Waren und Dienstleistungen als *sehr positiv*. 27% der Befragten sehen es als *positiv* und 16% als *eher positiv* an (siehe Abbildung

22). Dagegen bewerten 27% der Befragten es als *eher negativ*. 19% ordnen das Angebot an günstigen Dienstleistungen und Waren als *negativ* ein und 8% als *sehr negativ*. Insgesamt sind 46% der Befragten gegenüber dem Angebot an günstigeren Dienstleistungen und Waren positiv eingestellt. 54% bewerten dies hingegen negativ. Die zweite Hypothese kann somit nicht bestätigt werden, da die Mehrheit der Befragten das Angebot als negativ wahrnimmt.

Was den Einfluss auf den österreichischen Arbeitsmarkt betrifft, so ist dieser für 8% der Befragten *sehr positiv* und für 16% *positiv*. Weitere 14% nehmen die Auswirkungen als *eher positiv* wahr (siehe Abbildung 22). Hingegen ist für 19% der Befragten die Wirkung auf den Arbeitsmarkt als *eher negativ* einzustufen. 24% bewerten dies als *negativ* und 19% als *sehr negativ*. Die dritte Hypothese kann somit bestätigt werden, da insgesamt nur 38% der befragten Bewohner die Auswirkungen auf den österreichischen Arbeitsmarkt als positiv einstufen und 62% als negativ. Die Mehrheit der Befragten ist demzufolge skeptisch.

Was die Wirkung auf die österreichische Wirtschaft betrifft, so bewerten 19% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal diese als *sehr positiv*. Weitere 27% stufen dies als *positiv* und 24% als *eher positiv* ein. Für 16% der Befragten hatte der Einfluss auf die österreichische Wirtschaft *eher negative* Folgen. Weitere 11% nehmen den Einfluss als *negativ* und nur 3% als *sehr negativ* wahr (siehe Abbildung 22). Die vierte Hypothese kann demzufolge eindeutig bestätigt werden, da 70% der befragten Bewohner den Einfluss auf die österreichische Wirtschaft positiv bewerten und nur 30% der Bewohner negativ.

Die Folgen für die Standortstabilität von österreichischen Unternehmen werden von 5% der Befragten als *sehr positiv* bewertet. Jeweils 27% betrachten dies als *positiv* bzw. *eher positiv*. Dagegen nehmen 11% der Befragten den Einfluss als *eher negativ* und weitere 14% als *negativ* wahr. Für 16% ist dieser sogar *sehr negativ* (siehe Abbildung 22). Gesamt betrachtet sind 59% der befragten Bewohner gegenüber dem Einfluss auf die Standortstabilität von österreichischen Unternehmen positiv eingestellt. Insgesamt 41% sehen dies als negativ an. Die fünfte Hypothese kann daher nicht bestätigt werden, da der Einfluss von den Bewohnern größtenteils positiv bewertet wird.

19% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal bewerten den Zuzug slowakischer Bürger als *sehr positiv*. Weitere 14% als *positiv* und 16% als *eher positiv*. Für ebenfalls 16% ist der Zuwachs der slowakischen Bevölkerung in ihrer Gemeinde jedoch *eher negativ* einzustufen. 14% der Befragten empfinden dies als *negativ* und 21% sehen den Zuzug als *sehr negativ* an (siehe Abbildung 22). Somit bewerten insgesamt 49% der Bewohner der Gemeinde Wolfsthal den Zuzug von slowakischen Bürgern als positiv. Hin-

gegen ist der Zustrom für insgesamt 51% der Befragten negativ. Die sechste Hypothese kann daher nicht bestätigt werden, da nur knapp 51% den Zuwachs der slowakischen Bevölkerung als negativ wahrnehmen.

4.1.8 Die zukünftige Entwicklung der Region

Schließlich galt es herauszufinden, welche Erwartungen in Bezug auf die zukünftige Entwicklung der Region bestehen. Ebenso welche Tendenzen, hinsichtlich der künftigen Entwicklung der beiden grenznahen Gemeinden Berg und Wolfsthal erkennbar sind. Dazu wurden für Frage 18 acht verschiedene Hypothesen über die zukünftige Entwicklung der Region aufgestellt:

- Hypothese 1: Die beruflichen Kontakte zwischen Österreich und der Slowakei werden sich verstärken.
- Hypothese 2: Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Slowakei werden sich verstärken.
- Hypothese 3: Die persönlichen Kontakte zwischen den Bürgern werden sich verstärken.
- Hypothese 4: Die Sicherheit in der Region wird sich nicht verschlechtern.
- Hypothese 5: Die Kriminalitätsrate in der Region wird sich nicht erhöhen.
- Hypothese 6: Das Bildungsangebot Bratislavas wird vermehrt genutzt werden.
- Hypothese 7: Kulturelle Angebote in Bratislava werden vermehrt genutzt werden.
- Hypothese 8: Die Freizeitmöglichkeiten in der Region Bratislava werden stärker genutzt werden.

Hierbei sei angemerkt, dass jene acht Thesen bewusst positiv formuliert worden sind. Die Probanden wurden in Frage 18 gebeten ihre Einschätzung über die zukünftige Entwicklung der Region auszudrücken und ihre Zustimmung bzw. ihre Ablehnung in Bezug auf die Hypothesen abzugeben.

Die zukünftige Entwicklung der Region aus Sicht der Gemeinde Berg

In diesem Abschnitt wird die Einschätzung über die zukünftige Entwicklung der Region seitens der Befragten der Gemeinde Berg näher erläutert. Für ein besseres Verständnis der Ergebnisse werden die acht aufgestellten Thesen wiederholt angeführt.

Hypothese 1 lautet: Die beruflichen Kontakte zwischen Österreich und der Slowakei werden sich verstärken. In Abbildung 23 werden die Ergebnisse veranschaulicht: Von den Befragten der Gemeinde Berg sind insgesamt 70% der Ansicht, dass die beruflichen Kontakte zunehmen werden (29% - *stimme völlig zu*; 28% - *stimme zu*; 13% - *stimme eher zu*). Dagegen glauben insgesamt 30% der Befragten, dass sich die beruflichen Verbindungen zwischen Österreich und der Slowakei in Zukunft nicht verstärken werden (12% - *stimme eher nicht zu*; 12% - *stimme nicht zu*; 6% - *stimme gar nicht zu*). Somit stimmt die Mehrheit der Befragten der ersten Hypothese zu.

Hypothese 2 besagt: Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Slowakei werden sich verstärken. 78% der Befragten der Gemeinde Berg glauben, dass sich die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ihrer Gemeinde und der Region Bratislava in Zukunft verstärken werden (23% - *stimme völlig zu*; 32% - *stimme zu*; 23% - *stimme eher zu*). Hingegen glauben 22% der Befragten, dass dies nicht der Fall sein wird (6% - *stimme eher nicht zu*; 6% - *stimme nicht zu*; 10% - *stimme gar nicht zu*) (siehe Abbildung 23). Dadurch befürwortet die Mehrheit der Befragten die zweite Hypothese.

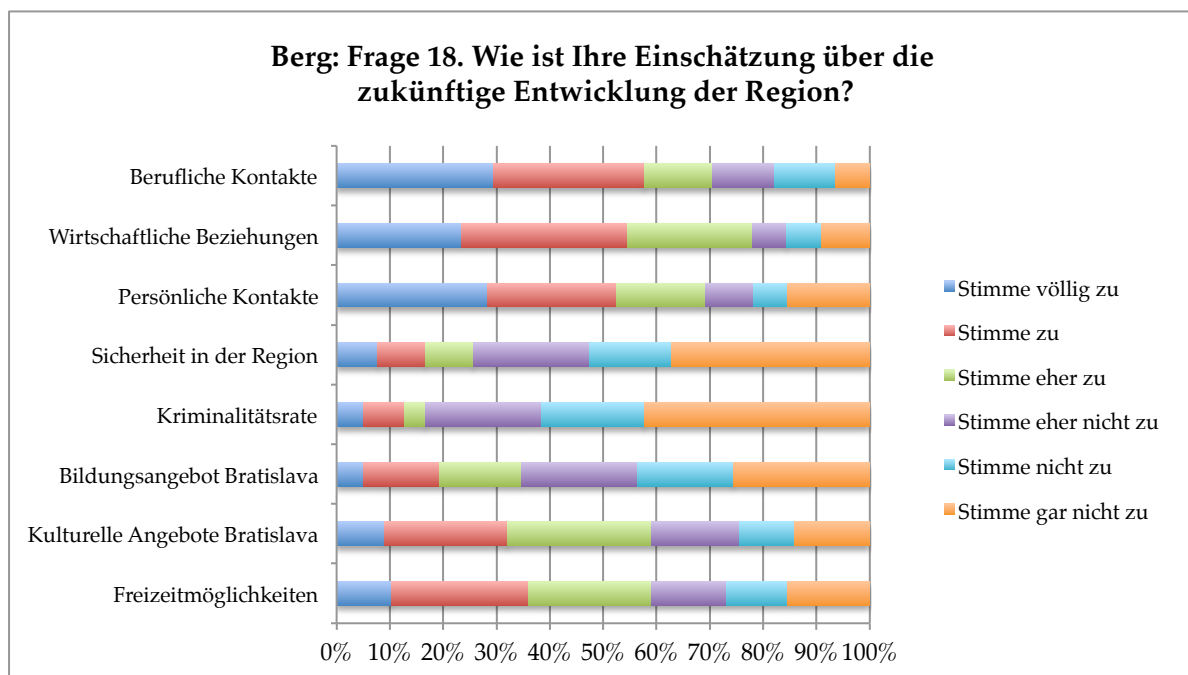


Abbildung 23: Berg: Frage 18. Wie ist ihre Einschätzung über die zukünftige Entwicklung der Region? (n=78)

Hypothese 3 lautet: Die persönlichen Kontakte zwischen den Bürgern werden sich verstärken. Wie in Abbildung 23 ersichtlich, sind insgesamt 70% der Befragten der Ansicht, dass sich die persönlichen Kontakte in Zukunft deutlich intensivieren werden (28% - *stimme völlig zu*; 24% - *stimme zu*; 18% - *stimme eher zu*). Demgegenüber meinen 30% der Befragten, dass die persönlichen Kontakte zwischen den Bürgern nicht zunehmen werden (9% - *stimme eher nicht zu*; 6% - *stimme nicht zu*; 15% - *stimme*

gar nicht zu). Die Mehrheit der Befragten stimmt somit auch der dritten Hypothese zu.

Hypothese 4 lautet: Die Sicherheit in der Region wird sich nicht verschlechtern. Dieser Aussage stimmen insgesamt nur 26% der Befragten zu (8% - *stimme völlig zu*; 9% - *stimme zu*; 9% - *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 23). Im Gegensatz dazu lehnen insgesamt 74% der Befragten der Gemeinde Berg diese These ab (22% - *stimme eher nicht zu*; 15% - *stimme nicht zu*; 37% - *stimme gar nicht zu*). Sie sind der Ansicht, dass sich die Lage in Bezug auf die Sicherheit in der Region in Zukunft verschlechtern wird. Davon stimmen sogar 37% der Befragten der vierten Hypothese überhaupt nicht zu. Gesamt betrachtet lehnt somit eine deutliche Mehrheit der Befragten die vierte Aussage eindeutig ab.

Hypothese 5 lautet: Die Kriminalitätsrate in der Region wird sich nicht erhöhen. Von den Befragten der Gemeinde Berg sind nur insgesamt 17% der Ansicht, dass die Kriminalitätsrate in der Region künftig nicht steigen wird (5% - *stimme völlig zu*; 8% - *stimme zu*; 4% - *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 23). Hingegen sind insgesamt 83% der Befragten davon überzeugt, dass sich die Kriminalitätsrate in Zukunft erhöhen wird (22% - *stimme eher nicht zu*; 19% - *stimme nicht zu*; 42% - *stimme gar nicht zu*). Ganze 42% der Befragten der Gemeinde Berg stimmen der fünften These sogar überhaupt nicht zu. Generell lehnt somit die Mehrheit der Befragten die fünfte Hypothese ab.

Hypothese 6 besagt: Das Bildungsangebot Bratislavas wird vermehrt genutzt werden. Dieser Aussage stimmen insgesamt 34% der Befragten zu (5% - *stimme völlig zu*; 14% - *stimme zu*; 15% - *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 23). Sie glauben, dass das Angebot an Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten der Stadt Bratislava in Zukunft verstärkt von den Bewohnern der Gemeinde genutzt werden wird. Dagegen sind insgesamt 66% der Befragten der Ansicht, dass das Bildungsangebot nicht vermehrt in Anspruch genommen werden wird (22% - *stimme eher nicht zu*; 18% - *stimme nicht zu*; 26% - *stimme gar nicht zu*). Davon lehnen 26% diese sechste These gänzlich ab. Demnach ist die Mehrheit der Befragten gegen die sechste Hypothese.

Hypothese 7 lautet: Kulturelle Angebote in Bratislava werden vermehrt genutzt werden. Insgesamt sind 59% der Befragten der Meinung, dass das kulturelle Angebot in Bratislava zukünftig verstärkt genutzt werden wird (9% - *stimme völlig zu*; 23% - *stimme zu*; 27% - *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 23). Demgegenüber glauben 41% der Befragten, dass das kulturelle Angebot weniger Zustimmung finden wird (17% - *stimme eher nicht zu*; 10% - *stimme nicht zu*; 14% - *stimme gar nicht zu*). Schließlich befürwortet die Mehrheit der Befragten diese siebte These.

Hypothese 8: Die Freizeitmöglichkeiten in der Region Bratislava werden stärker genutzt werden. Dieser Hypothese stimmen insgesamt 59% der Befragten zu (10% - *stimme völlig zu*; 2- *stimme zu*; 23% - *stimme eher zu*). Dagegen glauben 41% der Befragten, dass die Freizeitmöglichkeiten in der Region Bratislava in Zukunft nicht vermehrt genutzt werden (14% - *stimme eher nicht zu*; 12% - *stimme nicht zu*; 15% - *stimme gar nicht zu*) (siehe Abbildung 23). Insgesamt gesehen stimmt somit die Mehrheit der Befragten jener achten These zu.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Befragten die zukünftige Entwicklung durchwegs positiv betrachtet. Sie gehen größtenteils davon aus, dass die beruflichen und persönlichen Kontakte oder die wirtschaftlichen Beziehungen zunehmen werden. Ebenso sind die Befragten mehrheitlich der Ansicht, dass das kulturelle Angebot sowie das Freizeitangebot Bratislavas verstärkt genutzt werden wird. Jedoch sind die Befragten im Bereich des Bildungsangebots skeptisch. Hierbei ist das österreichische Bildungssystem im Vergleich zum slowakischen deutlich wichtiger. Was die Sicherheit in der Region sowie die Kriminalitätsrate betrifft, so ist die Mehrheit der Befragten besorgt um die zukünftige Entwicklung. Sie befürchten eine Zunahme der Kriminalität sowie eine allgemeine Verschlechterung der Sicherheit in ihrer Heimatregion. Abgesehen davon schätzen die Befragten der Gemeinde Berg die zukünftigen Entwicklungen trotz alledem überwiegend positiv ein.

Schließlich ist die Frage nach der Zusammenarbeit zwischen den beiden Untersuchungsgemeinden und der Region Bratislava ebenfalls ein wesentlicher Aspekt. Es galt herauszufinden, wie die Bewohner der Gemeinden die künftige Entwicklung bewerten. (vgl. Fragebogen Frage 19) Wie in Abbildung 24 ersichtlich ist, sind 50% der Befragten der Gemeinde Berg der Ansicht, dass sich die Zusammenarbeit zwischen ihrer Heimatgemeinde und Bratislava in Zukunft *verstärken* wird. Weitere 32% denken, dass die künftige Zusammenarbeit annähernd *gleich bleiben* wird. 12% der Befragten glauben, dass die Kooperation zwischen der Gemeinde Berg und der Region Bratislava sich zukünftig *deutlich verstärken* wird. Letztendlich sind 6% der Meinung, dass sich die Zusammenarbeit in Zukunft *vermindern* wird.

Aus diesen Ergebnissen kann man durchaus ablesen, dass die Bewohner einer zukünftigen österreichisch-slowakischen Kooperation insgesamt positiv gegenüber eingestellt sind.

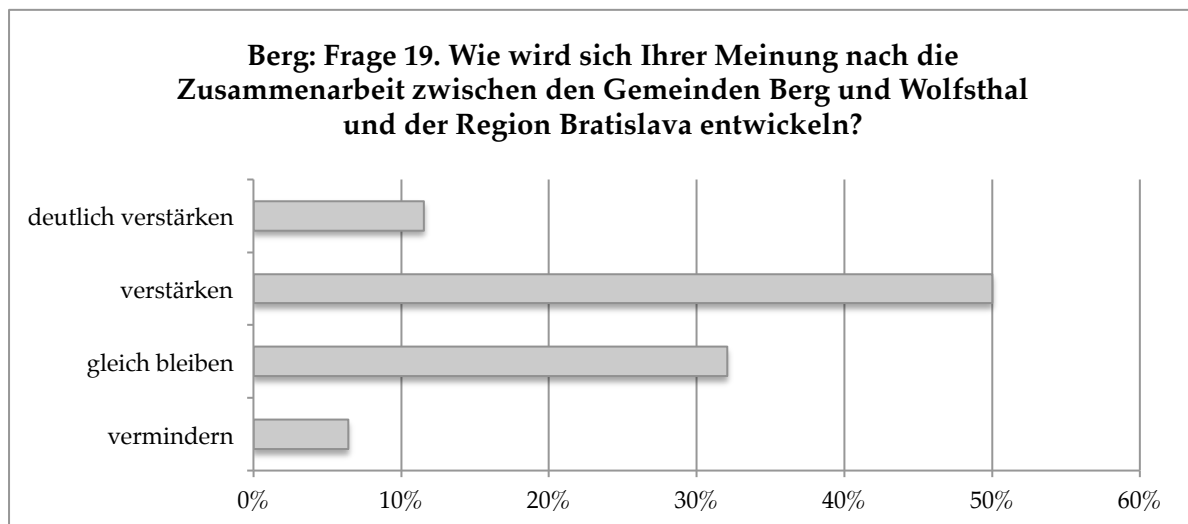


Abbildung 24: Berg: Frage 19. Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Berg und Wolfsthal und der Region Bratislava entwickeln? (n=78)

Die zukünftige Entwicklung der Region aus Sicht der Gemeinde Wolfsthal

In diesem Abschnitt wird die Einschätzung über die zukünftige Entwicklung der Region aus Sicht der Befragten der Gemeinde Wolfsthal näher erläutert. Für ein besseres Verständnis der Ergebnisse werden die zuvor in Kapitel 4.1.8 aufgestellten Hypothesen erneut angeführt.

Hypothese 1 besagt: Die beruflichen Kontakte zwischen Österreich und der Slowakei werden sich verstärken. Wie Abbildung 25 zeigt, sind insgesamt 70% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal der Ansicht, dass die beruflichen Kontakte in Zukunft zunehmen werden (24% - *stimme völlig zu*; 19% - *stimme zu*; 27% - *stimme eher zu*). Hingegen glauben insgesamt 30% der Befragten, dass die beruflichen Verbindungen zwischen Österreich und der Slowakei sich zukünftig nicht intensivieren werden (11% - *stimme eher nicht zu*; 14% - *stimme nicht zu*; 5% - *stimme gar nicht zu*). Die Mehrheit der Befragten stimmt somit der ersten Hypothese zu.

Hypothese 2 lautet: Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Slowakei werden sich verstärken. Von den Befragten der Gemeinde Wolfsthal glauben insgesamt 73%, dass sich die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ihrer Heimatgemeinde und der Region Bratislava in Zukunft verstärken werden (24% - *stimme völlig zu*; 30% - *stimme zu*; 19% - *stimme eher zu*). Dagegen meinen 27% der Befragten, dass die wirtschaftlichen Verbindungen künftig nicht zunehmen werden (11% - *stimme eher nicht zu*; 11% - *stimme nicht zu*; 5% - *stimme gar nicht zu*) (siehe Abbildung 25). Die Mehrheit der Befragten der Gemeinde Wolfsthal stimmt somit auch der zweiten Hypothese zu.

Hypothese 3 besagt: Die persönlichen Kontakte zwischen den Bürgern werden sich verstärken. 71% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal sind der Ansicht, dass sich die persönlichen Kontakte zwischen den Bürgern zukünftig verstärken werden (13% - *stimme völlig zu*; 30% - *stimme zu*; 28% - *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 25). Im Gegensatz dazu sind insgesamt nur 29% der Befragten davon überzeugt, dass die persönlichen Kontakte in Zukunft nicht zunehmen werden (5% - *stimme eher nicht zu*; 13% - *stimme nicht zu*; 11% - *stimme gar nicht zu*). Somit befürwortet die Mehrheit der Befragten auch die dritte These.

Hypothese 4 lautet: Die Sicherheit in der Region wird sich nicht verschlechtern. Dieser Aussage stimmen insgesamt nur 27% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal zu (11% - *stimme völlig zu*; 16% - *stimme zu*; 0% - *stimme eher zu*). Demgegenüber lehnen insgesamt 73% der Befragten diese These ab (11% - *stimme eher nicht zu*; 19% - *stimme nicht zu*; 43% - *stimme gar nicht zu*) (siehe Abbildung 25). Die Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass sich die Sicherheit in der Region künftig verschlechtern wird. Davon sind sogar 43% der Befragten eindeutig überzeugt. Demzufolge lehnt eine deutliche Mehrheit der Befragten die vierte These ab.

Hypothese 5 lautet: Die Kriminalitätsrate in der Region wird sich nicht erhöhen. Insgesamt sind nur 27% der Befragten der Ansicht, dass die Kriminalitätsrate in Zukunft nicht steigen wird (11% - *stimme völlig zu*; 5% - *stimme zu*; 11% *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 25). Demgegenüber sind insgesamt 73% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal davon überzeugt, dass sich die Kriminalitätsrate in der Region künftig erhöhen wird (11% - *stimme eher nicht zu*; 19% - *stimme nicht zu*; 43% - *stimme gar nicht zu*). 43% der Befragten stimmen dieser fünften These sogar überhaupt nicht zu. So gesehen lehnt die Mehrheit der Befragten die fünfte Hypothese ausdrücklich ab.

Hypothese 6 besagt: Das Bildungsangebot Bratislavas wird vermehrt genutzt werden. Dieser Aussage stimmen insgesamt 38% der Befragten der Gemeinde Wolfsthal zu (5% - *stimme völlig zu*; 19% - *stimme zu*; 14% - *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 25). Jener Anteil der Befragten meint, dass das Angebot an Bildungsmöglichkeiten in Zukunft verstärkt genutzt werden wird. Im Gegensatz dazu glauben insgesamt 62% der Befragten, dass das Bildungsangebot nicht vermehrt in Anspruch genommen werden wird (27% - *stimme eher nicht zu*; 16% - *stimme nicht zu*; 19% - *stimme gar nicht zu*). Folglich lehnt die Mehrheit der Befragten die sechste Hypothese ab.

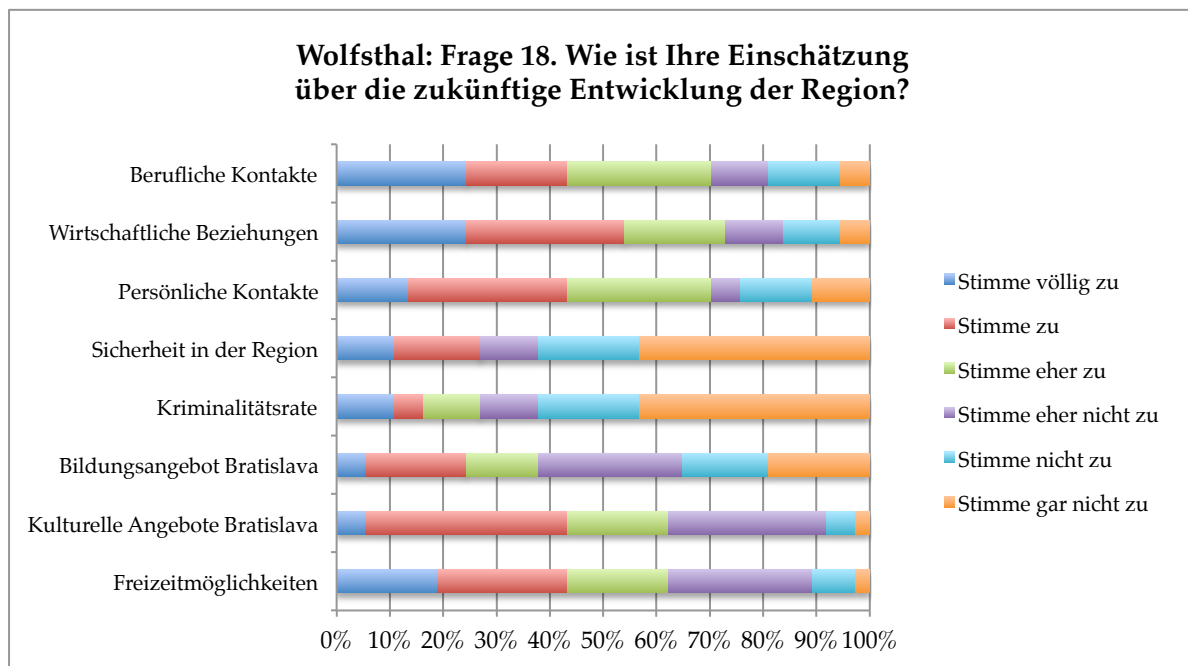


Abbildung 25: Wolfsthal: Frage 18. Wie ist Ihre Einschätzung über die zukünftige Entwicklung der Region? (n=37)

Hypothese 7 lautet: Kulturelle Angebote in Bratislava werden vermehrt genutzt werden. 62% der Befragten nehmen an, dass das kulturelle Angebot in der Region Bratislava in Zukunft verstärkt genutzt werden wird (5% - *stimme völlig zu*; 38% - *stimme zu*; 19% - *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 25). Hingegen glauben insgesamt 38% der Befragten, dass dies nicht der Fall ist (30% - *stimme eher nicht zu*; 5% - *stimme nicht zu*; 3% - *stimme gar nicht zu*). Demnach befürwortet die Mehrheit der Befragten die siebte These.

Hypothese 8: Die Freizeitmöglichkeiten in der Region Bratislava werden stärker genutzt werden. Dieser Hypothese stimmen insgesamt 62% der Befragten zu (19% - *stimme völlig zu*; 24% - *stimme zu*; 19% - *stimme eher zu*) (siehe Abbildung 25). Demgegenüber sind 38% der Befragten der Ansicht, dass die Freizeitmöglichkeiten der Region Bratislava künftig nicht stärker genutzt werden (27% - *stimme eher nicht zu*; 8% - *stimme nicht zu*; 3% - *stimme gar nicht zu*). So gesehen stimmt die Mehrheit der Befragten dieser achten These zu.

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass die Befragten der Gemeinde Wolfsthal die künftige Entwicklung der Region mehrheitlich positiv betrachten. Sie nehmen an, dass sich die wirtschaftlichen Beziehungen sowie die beruflichen und persönlichen Kontakte in Zukunft verstärken werden. Darüber hinaus werden laut Meinung der Befragten das Freizeitangebot der Region Bratislava sowie das kulturelle Angebot mehr und mehr genutzt werden. In Bezug auf das Bildungsangebot Bratislavas sind die Befragten hingegen eher skeptisch. Sie denken nicht, dass die Ausbildungs-

oder Weiterbildungsmöglichkeiten künftig verstärkt in Anspruch genommen werden. Das österreichische Bildungsangebot mag hier schlicht und einfach eine größere Rolle spielen. Überdies sind die Befragten in Bezug auf die Sicherheit in ihrer Heimatregion skeptisch. Die Mehrheit ist davon überzeugt, dass sich die Sicherheit in Zukunft deutlich verschlechtern wird. Ebenso wird Kriminalitätsrate laut Ansicht der Befragten künftig zunehmen. Trotz alledem bewerten die Befragten der Gemeinde Wolfsthal die zukünftigen Entwicklungen in der Region gesamt betrachtet als positiv.

Schlussendlich ist auch die Frage nach der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Berg und Wolfsthal und der Region Bratislava ein wichtiger Teil der Analysen über die zukünftige Entwicklung. (vgl. Fragebogen Frage 19) In Abbildung 26 ist erkennbar, dass mehr als die Hälfte (54%) der Befragten der Gemeinde Wolfsthal glauben, dass sich die Zusammenarbeit zwischen ihrer Gemeinde und Bratislava in Zukunft *verstärken* wird. 27% der Befragten sind der Ansicht, dass die künftige Zusammenarbeit *gleich bleiben* wird. Weitere 14% glauben, dass sich die Kooperation zwischen den Gemeinden und Bratislava *deutlich verstärken* wird. Schlussendlich sind nur 5% der Befragten davon überzeugt, dass sich die Zusammenarbeit in Zukunft *vermindern* wird.

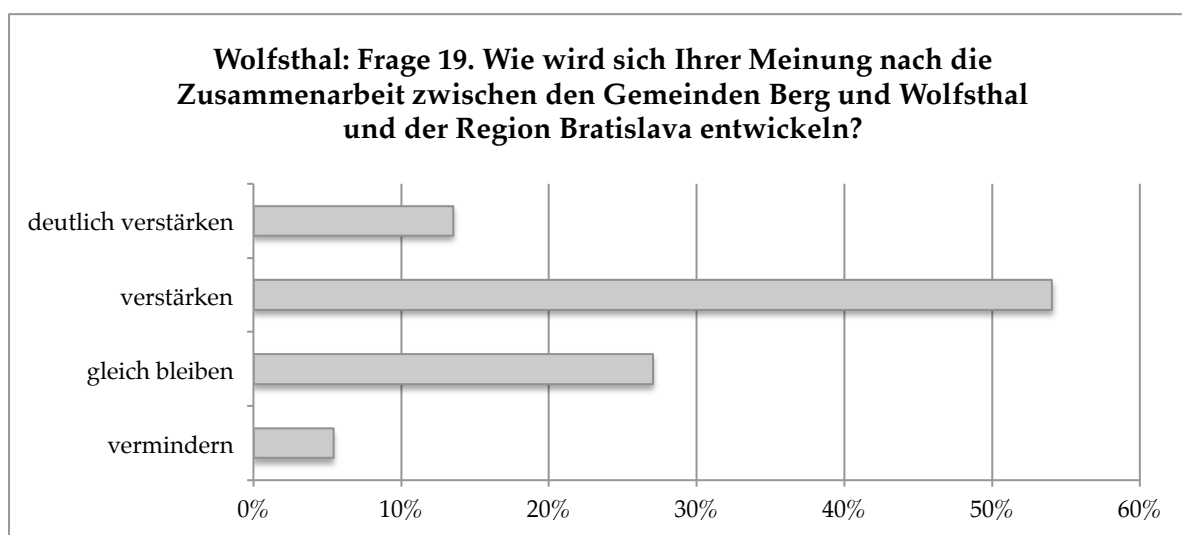


Abbildung 26: Wolfsthal: Frage 19. Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Berg und Wolfsthal und der Region Bratislava entwickeln? (n=37)

Schließlich kann aufgrund dieser Ergebnisse festgestellt werden, dass die Befragten der Gemeinde Wolfsthal einer österreichisch-slowakischen Kooperation mehrheitlich positiv gegenüber eingestellt sind.

4.1.9 Resümee

Abschließend werden die wesentlichen Aspekte der schriftlichen Befragung zusammengefasst. Die meisten Verbindungen zwischen den Befragten der Untersuchungsgemeinden und der Slowakei bestehen im Hinblick auf persönliche, berufliche sowie touristische Kontakte. Ein Großteil der Befragten fährt eher selten nach Bratislava und jene, die regelmäßig die slowakische Hauptstadt besuchen, unternehmen wöchentliche Fahrten. Die Probanden nutzen in Bratislava vorwiegend die Einkaufs- sowie die Freizeitmöglichkeiten. In der Funktion als Arbeitsstätte ist die Stadt jedoch eher unbedeutend. Für die Bewohner der Untersuchungsgemeinden ist Bratislava in dieser Hinsicht weniger attraktiv.

In Bezug auf die Wahl des Verkehrsmittels, mit dem die Befragten in die slowakische Großstadt gelangen, ist der PKW deutlich an erster Stelle. Häufig wird auch der Bus oder das Fahrrad genutzt. Unbedeutend ist hingegen die Anreise per Zug.

Im Hinblick auf den Bereich Sprache wird die Bezeichnung Bratislava mehrheitlich verwendet. Der Name Pressburg gilt hingegen als veralteter Begriff und wird daher nur mehr selten verwendet. Im Bereich der Sprachkenntnisse zeigt die Mehrheit der Befragten kein Interesse am Erlernen von Slowakisch, würde aber einen Slowakischunterricht in der Schule befürworten.

Laut Meinung der Befragten sind die wirtschaftlichen Verbindungen der Gemeinden mit der Region Bratislava eher schwach ausgeprägt, ebenso die kulturellen. Im Gegensatz dazu sehen die Probanden in Bezug auf Personen und Freizeit eher starke Beziehungen.

Die Tatsache, nahe der slowakischen Grenze zu wohnen, bewertet die Mehrheit der Befragten als negativ. Zahlreiche negative Aspekte werden von den Bewohnern der beiden Gemeinden genannt. Sie kritisieren beispielsweise die fehlende Integration oder die mangelnden Deutschkenntnisse der zugezogenen slowakischen Bewohner. Viele Probleme seien aber vor allem durch einen zu raschen Zuzug der slowakischen Bevölkerung aus Bratislava entstanden, wie zum Beispiel der Anstieg der Grundstückspreise in den Gemeinden oder die Zunahme des Verkehrs. Darüber hinaus sei die Kriminalität, sprich die Zahl der Einbrüche und Diebstähle in der Region, deutlich gestiegen.

Jedoch beurteilen nicht alle Befragten das Wohnen in Grenznähe als negativ. Für viele ist es weder positiv noch negativ und für einige ist diese Tatsache durchaus positiv. Die Nähe zu Bratislava biete etliche Vorteile, wie zum Beispiel die vorhandene Infrastruktur einer Großstadt oder auch die Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten.

Generell wird die Belebung der österreichisch-slowakischen Grenzregion von den Bewohnern der grenznahen Gemeinden mehrheitlich positiv wahrgenommen. Im Allgemeinen werden auch die Auswirkungen auf die österreichische Wirtschaft insgesamt positiv betrachtet. In Bezug auf den österreichischen Arbeitsmarkt werden die Auswirkungen hingegen größtenteils negativ gesehen. Trotzdem glaubt die Mehrheit der Befragten, dass sich die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Österreich und der Slowakei in Zukunft verstärken wird. Was die weitere zukünftige Entwicklung der Region betrifft, so glauben die Probanden auch, dass berufliche Kontakte zunehmen werden. Ebenso werden sich laut Ansicht der Befragten die persönlichen Kontakte zwischen den Bürgern verstärken. Allerdings befürchtet eine deutliche Mehrheit der Befragten, dass sich die Sicherheitslage in der Region verschlechtern wird und die Kriminalitätsrate weiter steigen wird.

Letztendlich glauben die Bewohner aber, dass sich die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Berg und Wolfsthal und der Region Bratislava künftig verstärken wird. Somit blickt man einer zukünftigen österreichisch-slowakischen Kooperation positiv entgegen.

4.2 Ergebnisse der qualitativen Untersuchung

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der qualitativen Erhebung präsentiert. Die Experteninterviews wurden im Zeitraum von 28. August bis 23. Oktober 2014 durchgeführt. Die Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert. Primäres Ziel war es, zusätzliche Informationen direkt von Experten aus den Untersuchungsgemeinden zu erhalten. Zudem sollten aus den Gesprächen mit den Vertretern der Gemeinden vertiefende Erkenntnisse aus erster Hand gewonnen werden. Es galt die Perspektive jener Personen zu erforschen, die unmittelbar von den Veränderungen an der österreichisch-slowakischen Grenze betroffen sind. Für die Befragung der Experten wurde ein Interviewleitfaden mit offenen Fragestellungen entwickelt. Dieser beinhaltet folgende Fragen:

1. Welche Auswirkungen hat die Nähe Bratislavas für die Gemeinde? Welcher positive bzw. negative Einfluss ist bemerkbar?
2. Welche Maßnahmen können gesetzt werden, um die Bevölkerung positiver zu stimmen und einer negativen Tendenz entgegenzuwirken?
3. Welche Verbindungen bestehen zwischen der Gemeinde und Bratislava?
4. Welche Projekte gibt es, die eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit fördern?

5. Welche Barrieren existieren, die eine mögliche Kooperation behindern?
6. Wie wird sich die Gemeinde im Hinblick auf die gesamte Region in Zukunft weiterentwickeln?

Es folgt eine kurze Vorstellung der interviewten Personen in alphabetischer Reihenfolge:

- Peter Bodisch, geboren 1951, ist seit Februar 2014 Obmann des Vereins „Sportfreunde Berg“.
- Roland Haltschuster, geboren 1971, ist Fraktionsleiter der ÖVP Berg und Stellvertretender Gemeindeparteiobmann.
- Georg Hartl, Jahrgang 1955, ist seit 1997 Bürgermeister der Gemeinde Berg. Darüber hinaus ist er u.a. Ortsparteiobmann der SPÖ Berg, Obmann Stellvertreter des Regionalentwicklungsvereins „Römerland-Carnuntum“ und Obmann des Vereins „Volksheim Berg“.
- Gerhard Schödinger, geboren 1962, ist seit 2005 Bürgermeister der Gemeinde Wolfsthal. Ebenso ist er u.a. Abgeordneter zum Bundesrat sowie Bezirksparteiobmann der ÖVP Bruck an der Leitha.
- Christoph Thanei, Jahrgang 1963, ist wohnhaft in Kittsee und als freier Journalist tätig. Er arbeitet als Slowakei-Korrespondent für verschiedene deutschsprachige Medien, wie zum Beispiel für die Deutsche Presse Agentur oder für Die Presse. Er war ehemaliger Chefredakteur der NPZ – Neue Pressburger Zeitung.

Im nachfolgenden Abschnitt werden die Inhalte und Erkenntnisse der Interviews genauer erläutert. Die Abfolge richtet sich nach dem Datum des durchgeführten Interviews. Eine vollständige Transkription kann im Anhang nachgelesen werden.

Laut Georg Hartl, Bürgermeister der Gemeinde Berg, muss man die positiven Auswirkungen, die es seit der Grenzöffnung gegeben hat und die es aufgrund der Nähe der slowakischen Hauptstadt gibt, langfristig betrachten. Auf lange Sicht werden seines Erachtens nach die wirtschaftlichen Vorteile positive Effekte für die Gemeinde haben. Das Problem ist, dass es die Bewohner zurzeit noch nicht erkennen. Die junge Generation würde dies eher feststellen, als die ältere Generation. Als negative Folge sei beispielsweise die Ruhe des Ortes nicht mehr gegeben. Weitere negative Auswirkungen wären für die Gemeinde Berg der Siedlungsdruck der Menschen von der Stadt in die Dörfer, die gestiegene Kriminalitätsrate sowie die Mentalität der Men-

schen. Es sei eine gewisse Stadtmentalität der zugezogenen slowakischen Bevölkerung vorhanden. (vgl. Interview HARTL, 28.08.2014)

Innerhalb der Gemeinde Berg wurden verschiedene Maßnahmen gesetzt, um den negativen Effekten des raschen Zuzugs aus Bratislava entgegenzuwirken. Als Erstes sei die Steuerung des Verkaufs von Grundstücken zu nennen. Der Grundstücks- und Wohnungsmarkt ist in der Hand der Gemeinde. Die neu geschaffenen Bauplätze befinden sich in Besitz der Gemeinde. Wenn auswärtige Käufer einen Grund erwerben wollen, muss vor dem Kauf ein persönliches Gespräch erfolgen. Dabei sollte zumindest ein Familienmitglied Deutsch sprechen. Die Gemeinde kann so den Verkauf bewusst steuern. Darüber hinaus werden nur so viele Wohnungen errichtet, als der örtliche Bedarf erfordere. Bei der Vergabe wird darauf geachtet, dass ein Großteil auch an die heimische Bevölkerung vergeben werden kann. Um großvolumigen Wohnbau zu verhindern, dürfen auf einem Grundstück maximal zwei Wohneinheiten errichtet werden. Außerdem wird kein Privatgrund umgewidmet. Die Gemeinde Berg hat dahingehend ein Entwicklungskonzept beschlossen, welches vorsieht, nicht zu rasch und nicht zu viele Grundstücke zu verkaufen. Herr Hartl erwähnt, dass in den umliegenden Gemeinden Wolfsthal, Kittsee und Edelstal verschiedene Wege gegangen werden. Der Weg der Gemeinde Berg sei, alle Risiken zu minimieren und alle Chancen zu nutzen. (vgl. Interview HARTL, 28.08.2014)

Um weitere Vorbehalte der ortsansässigen Bewohner gegenüber der Slowakei abzubauen, wurde u.a. eine Berger Gemeindebürgerin mit slowakischer Staatsbürgerschaft und nicht deutscher Muttersprache in der Gemeinde als Sekretärin angestellt. Ebenso wurde im Kindergarten eine zugezogene Slowakin eingestellt. Diese Maßnahmen sollen helfen Vorurteile abzubauen und langfristig die Integration zu fördern. (vgl. ebd.)

Wirtschaftliche Verbindungen zwischen der Gemeinde Berg und Bratislava gibt es schon seit den 1990er-Jahren. Die Abwasserentsorgung der Gemeinden Berg und Wolfsthal führt über die Großkläranlage der Stadt Bratislava. Derzeit wird ein neuer Vertrag für 2017 verhandelt. Jedoch merkt Herr Hartl an, dass die Verhandlungsbasis damals besser gewesen sei als heutzutage. Man habe als Verhandlungspartner nicht den Eindruck, dass diese Kooperation hundertprozentig gewollt wird. Bürokratische und auch emotionale Hindernisse würden hierbei eine Rolle spielen. (vgl. ebd.)

Vorteile für seine Gemeinde aufgrund der Nähe zur Slowakei sieht Bürgermeister Hartl seitens des Tourismus und der Gastronomie. Vom Naherholungstourismus und den Tagesgästen aus der Slowakei könne die Gastronomie im Ort spürbar profi-

tieren. Die Bewohner selbst nehmen zunehmend Handwerksdienste von slowakischen Firmen in Anspruch. Autoreparaturen oder Malerarbeiten bis hin zu Elektroarbeiten würden im privaten Umfeld häufig genutzt werden. Dies sei vor allem aufgrund des niedrigeren Lohnniveaus in der Slowakei attraktiv. Jene Verbindungen beiderseits der Grenze seien für die österreichische und slowakische Wirtschaft von Vorteil. (vgl. ebd.)

In Bezug auf grenzüberschreitende Projekte sei die Gemeinde recht aktiv, insbesondere die Vereine fördern eine Zusammenarbeit. Es gibt beispielsweise Ausflüge nach Bratislava und diverse Berger Vereine organisieren Vorträge, Ausstellungen oder Konzerte. Die Gemeinde Berg selbst hat zwei Partnergemeinden, Halaszi in Ungarn und Tomášov in der Slowakei. Im Zuge dessen finden regelmäßige Treffen und Veranstaltungen statt. Als überregionale Projekte erwähnt Bürgermeister Hartl die Projekte KOBRA und BAUM (siehe Kapitel 3.3.3). Laut Hartl werden jedoch nur jene Projekte gelingen, wo der Partner jenseits der Grenze wirtschaftliche Vorteile sieht. All jene Projekte, die ideelle Vorteile bringen, stoßen auf Widerstand. Als primäre Barriere einer grenzüberschreitenden Kooperation sieht Hartl vor allem das Stimmungsbild der Menschen in der Grenzregion. Vielen Gemeindebewohnern schreitet die Entwicklung zu schnell voran. Sie sehen die derzeitigen grenzübergreifenden Projekte als ausreichend an und wünschen keine Weiterentwicklung. In der Politik werde zwar stets von der Zusammenführung Europas gesprochen, aber dabei werden die Emotionen der Grenzbewohner nicht berücksichtigt. Der Bevölkerung verlaufe die Entwicklung zu schnell und daher werden weitere Kooperationen von ihr nicht mitgetragen. Daher müsse man sich als Vertreter der Gemeinde durchaus nach dem Willen der Bewohner ein wenig orientieren. Hartls Ansicht nach müsse man eher einen Schritt zurück gehen, um wieder vernünftig vorwärts zu kommen. Die Bevölkerung brauche schlicht und einfach Zeit, dann wären auch intensivere Kooperationen wieder möglich. (vgl. Interview HARTL, 28.08.2014)

Im Allgemeinen sieht Bürgermeister Hartl insgesamt eine positive Weiterentwicklung für die grenznahe Region. Es werde in Zukunft engere Beziehungen geben. Derzeit sei es wichtig, dass etwas Ruhe in die Gesamtentwicklung einkehre, aber langfristig werde die Bevölkerung der Grenzregion Vorteile aus der Entwicklung ziehen können. Am wichtigsten sei nicht in Wahlperioden zu denken, sondern auf lange Sicht. Um die Lebensqualität dieser Region zu erhalten seien alle Verantwortungsträger gefordert. Man dürfe dabei aber nicht nur die wirtschaftlichen und finanziellen Vorteile beachten, entscheidend sei für Berg und Bratislava ein gemeinsamer Weg. (vgl. ebd.)

Im Hinblick auf die Förderung einer Zusammenarbeit zwischen der ortsansässigen Bevölkerung und den Zugezogenen berichtet Peter Bodisch über den Verein „Sportfreunde Berg“. Der Fußballverein wurde 1921 gegründet. Zurzeit spielt der Verein in der 1. Klasse Ost. Jedoch ist es im Vergleich zu früher schwieriger geworden, Spieler aus dem eigenen Ort zu gewinnen. Es gibt auch Spieler aus der Slowakei, die nahe der Grenze wohnen und im Verein tätig sind. Das sind derzeit zwar nur drei Spieler, aber ohne sie wäre der Fußballverein wahrscheinlich nicht aufrechtzuerhalten. Auf die Frage, ob es Verständigungsprobleme mit den Mitgliedern gebe, meint Herr Bodisch, dass die meisten slowakischen Fußballer Deutsch oder Englisch sprechen. In Bezug auf die Sprache gebe es keine Probleme, die Vereinsmitglieder können sich untereinander sehr gut verständigen. (vgl. Interview BODISCH, 04.10.2014)

Im Verein sei auch ein Einfluss der zugezogenen slowakischen Bevölkerung bemerkbar, da vor allem die Kinder der Zugezogenen Fußball spielen. Der Verein legt viel Wert auf die Jugendarbeit und sei stets bemüht neue Mitglieder zu gewinnen. Dabei seien Österreicher und Slowaken gleichermaßen willkommen. Bei den zugezogenen Bewohnern sei es so, dass diese von sich aus auf den Verein zukommen und ihre Kinder zum Fußball spielen anmelden. Direkt werde keine Werbung betrieben. Verbindungen zu slowakischen Vereinen bestehen hinsichtlich der Partnergemeinde der Gemeinde Berg. Bei Veranstaltungen und Treffen finden des Öfteren Fußballmatches statt. (vgl. ebd.)

Was die Zukunft des Vereins betrifft, so ist Herr Bodisch der Ansicht, dass der Verein bestehen bleiben wird. Generell sei es für Berg wichtig, dass der Fußballverein weiterhin Bestand hat. Der Verein sei besonders für die Bevölkerung ein Ort der Kommunikation. Für die Jugendlichen biete er eine Möglichkeit zur Beschäftigung an. Darüber hinaus sei der Verein für die Gemeinde Berg ein Teil deren Kultur. (vgl. ebd.)

Die Erläuterungen der positiven und negativen Auswirkungen für die Gemeinde Berg bezüglich der Nähe zur Slowakei, beginnt Roland Haltschuster mit einer Beschreibung von historischen Entwicklungen in der Region. Viele Bewohner Bergs haben den Eisernen Vorhang noch miterlebt. Berg markierte praktisch das Ende Österreichs. Die Grenze war streng bewacht. Die Bewohner auf österreichischer Seite konnten sich frei bewegen, jene in der Tschechoslowakei hingegen nicht. Dann kam der Fall des Eisernen Vorhangs. Von heute auf morgen habe schließlich der Grenzverkehr begonnen. In weiterer Folge ist die Slowakei der EU beigetreten und mit Schengen sind die Pass- und Grenzkontrollen gefallen. Laut Haltschuster wurde

Berg aus einem Dornröschenschlaf gerissen und hat nun vor seiner Haustür eine Stadt mit mehreren hunderttausend Einwohnern. (vgl. Interview HALTSCHUSTER, 04.10.2014)

Negative Auswirkungen hat die Grenzöffnung insofern, als dass der Autoverkehr deutlich angestiegen ist. Dadurch sei der Erholungswert in der Natur gesunken. Trotzdem ist Berg ein beliebtes Ausflugsziel für Personen aus Bratislava. Die Besucher aus der Stadt haben jedoch eine andere Mentalität und seien absolute Stadtmenschen, die kein Verständnis für die Natur zeigen. Am negativsten ist jedoch die gestiegene Kriminalität. Es werde in der Region viel gestohlen. Als störend empfinden die Einheimischen außerdem die slowakischen Autokennzeichen. Viele zugezogene slowakische Bewohner haben ihre Autos noch in der Slowakei gemeldet, obwohl sie selbst in der Gemeinde Berg ihren Wohnsitz haben. (vgl. ebd.)

Haltschuster selbst sieht sich eher als ein Negativbetrachter der gesamten Situation. Wobei es durchaus auch positive Entwicklungen gegeben habe, wie zum Beispiel der freie Waren- und Personenverkehr innerhalb der EU. Jedoch bringe seiner Ansicht nach ein positiver Effekt drei negative Effekte mit sich. Zum Beispiel werde durch das barrierefreie Reisen den Kriminellen Tür und Tor geöffnet. Überdies verspüre man als Privatperson andere Auswirkungen als in der Situation eines Wirtschaftstreibenden. Für die Unternehmen ist mit der Slowakei ein ganz neuer Markt zugänglich geworden. Aufgrund der niedrigen Lohnkosten siedeln sich die Firmen verstärkt in der Slowakei an. Dies führe zu einem West-Ost-Gefälle und die einheimische Wirtschaft leide schließlich darunter. Dadurch ziehe ein positiver Effekt wieder weitere negative Folgen mit sich. (vgl. ebd.)

In Bezug auf Grundstückspreise in der Gemeinde hat es ebenfalls eine negative Entwicklung gegeben. Grundstücke seien nahezu nicht leistbar geworden. Die Preise pro Quadratmeter liegen teilweise bei 130 bis 150 Euro. Da könne sich nur schwer jemand einen Bauplatz leisten. (vgl. ebd.)

Die Zuwanderung der slowakischen Bevölkerung könne laut Haltschuster sowohl negativ, als auch positiv betrachtet werden. Ohne den starken Zuzug gebe es wahrscheinlich keine Volksschule mehr im Ort. Außerdem wurde ein neuer Kindergarten gebaut. Dies sei auf den ersten Blick zwar positiv, aber die Schaffung von Infrastruktur stellt zugleich für die Gemeinde eine finanzielle Belastung dar. Die Gemeinde wächst einerseits, aber andererseits verursache dieses Wachstum auch hohe Kosten. Laut Haltschuster gebe es keine Auswirkung, die ausschließlich positive oder negative Aspekte hat. Es sei eine Mischung aus beidem vorhanden, wobei für ihn persönlich das Negative die positiven Effekte überschattet. (vgl. ebd.)

Seitens der Gemeinde wird einiges unternommen, um die zugezogene slowakische Bevölkerung in das Gemeindeleben zu integrieren. Es habe zum Beispiel ein Gemeindefest, eine Art Integrationsfest gegeben, bei dem alle Vereine mitgewirkt haben. Es gebe immer wieder diverse Veranstaltungen, die von der Freiwilligen Feuerwehr, dem Chorverein oder anderen Vereinen organisiert werden. Jedoch seien bei diesen Festen in etwa 5% der Zugezogenen anwesend. Das mangelnde Engagement der zugezogenen Slowaken liege laut Haltschuster darin, dass viel Freiwilligenarbeit in den Vereinen stecke, welche die slowakischen Bewohner jedoch kritisch hinterfragen. Es sei eine andere Mentalität der Menschen vorhanden, die eine verstärkte Beteiligung in den Berger Vereinen verhindere. Es werde aber bei zukünftigen Generationen eine Veränderung dahingehend geben. Ein funktionierendes Zusammenleben in der Gemeinde zwischen Einheimischen und Zugezogenen wird gang und gäbe sein. Beispielsweise werde die Herkunft der Menschen für seine Kinder in Zukunft keine allzu große Rolle mehr spielen, da es ganz normal sein wird, dass es in Berg Einwohner mit slowakischer Abstammung gibt mit denen man befreundet ist. (vgl. Interview HALTSCHUSTER, 04.10.2014)

Im Hinblick auf die Verbindungen zwischen Berg und Bratislava sei der Einkaufstourismus zu erwähnen. Viele slowakische Bürger kaufen verstärkt in österreichischen Einkaufszentren ein und umgekehrt tätigen auch zahlreiche Berger ihre Einkäufe in Bratislava. Vor allem aufgrund der Öffnungszeiten am Sonntag würden viele die Einkaufsmöglichkeiten nutzen. Aber einer der größten Vorteile ist, dass man nicht den weiten Weg nach Wien fahren muss, um einzukaufen. Größere Handelsketten in Bratislava kann man von Berg aus in nur wenigen Minuten Fahrzeit erreichen. (vgl. ebd.)

Den Projekten, die eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit fördern sollen, steht Herr Haltschuster eher skeptisch gegenüber. Beispielsweise soll im Grenzgebiet ein Grünkorridor errichtet werden, der den Wildwechsel wiederbeleben soll. Aber auf der einen Seite ist die Donau und auf der anderen die Stadt Bratislava. Hinzu kommen noch die Ausläufer der Kleinen Karpaten. Schließlich bleibe ein 1,7 Kilometer breiter Grüngürtel auf österreichischer Seite übrig. Diesen gebe es in der Slowakei aber nicht. Das Problem sei, dass die Projekte oft nur einseitig verwirklicht werden. Auf österreichischem Grenzgebiet soll zwar ein Grünkorridor errichtet werden, aber auf slowakischer Seite beabsichtige die Stadt Bratislava den Stadtteil Petržalka unmittelbar bis zur Grenze auszubauen. Hierbei fehle laut Haltschuster die eigentliche Zusammenarbeit. Die Kooperation funktioniere nur eindimensional. Es gab auch noch weitere Projekte von Privatinvestoren, die jedoch bereits im Vorfeld zum Schei-

tern verurteilt waren. Ein Investor wollte einen Golfplatz mit einer Hotelanlage errichten. Ein anderer slowakischer Investor plante eine Eishalle zu errichten und ein drittes Projekt wäre die Errichtung von Appartements im Grenzgebiet gewesen. Für die Umsetzung dieser Projekte hätten jedoch Flächen umgewidmet werden müssen, was seitens der Gemeinde nicht finanzierbar gewesen wäre. Daher wurden diese privaten Projekte nie umgesetzt. (vgl. Interview HALTSCHUSTER, 04.10.2014)

Der zukünftigen Entwicklung der Grenzregion blickt Herr Haltschuster skeptisch entgegen. Er hoffe, dass er sich irre, aber er sieht keine Verbesserung für die Gemeinde. Berg könnte zu einer Kleinstadt heranwachsen. Das große Problem werde aber die West-Ost-Verlagerung sein. Viele Unternehmen sind im Grenzraum angesiedelt. Für sie könnte der Standort Bratislava in Zukunft aufgrund der Nähe zu Österreich allerdings zu teuer werden. Dies hätte zur Folge, dass sich die Firmen weiter im Osten der Slowakei ansiedeln. Dadurch wären mit der Zeit weniger Arbeitsplätze vorhanden. Die zentrale Frage werde sein, ob die künftigen Generationen noch eine Arbeit finden werden. (vgl. ebd.)

Für Gerhard Schödinger, Bürgermeister der Gemeinde Wolfsthal, gibt es je nach Betrachtungsweise sowohl positive als auch negative Effekte angesichts der Nähe zu Bratislava. Aufgrund der Lage zur slowakischen Grenze ist Wolfsthal vor allem für junge Familien attraktiv. Der rege Zuzug habe durchwegs positive Auswirkungen für die Gemeinde. Der Ausbau des Kindergartens oder der Volksschule ist dadurch erst möglich geworden. Des Weiteren konnte eine Kinderbetreuung für Ein- bis Dreijährige eröffnet werden. Die Nähe zur Großstadt habe insgesamt für die Gemeinde Wolfsthal neue Möglichkeiten eröffnet, in Bezug auf Einkaufsmöglichkeiten bis hin zur Freizeitgestaltung. Negativ zu sehen sei die Entwicklung der Grundstückspreise, wobei das laut Schödinger in der Sache des Betrachters liege. Der Preisanstieg sei negativ, für jene, die Grundstücke kaufen möchten. Zugleich aber positiv für jene, die Baugrund verkaufen. Die negativste Entwicklung sei der Anstieg des Verkehrs im Ort. Ebenfalls sei die gestiegene Kriminalität ein negativer Aspekt, wobei diese nur in einem relativ geringen Ausmaß spürbar sei, aber man könne sie nicht leugnen. Die Gemeindebewohner selbst verunsichere der Druck auf die Gemeinde. Beunruhigend empfinde man dahingehend das Ablegen des dörflichen Charakters sowie den Siedlungsdruck von Bratislava und den Wunsch nach großvolumigem Wohnbau. Allerdings versucht die Gemeinde mit entsprechenden Maßnahmen diesen negativen Effekten entgegenzuwirken. (vgl. Interview SCHÖDINGER, 09.10.2014)

Zunächst ist in absehbarer Zeit seitens der Gemeinde keine Siedlungserweiterung geplant. Es werden nur solche Wohnprojekte umgesetzt, die den Gemeindebürgern dienen. Beispielsweise werden neue Baugründe von der Gemeinde vergeben. Die Gemeinde kauft die Grundstücke und kann dadurch den Preis beim Weiterverkauf niedrig halten. Das bringe wesentliche Vorteile für die Wolfsthaler Bürger. Bei der Vergabe neuer Wohnungen haben die Einheimischen Vorrang, erst danach werden die restlichen freien Wohnungen für auswärtige Bürger freigegeben. Um den großvolumigen Wohnbau zu verhindern sind die Bauplätze mit einer Bauvorschrift belegt worden, die nicht mehr als zwei Geschoße pro Wohneinheit erlaubt. Die Gemeinde hat jedoch beim privaten Verkauf von bestehenden Häusern keinen Einfluss. Zum Verkauf stehende private Häuser werden meist innerhalb kürzester Zeit vergeben. Es gebe auch ständig Anfragen nach Wohnungen und Bauplätzen. Letztendlich setze die Gemeinde Wolfsthal für ihre Bürger alle notwendigen Maßnahmen, egal welchen Pass sie haben. (vgl. Interview SCHÖDINGER, 09.10.2014)

Das Zusammenleben in der Gemeinde zwischen Einheimischen und Zugezogenen funktioniere laut Bürgermeister Schödinger recht gut. Über den Kindergarten und die Schule gelinge die Zusammenfindung der Bürger sehr gut. Durch den Kontakt der Kinder kommen auch die Eltern in Kontakt. Im Allgemeinen werde viel für junge Familien getan. Zudem laufe die Integration der zugezogenen slowakischen Bürger über die Wolfsthaler Vereine. (vgl. ebd.)

Im Hinblick auf wirtschaftliche Verbindungen zwischen Wolfsthal und Bratislava gibt es, wie auch in der Gemeinde Berg, den Vertrag über die Abwasserentsorgung in der Kläranlage Bratislava. Seit 1992 besteht dieses Abkommen, dessen Verlängerung zurzeit verhandelt wird. Das Problem seien laut Schödinger jedoch die Diskrepanzen in der Wirtschaftsphilosophie Österreichs und der Slowakei, welche die Verhandlungen blockieren. Weitere Beziehungen zur Slowakei gibt es über die Partnergemeinde Vajnory. Dieser Stadtteil Bratislavas steht im Prinzip vor denselben Herausforderungen wie die Gemeinde Wolfsthal. Da auch diese Gemeinde in Randlage mit dem Siedlungsdruck von Bratislava zu tun hat. Ein weiterer wesentlicher Aspekt in Bezug auf die wirtschaftlichen Verbindungen ist, dass viele Bewohner aus Wolfsthal in Bratislava arbeiten. Meist sind es zugezogene Bürger slowakischer Abstammung, aber auch immer mehr Österreicher haben einen Job in der Stadt. Überdies gibt es eine slowakische Baufirma und ein Architekturbüro in Wolfsthal. Diese können nur aufgrund der zahlreichen Aufträge in der Gemeinde existieren. Davon profitieren ebenso österreichische Firmen. Als förderlich für die Vernetzung mit Bratislava sieht Bürgermeister Schödinger die Anbindung der Gemeinde an das städtische

Busnetz Bratislavas. Dieses von ihm initiierte Projekt gibt es seit dem Jahr 2007 und es sei mittlerweile zu einer Lebensader für die Gemeinde geworden. Es sei generell eine Erfolgsgeschichte für den Ort Wolfsthal. (vgl. Interview SCHÖDINGER, 09.10.2014)

Barrieren in der länderübergreifenden Kooperation gebe es nach Ansicht Schödingers aufgrund des unterschiedlichen Zugangs zu Projekten. Es gebe zwischen Österreich und der Slowakei sehr große Unterschiede in Bezug auf Vorschriften und Gesetze. Gewisse Aspekte von Projekten seien in der Slowakei legal, in Österreich hingegen verstoßen sie gegen das Strafrecht. Das sei oft schwierig zu handhaben. (vgl. ebd.)

Die Zukunft der Grenzregion sowie die Vernetzung zwischen Wolfsthal und Bratislava sind für Bürgermeister Schödinger eindeutig positiv. Die Gemeinde habe ein großes Potential vor der Haustür, insbesondere wegen der hohen Wirtschaftsleistung der Großstadt Bratislava. In absehbarer Zeit werde das Lohnniveau in der Slowakei weiter steigen. Die Unterschiede werden sich angleichen. Die Gemeinde sei deshalb aufgerufen als Wohn- und Standort attraktiv zu bleiben. Dies gelinge über die Raumordnung und die Vorschriften, die verhindern, dass Wolfsthal ein zukünftiger Vorort von Bratislava werde. Die Gemeinde selbst habe die Mittel in der Hand und könne über ihre Zukunft entscheiden. Die zukünftige Entwicklung sieht Schödinger positiv. Die gesamte Region zwischen Wien und Bratislava könnte durchaus zu einem großen Konglomerat werden. (vgl. ebd.)

Laut Christoph Thanei gilt nicht nur für die niederösterreichischen Gemeinden, sondern für alle grenznahen Gemeinden, dass die Großstadt Bratislava spürbare Auswirkungen auf das Leben der Bewohner hat. Zunächst hat sich die enorm groß gewordene Kaufkraft von Bratislava auf die Immobilienpreise ausgewirkt. Bauplätze und Häuser werden inzwischen hauptsächlich von Bürgern aus der Slowakei gekauft. Innerhalb weniger Jahre haben sich die Grundstückspreise aufgrund der gestiegenen Nachfrage verdreifacht. Gleichzeitig hat die erhöhte Kaufkraft bewirkt, dass in den österreichischen Gemeinden neue Geschäfte entstanden sind. Dies hatte dann aber wiederum ein erhöhtes Verkehrsaufkommen zur Folge. Ausschlaggebend für die positive Entwicklung der Region sei, dass unter der Bevölkerung das Bewusstsein entstehe, in direkter Sichtweite eine Großstadt zu haben. Trotz der Sprachbarriere werde Bratislava ökonomisch mehr und mehr zum Mittelpunkt für die Gemeinden Berg und Wolfsthal werden. Darüber hinaus arbeitet ein immer größer werdender Teil der Gemeindebewohner in Bratislava. Vor allem jene, die ur-

sprünglich aus der Slowakei stammen. Zudem werden nach Ansicht Thaneis längerfristig auch mehr Österreicher mit deutscher Muttersprache in der Region um Bratislava nach einer Anstellung suchen oder eine Beschäftigung suchen, die mit slowakischen Firmen zu tun hat. Derzeit ist es so, dass beispielsweise Immobilienmakler größtenteils von slowakischer Klientel leben, dies werde auch in anderen Bereichen zunehmend der Fall sein. (vgl. Interview THANEI, 23.10.2014)

All jene genannten Aspekte implizieren laut Thanei sowohl positive als auch negative Auswirkungen. Die gestiegene Kaufkraft habe die Infrastruktur in den Gemeinden verbessert. Die Schulen der Gemeinden konnten aufgrund des Zuzuges erhalten werden. Es ist dabei viel österreichisches Steuergeld in die Schulen geflossen. Das Problem sei aber, dass viele slowakische Gemeindebürger ihren Steuerwohnsitz weiterhin in der Slowakei haben. Infolgedessen entstehe auf österreichischer Seite eine Missstimmung gegenüber den slowakischen Zuzüglern. In den Gemeinden werde viel in die Infrastruktur investiert. Neue Wohnhausanlagen werden errichtet, in weiterer Folge neue Straßen oder Kanalsysteme. Dies belastet die Gemeinden in finanzieller Hinsicht. Einerseits sei es positiv, dass die Bevölkerungszahlen in den Gemeinden zugenommen haben, andererseits sei es problematisch, dass viele neue zugezogene Bewohner dort nur einen Zweitwohnsitz angemeldet haben. (vgl. ebd.)

In Bezug auf die Frage, was die niederösterreichischen Gemeinden so attraktiv für die slowakische Bevölkerung mache, nennt Thanei drei Gründe. Erstens spielen die im Vergleich zu Bratislava deutlich niedrigeren Immobilienpreise eine entscheidende Rolle. Zweitens sei der dörfliche Charakter der Gemeinden im Unterschied zum Leben in der Großstadt für viele slowakische Familien ein wesentlicher Grund für die Ansiedelung. Drittens habe auch das relativ hohe Prestige der deutschen Sprache Einfluss auf die Beweggründe der slowakischen Bevölkerung. Die Familien haben die Möglichkeit auf Deutsch zu kommunizieren und ihre Kinder in deutschsprachige Schulen zu schicken. Was in Bratislava mit Extrakursen finanziert werden müsste geschieht in den österreichischen Gemeinden automatisch. (vgl. ebd.)

Die Nähe zu Bratislava mache die Gemeinden attraktiv. Gleichzeitig bietet Bratislava eine städtische Infrastruktur, die sonst erst in Wien zu finden wäre. Das betrifft Freizeitangebote, Einkaufsmöglichkeiten oder kulturelle Attraktionen. Wobei laut Thanei bei all dem die Sprachbarriere ein gewisses Hindernis darstelle. Vor allem die österreichische Bevölkerung sehe ein sprachliches Problem im Kontakt mit der Slowakei. Jedoch sei diese Sprachbarriere nur ein psychologisches Problem, da man sich in Bratislava auch verständigen kann, ohne über slowakische Sprachkenntnisse zu verfügen. Sobald diese Hemmschwelle überwunden wird, bestehe die Möglichkeit die

städtische Infrastruktur Bratislavas zum eigenen Vorteil zu nutzen. Vieles werde laut Thanei erst in Zukunft an Bedeutung gewinnen, beispielsweise die Ausbildungsmöglichkeiten in Bratislava. Diese werden auf lange Sicht betrachtet eine wichtige Rolle spielen. (vgl. Interview THANEI, 23.10.2014)

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Österreich und der Slowakei hatten der EU-Beitritt 2004 und die Einführung des Euro 2009 für Thanei insgesamt eine positive Wirkung. Ohne den Beitritt der Slowakei zur Europäischen Union wäre der enorme Anstieg der Kaufkraft nicht vorstellbar gewesen. Viele Unternehmen haben ihren Firmensitz in die Slowakei verlegt, weil die Standort- und Lohnkosten billiger als in Österreich waren. Man befand sich aber dennoch in der Europäischen Union. Deshalb habe in den letzten Jahren vor 2004 ein Investitionsboom in der Slowakei begonnen. Der Beitritt zur Währungsunion habe schließlich einen zusätzlichen Impuls für die Stärkung der Kaufkraft in der Slowakei geliefert. Der größte Schritt in der historischen Entwicklung war jedoch die Wende 1989. Die Grenzöffnung bedeutete eine grundlegende Veränderung für die Grenzregion und habe vieles vereinfacht. Für Österreich und die Slowakei sei einiges unkomplizierter geworden. Der Wegfall der Passkontrollen oder des Geldwechsels seien an dieser Stelle zu nennen. Diese Veränderungen haben die wirtschaftlichen Beziehungen grundlegend beeinflusst. (vgl. ebd.)

Laut Thanei werden Bratislava und die österreichischen Dörfer der Grenzregion in Zukunft stärker zusammenwachsen. Sie werden mehr Gemeinsames haben, was aber nicht allen gleich viel nutzen werde. Den größeren Nutzen werden wahrscheinlich die slowakisch Sprechenden auf österreichischer Seite ziehen können. Im Gegensatz zu ihnen wird für die ursprünglich niederösterreichische Bevölkerung die Sprache weiterhin ein Hindernis bleiben. Daher wird es künftig nützlich sein, auf österreichischer Seite Slowakisch zu lernen, um die Vorteile der nahen Großstadt in Anspruch nehmen zu können. Seitens der Gemeinde sollten Spannungen abgebaut werden, bevor sie zu groß werden. Um negative Stimmungen einzudämmen seien die Gemeinden gefragt, Motivation für gemeinsame nationenübergreifende Aktivitäten zu schaffen. Es gehe darum Angebote attraktiver zu gestalten, aber zwingen könne man die Leute nicht. Beispielsweise könne man Österreicher nicht in Slowakischkurse drängen, genauso wenig wie man die Zuzügler dazu bringen könne in den Vereinen der Gemeinden aktiv zu sein. Man kann dafür als Gemeinde werben, aber die Leute müssen es von selber wollen. Wichtig sei, die sprachliche Kommunikation bereits im Kindergarten und in der Volksschule zu fördern. Die Motivation Slowakisch zu lernen, um sich zum Beispiel in Bratislava verständigen zu können

und das dortige Angebot nutzen zu können, sollte unterstützt werden. Dann entstehe laut Thanei auch weniger das Gefühl einer Benachteiligung unter der österreichischen Bevölkerung. Hierbei seien in erster Linie die Gemeinden gefordert ethnische Spannungen abzubauen. Im Allgemeinen werden die Entwicklungen in der Grenzregion trotz alledem insgesamt positiv verlaufen. (vgl. Interview THANEI, 23.10.2014)

5 Diskussion der Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Erkenntnisse der quantitativen und qualitativen Untersuchung abschließend diskutiert und interpretiert. Im Zuge dessen wird ebenfalls auf themenrelevante Studien verwiesen. Die Bereitschaft an der schriftlichen Befragung teilzunehmen war in der Gemeinde Berg höher als in der Gemeinde Wolfsthal. Meines Erachtens war es vielen Bewohnern ein Anliegen ihre persönlichen Ansichten darzulegen. Eine Vielzahl der Probanden fügte Anmerkungen und Kommentare in der Umfrage hinzu, um auf diese Weise ihre Gedanken und Meinungen mitzuteilen. Viele Entwicklungen im österreichisch-slowakischen Grenzraum bzw. die Entwicklungen innerhalb der Gemeinden werden von den Bewohnern skeptisch betrachtet. Durch die Interviews mit den Experten konnte ein direkter Einblick in die gegenwärtigen Entwicklungsphasen der Gemeinden gewonnen werden. Die Gespräche waren sehr aufschlussreich und lieferten zusätzliche Erkenntnisse über den Stand der Dinge.

Innerhalb der letzten Jahrzehnte haben die grenznahen Gemeinden Berg und Wolfsthal und deren Bewohner grundlegende Veränderungen durchlebt. Der Einfluss der Stadt Bratislava hat sich spürbar erhöht. Blickt man auf die jüngere Geschichte so war gewiss die Wende 1989 eines der ausschlaggebendsten Ereignisse. Ab diesem Zeitpunkt begannen die bedeutendsten Änderungen für den Alltag der Grenzbewohner. Dies bestätigen ferner die Ergebnisse eines Forschungsprojektes von PRIBERSKY (2000) in der Dreiländerregion „Wien – Burgenland – Bratislava - Győr-Moson-Sopron-Megye“. Die Grenzöffnung an sich hat zu einer Zunahme von grenzüberschreitenden Aktivitäten geführt. Beispielsweise erhöhte sich die Intensität von Kontakten beiderseits der Grenze. Darüber hinaus verstärkte sich die Zahl der Einkaufsfahrten und das Pendeln über die Grenze wurde zu einem selbstverständlichen Teil des Alltags der Grenzbewohner. (vgl. LIEBHART & PRIBERSKY, 2001, S. 121)

Im Allgemeinen bewerten die Probanden, der im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten schriftlichen Befragung, die Belebung der österreichisch-slowakischen Grenzregion mehrheitlich positiv. Die in Interviews befragten Experten ziehen in dieser Hinsicht ebenso eine positive Bilanz. Mit dem EU-Beitritt der Slowakei und dem Beitritt zum Schengener Abkommen hat sich der Einfluss auf die Untersuchungsgemeinden weiter verstärkt. Infolgedessen haben die Gemeinden Berg und Wolfsthal eine dynamische Entwicklung erlebt. Die vormals im räumlichen und wirtschaftlichen Abseits gelegenen Orte befinden sich nun im direkten Einflussbe-

reich der slowakischen Hauptstadt. Die beiden größten Vorteile liegen in der guten Infrastrukturerschließung sowie in der ländlich geprägten Wohnqualität der Orte. Potenzielle Entwicklungschancen sind beispielsweise im Bereich des kulturellen und infrastrukturellen Angebots oder im Arbeitsmarktsektor Bratislavas zu finden. (vgl. SCHIMAK et al., 2008, S. 28)

Die Großstadt Bratislava übt insofern einen Einfluss auf die Grenzregion aus, als dass deren Bewohner sich in den grenznahen niederösterreichischen Gemeinden ansiedeln. Das Bevölkerungswachstum in den Ortschaften nahe der Grenze steigt und die Anzahl der Einwohner mit slowakischer Nationalität nimmt rasant zu. Die Zuwanderung der slowakischen Bevölkerung hat zu einer Verjüngung der Gemeinden geführt, da sich vor allem junge Familien mit Kleinkindern dort niederlassen. Mangels an Wohnflächen in Bratislava sowie aufgrund der niedrigeren Immobilienpreise und der höheren Lebensqualität entscheiden sich viele Slowaken für ein Leben in den österreichischen grenznahen Gemeinden. Vergleicht man innerhalb der Gemeinden die Preise für Grundstücke, so sind diese zwar in den letzten Jahren stark angestiegen, aber noch immer niedriger als in der direkten Umgebung Bratislavas. (vgl. KIRONSKÁ, 2014, S. 36f) Diese Faktoren erhöhen die Attraktivität der in der Grenzregion befindlichen Orte zusehends. Oft ist nur aufgrund der Zuwanderung der Erhalt von Kindergarten oder Volksschule im Ort möglich, wie auch in den beiden Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal der Fall. Jedoch verursacht der Ausbau der Infrastruktur wiederum zusätzliche Kosten für die Gemeinden.

Die häufigsten Verbindungen zwischen den Gemeinden und der slowakischen Hauptstadt bestehen laut Ansicht der befragten Probanden hinsichtlich der Freizeit sowie im persönlichen Umfeld. Ökonomische Verbindungen sind nach Meinung der Befragten eher schwach ausgeprägt, aber sie sind tatsächlich vorhanden. So berichten die Bürgermeister der jeweiligen Untersuchungsgemeinden beispielsweise von der gemeinsamen Wasserwirtschaft mit Bratislava. Darüber hinaus haben sich einige slowakische Klein- und Mittelbetriebe in den Gemeinden angesiedelt. Generell konnten die grenznahen Gemeinden von der gestiegenen Kaufkraft der slowakischen Bevölkerung profitieren.

In Bezug auf die Funktionen der Stadt Bratislava seien an dieser Stelle die *Grundda-seinsfunktionen* der Münchener Schule der Sozialgeographie angeführt. Diese sind: In Gemeinschaft leben, wohnen, arbeiten, sich versorgen, sich bilden, sich erholen und die Verkehrsteilnahme. (vgl. KEMPER, 2005, S. 152) Dahingehend erfüllt Bratislava zunächst die Erholungs- und Versorgungsfunktionen, da ein Großteil der Bewohner der grenznahen Untersuchungsgemeinden vorwiegend die Einkaufs- und Freizeit-

möglichkeiten der Stadt in Anspruch nimmt. In der Funktion als Arbeitsstätte ist Bratislava für die Befragten hingegen eher nebensächlich. Allerdings bietet die Großstadt für jene Gemeindebewohner mit slowakischer Abstammung die Chance auf einen gesicherten Arbeitsplatz. Im Hinblick auf die Bildungsfunktion spielt Bratislava derzeit für die Befragten keine tragende Rolle. Jedoch könnten die Ausbildungsmöglichkeiten in Zukunft eine denkbare Option darstellen.

Die Häufigkeit der Fahrten nach Bratislava betreffend, unternimmt die Mehrheit der Befragten eher selten regelmäßige Fahrten. Die meisten besuchen wöchentlich bis gelegentlich die Stadt, um in erster Linie einzukaufen. Dabei ist der PKW das am häufigsten benutzte Verkehrsmittel, gefolgt von Bus und Fahrrad. Diese Ergebnisse werden ebenfalls in der von der Technischen Universität Bratislava durchgeführten Mobilitätsstudie bestätigt. Im Rahmen des BRAWISIMO-Projektes wurde ermittelt, dass bei über 80% der Fahrten über die Grenze das eigene Auto gebraucht wird. Nur 11-13% nutzen öffentliche Verkehrsmittel und 3% gehen zu Fuß oder fahren per Fahrrad nach Bratislava. (vgl. LITSCHKO, 2014, S. 46)

Die grenzüberschreitende Kooperation zwischen den niederösterreichischen Gemeinden und der Slowakei wird dahingehend unterstützt, als dass es zahlreiche Projekte gibt. Als Beispiel sind u.a. die Projekte KOBRA und BAUM zu nennen, welche bereits in Kapitel 3.3.3 vorgestellt worden sind. Überdies kooperieren die Untersuchungsgemeinden mit slowakischen und auch ungarischen Partnergemeinden. Ebenso unterstützt das Wirken der Vereine der Gemeinden eine grenzübergreifende Zusammenarbeit. Hinderlich für die rasche Umsetzung von diversen Projekten ist jedoch laut Ansicht der befragten Experten die unterschiedliche Wirtschaftsphilosophie Österreichs und der Slowakei. Sie ist eine Barriere, die mitunter die Projektverhandlungen unerwünscht verzögert. Als prinzipielles Hindernis einer grenzübergreifenden Kooperation wird die unterschiedliche Mentalität angeführt. Dies geht sowohl aus der schriftlichen Befragung sowie aus den Experteninterviews hervor. Es wird ein Unterschied zwischen einer österreichischen und einer slowakischen Mentalität wahrgenommen. Vor allem die Probanden der schriftlichen Befragung berichten von einer Stadtmentalität der zugezogenen slowakischen Bevölkerung, diese stehe im Gegensatz zur Mentalität der Einheimischen.

FRIDRICH (2009) beschreibt in seiner bereits im Jahr 1999 durchgeführten Fallstudie ebenfalls vorhandene Mentalitätsunterschiede. Dabei wurden insgesamt 128 Personen aus österreichischen Grenzgemeinden und deren slowakischen Nachbargemeinden interviewt. Die Probanden charakterisieren darin eine abweichende Mentalität zwischen Österreichern und Slowaken. (vgl. FRIDRICH, 2009, S. 72, 76f)

Des Weiteren stellt mitunter die sprachliche Differenz zwischen der österreichischen und slowakischen Bevölkerung der Untersuchungsgemeinden eine Barriere dar. Vor allem jene Probanden mit deutscher Muttersprache kritisieren die ihrer Ansicht nach fehlenden Deutschkenntnisse der slowakischen Zuzügler. Laut Meinung der Experten integrieren sich die slowakischen Bürger in dieser Hinsicht jedoch sehr gut. Für viele slowakische Familien ist es selbstverständlich Deutsch zu lernen und zu sprechen und eines der zentralen Motive, um sich in den österreichischen Gemeinden anzusiedeln. Die Mehrheit der Befragten der Untersuchungsgemeinden zeigt selbst hingegen keine Bereitschaft am Erlernen des Slowakischen. Trotz alledem befürworten die Probanden den in der Schule stattfindenden Slowakischunterricht. Generell weisen die slowakischen im Vergleich zu den niederösterreichischen Bewohnern eine bessere Kenntnis der Nachbarsprache auf. (vgl. ÖGfE, 2012, S. 6)

Das Leben im Grenzraum selbst wird von der ortsansässigen Bevölkerung mehrheitlich negativ bewertet. Die Tatsache, nahe der slowakischen Hauptstadt zu wohnen, wird von den Probanden als unangenehm empfunden. Angesichts der Wahrnehmung der Grenze sind bestimmte Vorstellungen und Vorurteile vorhanden. Die befragten Grenzbewohner haben größtenteils negative Bilder im Kopf. Die Meinungen gegenüber den slowakischen zugezogenen Bürgern und den Auswirkungen der Grenzöffnung allgemein sind kritisch. Die Bewohner befürchten eine Verschlechterung der Sicherheitslage in der Grenzregion sowie einen weiteren Anstieg der Kriminalitätsrate.

Die Zunahme der Kriminalität ist laut GRIMM (1998) eine Folge der Grenzöffnung. Für eine Vielzahl der befragten Grenzbewohner ist dies ein spürbarer Effekt, den sie beklagen. Diese negative Meinung mag mitunter durch eine verzerrte subjektive Wahrnehmung zusätzlich verstärkt werden. Die Befragten berichten zwar von einer Zunahme von Einbrüchen und Diebstählen, betrachtet man hingegen die Kriminalstatistik Niederösterreichs für das Jahr 2014, so ist seit 2007 ein kontinuierlicher Rückgang der Wohnhaus- und Wohnungseinbruchdiebstähle sowie ein Rückgang der KFZ-Diebstähle feststellbar. (vgl. Landespolizeidirektion Niederösterreich, 2014) In dieser Hinsicht klaffen das Sicherheitsgefühl der Grenzbewohner und die offiziellen Statistiken auseinander.

In ihrem Beitrag „*Wir sind Europa!*“ erläutern LIENHART & PRIBERSKY (2001, S. 116f) die Wahrnehmung Österreichs in Bezug auf die angrenzenden Nachbarstaaten. Darin werden u.a. auch Vorstellungen österreichischer Bürger über osteuropäische Staaten, wie die Slowakei, thematisiert. Die slowakischen Nachbarn werden demnach als neue Konsumenten wahrgenommen. Jedoch steigen die Ängste der österrei-

chischen Bevölkerung vor neuer ökonomischer Konkurrenz sowie vor Arbeitsmigration. Ebenso nehmen die Ängste vor wachsender Kriminalität deutlich zu. Überdies haben die Grenzbewohner mit der Problematik des zunehmenden Verkehrs, aufgrund der Reisebewegungen über die Grenze, zu kämpfen. (vgl. LIENHART & PRIBERSKY, 2001, S. 116f)

Die österreichisch-slowakische Grenze erscheint somit als eine problematische Grenze, jedoch sind durchaus zahlreiche Vorteile vorhanden. Von der Nähe der niederösterreichischen Untersuchungsgemeinden zur slowakischen Großstadt Bratislava können die Bewohner beiderseits der Grenze profitieren. Die befragten Probanden bewerten beispielsweise das Freizeit- und Kulturangebot Bratislavas mehrheitlich positiv. Die Grenzbewohner leben in Gemeinden mit ländlichem Charakter und können zugleich in unmittelbarer Reichweite die Vorzüge einer Großstadt nutzen. Darüber hinaus profitieren die Gemeindebewohner vom Ausbau der Infrastruktur ihrer Heimatorte. Im Allgemeinen ist ebenfalls der Anstieg der Kaufkraft in der Region als positiv zu bewerten.

Ein mehrheitlich positives Meinungsbild der Grenzregion beschreibt ferner ein Projekt der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik. (vgl. ÖGfE, 2012) Im Rahmen der Studie „Gelebte Nachbarschaft in der Grenzregion“ wurden die Einstellungen und Sichtweisen der Bewohner in grenznahen Gemeinden in Niederösterreich, der Slowakei und Tschechien erhoben. Dabei werden die Entwicklungen der Grenzregionen insgesamt positiv bewertet. Über die Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene herrscht ebenfalls eine positive Einstellung. Die Grenzbewohner wünschen besonders in den Bereichen Wirtschaft, Umweltschutz und Tourismus eine verstärkte grenzüberschreitende Kooperation. Auch auf Vereinsebene und im Sport wird eine intensivere Zusammenarbeit beiderseits der Grenze befürwortet. (vgl. ebd., S. 5f)

Zumindest nimmt ein nicht zu vergessender Anteil der Grenzbewohner die vorhandenen positiven Veränderungen wahr. Die Experten der Untersuchungsgemeinden sowie ein Teil der Probanden erkennen die künftigen Chancen der Grenzregion. Dabei sind nicht nur die ökonomischen Perspektiven zu beachten, sondern auch die neuen Möglichkeiten, die sich im persönlichen Umfeld der Bürger ergeben. Die gemeinsame Entwicklung der österreichisch-slowakischen Grenzregion wird offenkundig positiv gesehen. Laut Ansicht der Befragten wird sich die wirtschaftliche Zusammenarbeit intensivieren. Darüber hinaus werden die beruflichen Verbindungen zunehmen. Die Intensität der persönlichen Kontakte wird ebenfalls ansteigen. Für künftige Generationen wird ein gemeinsames Aufwachsen mit verschiedenen Natio-

nalitäten selbstverständlich sein. Die Grenzbewohner blicken einer zukünftigen grenz- und nationenübergreifenden Kooperation insgesamt positiv entgegen.

Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung im Grenzraum werden die ländlich geprägten Gemeinden zunehmend mit neuen Herausforderungen konfrontiert sein. Die Schwierigkeit wird mitunter darin bestehen, diese zu bewältigen. Dahingehend haben die Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal jedoch bereits jetzt Maßnahmen gesetzt, um etwaigen kritischen Tendenzen entgegenzuwirken. Hinsichtlich des intensiven und raschen Zuzugs der slowakischen Stadtbevölkerung, wurde von Anfang an eine Steuerung dieser Problematik bewusst eingeleitet. Zu nennen sind hierbei die Regelungen der Gemeinde beim Verkauf von Grundstücken, die Vorgaben der Bauvorschriften oder das allgemeine Entwicklungskonzept für die Siedlungserweiterung der Gemeinden. Bezüglich der Integration der zugezogenen slowakischen Bewohner in den Untersuchungsgemeinden spielen Kindergarten, Schule und Vereine eine tragende Rolle.

Falls die Zuwanderung in der gegenwärtigen Intensität anhalten bzw. sich in Zukunft noch mehr verstärken wird, stehen die Untersuchungsgemeinden vor der Bewältigung neuer Aufgaben. Angesichts dessen müssen seitens der Gemeinden geeignete Rahmenbedingungen für die Integrationsarbeit im ländlichen Raum geschaffen werden. Um einen einwandfreien Verlauf des Integrationsprozesses der Zuwanderer zu garantieren, gilt es laut GRUBER M. (2014) einige integrationsrelevante Aspekte zu beachten. Bekanntlich ist die Anonymität in ländlichen Gemeinden deutlich weniger stark ausgeprägt, als im städtischen Raum. Aufgrund der kleinräumigen Strukturen der Ortschaften ist die Sichtbarkeit des Fremden wesentlich höher. Kulturelle Unterschiede, z.B. die Sprache, oder Fremdheit werden von der einheimischen Bevölkerung eher als Problem wahrgenommen. Deshalb bleiben Zugezogene in ländlich geprägten Gemeinden meist länger fremd. Umgekehrt können die überschaubaren Strukturen der ländlichen Gemeinden mehr Kontaktmöglichkeiten für Zuwanderer und die Gemeindebewohner bieten. Eine tragende Rolle in Bezug auf die Stärkung des Zusammenlebens spielt das Vereinsleben. Die Pfarre, örtliche Vereine oder einzelne Privatpersonen können dabei die Integrationsprozesse im Wesentlichen unterstützen, da die Integration in der Gemeinde sich häufig über die Teilnahme am Vereinsleben ergibt. Eine wichtige Rolle als Integrationsvermittler haben ebenfalls die Bürgermeister der Gemeinden. Mittels einer offenen und wertschätzenden Kommunikation kann demnach ein integrationsfreundliches Klima innerhalb der Gemeinden entstehen. (vgl. GRUBER M., 2014, S. 38-40)

Generell stehen die ländlich geprägten Grenzgemeinden vor künftigen Herausforderungen in den Bereichen Suburbanisierung, Strukturwandel, Zersiedelung, Landverbrauch oder Verkehr. Zum Problem für die Gemeinden in unmittelbarer Nähe einer Großstadt wird der Siedlungsdruck der Bevölkerung von der Stadt in das umliegende ländliche Gebiet werden. Ebenso das Vordringen von städtischen Lebensformen in die Gemeinden. In der durchgeführten Befragung werden zum Beispiel die Mentalität der Stadtmenschen oder der Verlust des dörflichen Charakters kritisiert. Aufgrund der Bevölkerungszunahme steigt der Bedarf an Wohnflächen. Mit dem Anstieg des Wohnbaus, vor allem mit der Zunahme an Einfamilienhäusern, schreitet die Zersiedelung der Gemeinden voran. Diese verursacht wiederum eine Steigerung des motorisierten Individualverkehrs. Die Zunahme des Verkehrs belastet letztendlich die Gemeinden. (vgl. SCHIMAK et al., 2008, S. 10-12)

Wenngleich negative Entwicklungen in der Grenzregion seitens der Bewohner der Untersuchungsgemeinden befürchtet werden, wird die Zukunft der Gemeinden im Großen und Ganzen positiv gesehen. Es bestehen weitgehend positive Erwartungen, trotz etwaigen vorhandenen Ängsten und Befürchtungen. Laut Ansicht der befragten Gemeindebewohner und Experten wird sich die Zusammenarbeit zwischen Berg, Wolfsthal und Bratislava künftig verstärken. Demzufolge wird sich die Kooperation zwischen der österreichischen und slowakischen Grenzregion zunehmend erhöhen. Richtungsweisend für die Zukunft der Gemeinden Berg und Wolfsthal wird letztendlich sein, wie mit positiven oder auch negativen Tendenzen umgegangen wird.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Seit jeher ist die Grenze ein Forschungsobjekt der Geographie. Eine Grenze wird primär als eine Trennungslinie verstanden, die zwei Gebiete voneinander trennt. Allerdings kann eine Grenze auch etwas Umschließendes sein, das verschiedene Elemente zu einer Einheit verbindet. Zu Beginn der frühen Forschungsansätze ist der Aspekt der Abgrenzung das zentrale Motiv. Dennoch traten sukzessive die Funktionen von Grenzen in den Mittelpunkt des Interesses der Forschung. Dabei spielen einerseits historische Prozesse der Grenzbildung, andererseits das Verhalten der Grenzbevölkerung eine tragende Rolle.

Betrachtet man den historischen Verlauf, so haben Österreich und die Slowakei eine jahrhundertelange gemeinsame Geschichte. Ausgehend von den ersten Siedlungen, bis hin zur Besiedlung durch Kelten, Germanen, Römer und Slawen, wurde dieser Grenzraum von verschiedensten Kulturen zu unterschiedlichen Zeiten nachhaltig geprägt. Die Stadt Bratislava war Hauptstadt unter der ungarischen Herrschaft sowie auch unter der Herrschaft der Habsburger. Den größten Aufschwung erlebte sie zur Zeit der Habsburgermonarchie. Nach dem Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie entstanden neue eigenständige Staaten. Ferner wurden die Grenzen sowohl nach dem Ersten Weltkrieg, als auch nach dem Zweiten Weltkrieg neu geordnet. Zudem erlebte der österreichisch-slowakische Grenzraum drastische Veränderungen in der Phase des Kalten Krieges. Europa wurde in zwei unterschiedliche Systeme geteilt. Österreich war ein selbstständiger Staat, die heutige Slowakei hingegen Teil des Staatsgebietes der unter dem Einfluss des Kommunismus stehenden Tschechoslowakei. Aufgrund der jahrzehntelangen Trennung durch den Eisernen Vorhang entwickelten sich die beiden Länder in unterschiedliche Richtungen. Die Gemeinden im östlichen Niederösterreich gerieten ins wirtschaftliche Abseits. Die Bevölkerung wanderte zusehends aus dieser peripheren Region ab. Erst mit der Wende 1989 und dem Abbau des Eisernen Vorhangs wurde die vormals geschlossene Grenze zu einer offenen Grenze. Infolgedessen konnten ehemalige bestehende Verbindungen zwischen Österreich und der Slowakei wieder aufgenommen werden und gänzlich neue Beziehungen entstehen. Vor allem die jüngsten Entwicklungen, wie der Beitritt der Slowakei zur Europäischen Union oder der Beitritt zur Eurozone sowie der Wegfall der Grenzkontrollen aufgrund des Schengen-Abkommens ermöglichten eine Verstärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war es, die Veränderungen im Grenzgebiet des östlichen Niederösterreichs unter dem Einfluss der slowakischen Hauptstadt Bratislava zu erforschen. Darüber hinaus galt es die Sichtweisen der Bewohner der Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal zu ermitteln. Ein unmittelbarer Einfluss der slowakischen Großstadt auf die umliegenden niederösterreichischen Gemeinden ist primär anhand deren gestiegener Einwohnerzahl erkennbar. Der Anteil der slowakischen Bewohner in den Untersuchungsgemeinden nimmt stetig zu. Überwiegend junge Familien siedeln sich an, angesichts der Tatsache, dass die Grundstückspreise in den österreichischen Grenzgemeinden niedriger sind, als in Bratislava und Umgebung. Die gestiegene Nachfrage hat jedoch infolgedessen die Preise für Baugründe innerhalb der Gemeinden in die Höhe getrieben. Zugleich hat der Zuzug der slowakischen Bevölkerung einen Ausbau der Infrastruktur ermöglicht. Es wurden nicht nur neue Wohnungen errichtet, sondern auch die bestehende Schule und der Kindergarten ausgebaut. Eine weitere Auswirkung ist im Bereich des Verkehrs messbar. Das Verkehrsaufkommen über die österreichisch-slowakische Grenze hinweg hat in den letzten Jahren mehr und mehr zugenommen. Demzufolge ist die Verkehrsbelastung in den ländlich geprägten niederösterreichischen Gemeinden enorm gestiegen. Die in dieser Arbeit durchgeführte empirische Untersuchung liefert zunächst Antworten auf die Frage nach den Verbindungen, Kontakten und Nutzungsmöglichkeiten zwischen der Grenzregion und der Stadt Bratislava. Im Allgemeinen ist eine Zunahme der grenzüberschreitenden Interaktion spürbar. Im österreichisch-slowakischen Grenzraum bestehen auf sozialer Ebene in unterschiedlicher Intensität Kontakte zwischen der Bevölkerung diesseits und jenseits der Grenze. Wobei generell bei den österreichischen Bürgern eine höhere Skepsis gegenüber dem Nachbarland und dessen Bewohnern bemerkbar ist. Grundsätzlich bietet die slowakische Großstadt Bratislava zahlreiche Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten für die in den grenznahen Gemeinden wohnhafte Bevölkerung. Dahingehend werden die Versorgungsmöglichkeiten der Stadt von den Grenzbewohnern ausgiebig genutzt. Auch umgekehrt verschafft die wachsende Kaufkraft der slowakischen Bevölkerung den österreichischen Gemeinden zahlreiche Vorteile, da beispielsweise Einkaufsfahrten über die Grenze deutlich zunehmen. Ferner bestehen Verbindungen im Bereich der Wirtschaft und des Handels zwischen den Untersuchungsgemeinden und der Region Bratislava. Im Hinblick darauf sind die verschiedenen grenzüberschreitenden regionalen und überregionalen Projekte zu erwähnen. Seitens der Gemeinden Berg und Wolfsthal wird dahingehend vieles unternommen.

Die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung lieferten außerdem Erkenntnisse über die Ansichten der ortsansässigen Bevölkerung und deren Wahrnehmung der Grenze. Im Großen und Ganzen wird die Belebung des Grenzgebiets als positiv empfunden. Die Mehrheit der befragten Bewohner bewertet dennoch die Tatsache, nahe der slowakischen Grenze zu leben, als negativ. Laut Ansicht der Gemeindebewohner geht unter anderem der Zuzug der slowakischen Bewohner zu schnell von statten. Die fehlende Integration sowie die Mentalität der Zugezogenen werden ebenfalls kritisiert. Überdies wird der Verlust des dörflichen Charakters des Heimatortes befürchtet, da vor allem die Ruhe des Ortes aufgrund des gestiegenen Verkehrsaufkommens gestört wird. Es gibt Bedenken, ein künftiger Vorort Bratislavas zu werden. Prinzipiell wird auch ein Anstieg der Kriminalität sowie eine allgemeine Verschlechterung der Sicherheit in der Region befürchtet. Gerade deshalb wird es in Zukunft notwendig sein, entsprechende Maßnahmen zu setzen, um diesen negativen Entwicklungen entgegenzuwirken. Diesbezüglich haben die beiden Untersuchungsgemeinden Berg und Wolfsthal rechtzeitig die richtigen Schritte gesetzt. Besonders die qualitative Befragung zeigte hierbei verschiedene Problemlösungsansätze auf. In Bezug auf die künftige Entwicklung der Region bestehen durchaus positive Erwartungen. Mehrheitlich wird davon ausgegangen, dass sich die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Berg, Wolfsthal und der Region Bratislava in Zukunft verstärken wird. Sei es im Hinblick auf wirtschaftlicher oder auf persönlicher Ebene, die Grenzregion wird dahingehend voraussichtlich enger zusammenwachsen.

Einige Fragestellungen bleiben jedoch offen, da deren Beantwortung den Rahmen dieser Arbeit überstiegen hätte. Eine detailliertere Erforschung der Motive der slowakischen Zuwanderer wäre zum Beispiel ein interessanter Ansatz, da in dieser Abhandlung im Prinzip nur die Sichtweise der österreichischen Bevölkerung analysiert wird. Ebenso konnten Aspekte der Integration nur am Rande erläutert werden. Meines Erachtens wäre es ein spannender Ansatz zu untersuchen, mit welcher Intensität die Zuwanderung der slowakischen Bevölkerung in den österreichischen Gemeinden anhalten wird und wie sich das Verhältnis zwischen Einheimischen und Zugezogenen entwickeln wird. Daran anschließen könnten demographische Fragestellungen, die sich mit den Auswirkungen eines weiteren Anstiegs der Einwohnerzahlen der ländlichen Gemeinden befassen. Insofern wäre die Erforschung der städtischen Lebensformen von Interesse und in welcher Art und Weise sie die dörflichen Strukturen verdrängen. Spannend wäre ebenfalls die Untersuchung sprachlicher Ansätze, welche Fragen der Zweisprachigkeit bzw. die Bedeutung des Slowakischen in der

Region thematisieren. In Bezug auf die Sprache wird es interessant sein, ob die Ausbildungsmöglichkeiten in der Stadt Bratislava seitens der deutschsprachigen Bevölkerung in Zukunft intensiver in Anspruch genommen werden. Gleichmaßen, ob die Stadt als Arbeitsstätte beispielsweise für höher qualifizierte Arbeitnehmer attraktiv sein wird. Um mögliche sprachliche Hürden abzubauen, ist meiner Einschätzung nach vor allem eine frühe Förderung der sprachlichen Entwicklung notwendig.

Trotz gemeinsamer Geschichte und jahrzehntelanger grenzübergreifender Kooperation Österreichs und der Slowakei besteht nach wie vor seitens der Grenzbewohner ein gewisses Misstrauen gegenüber dem Nachbarland und seinen Einwohnern. Insofern bleibt zu hoffen, dass die Mehrheit der Bevölkerung die zukünftigen Chancen der Grenzregion erkennt und daraus letztlich ein positives Bild einer gemeinsamen Nachbarschaft entstehen kann.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- ATTESLANDER, P. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (13. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- BENČ, V. (2013). Handels- und Investitionsbeziehungen. In V. BENČ, V. BILČÍK, A. DULEBA, S. GRUBER, & T. STRÁŽAY, *Zwei Jahrzehnte österreichisch-slowakische Beziehungen* (S. GRUBER, & I. TOMČÍKOVÁ, Übers., S. 21-33). Bratislava. Abgerufen am 30. 07. 2014 von http://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/bmeia/media/Vertretungsbehoerden/Pressburg/OEsterreich_Slowakei.pdf
- BENČ, V., BILČÍK, V., DULEBA, A., GRUBER, S., & STRÁŽAY, T. (2013). Zwei Jahrzehnte österreichisch-slowakische Beziehungen. (S. GRUBER, & I. TOMČÍKOVÁ, Übers.) Bratislava: Forschungszentrum der Slowakischen Gesellschaft für Außenpolitik. Österreichische Botschaft Pressburg. Abgerufen am 30. 07. 2014 von http://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/bmeia/media/Vertretungsbehoerden/Pressburg/OEsterreich_Slowakei.pdf
- Bibliographisches Institut GmbH. (2014). *Die Grenze*. (Duden, Hrsg.) Abgerufen am 25. 07. 2014 von <http://www.duden.de/rechtschreibung/Grenze>
- BILČÍK, V. (2013). Die Europäische Integration der Slowakei und ihre Partnerschaft mit Österreich in der EU. In V. BENČ, *Zwei Jahrzehnte österreichisch-slowakische Beziehungen* (S. GRUBER, & I. TOMČÍKOVÁ, Übers., S. 34-42). Bratislava. Abgerufen am 30. 07. 2014 von http://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/bmeia/media/Vertretungsbehoerden/Pressburg/OEsterreich_Slowakei.pdf
- BLOTEVOGEL, H. (1996). Auf dem Wege zu einer 'Theorie der Regionalität': Die Region als Forschungsobjekt der Geographie. In G. BRUNN (Hrsg.), *Region und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde. Wissenschaftliche Konferenz, Siegen, 10.-11. Oktober 1995* (Schriftenreihe des Instituts für europäische Regionalforschung, 1. Aufl., Bd. 1, S. 44-68). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- BODISCH, P. (04. 10. 2014). Interview am 04. 10. 2014. (A. KRAMER, Interviewer) Hotel Altes Kloster, 2410 Hainburg an der Donau.
- BOESLER, K.-A. (1983). *Politische Geographie*. Stuttgart: Teubner.

- BREUSS, F. (2010). *Österreich 15 Jahre EU-Mitglied*. In WIFO Monatsberichte 2/2010, S. 117-136. Abgerufen am 08. 01. 2015 von http://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=38384&mime_type=application/pdf
- BREUSS, F. (2007). *Erfahrungen mit der fünften EU-Erweiterung*. In WIFO Monatsberichte 12/2007, S. 933-950. Abgerufen am 05. 01. 2015 von http://fritz.breuss.wifo.ac.at/Breuss_Erfahrungen_fuenfte_EU-Erweiterung_WIFO_MB_12_2007.pdf
- BUSFAHRPLAN. (2014). *Bratislava - Wolfsthal*. Abgerufen am 23. 03. 2014 von <http://www.wolfsthal.gv.at/system/web/datei.aspx?menuonr=220374051&detailonr=221593100>
- DINKA, M. (2013). Eine gemeinsame Zukunft wagen. In *NPZ - Neue Pressburger Zeitung*, Nr. 4 (April 2013, Jg. 1), S. 32-35.
- DRESING, T., & PEHL, T. (2013). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Abgerufen am 30. 08. 2014 von www.audiotranskription.de/praxisbuch
- FRIDRICH, C. (2009). Fragmentierung sozialer Wirklichkeiten im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet 1989 - 1999 - 2009. *Europa Regional*, 2/2009 (17. Jg.), S. 70-83.
- GEBHARDT, H., GLASER, R., & LENTZ, S. (Hrsg.). (2013). *Europa - eine Geographie*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- GEMEINDE BERG. (2014). *Geschichte der Gemeinde Berg. Auszug aus der Gemeindechronik 800-2010*. Abgerufen am 22. 12. 2014 von <http://www.gemeindeberg.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218875880&detailonr=218875877>
- GOOGLE. (2014). *Google Docs - Formulare*. Abgerufen am 02. 01. 2014 von <https://www.google.com/forms/about/>
- GRAUMANN, C. F. (1983). On multiple identities. *International Social Science Journal*, 35 (96), 309-321.
- GRUBER, M. (2014). Zusammenleben in Vielfalt im ländlichen Raum. *SIAK-Journal - Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (1), S. 35-45. Abgerufen am 05. 08. 2014 von: http://dx.doi.org/10.7396/2014_1_D
- GRUBER, S. (2013). Geschichte und Politik. In V. BENČ, *Zwei Jahrzehnte österreichisch-slowakische Beziehungen* (S. GRUBER, & I. TOMČÍKOVÁ, Übers., S. 8-20). Bratislava.

- GUICHONNET, P., & RAFFESTIN, C. (1974). *Géographie des frontières*. Paris: Presses Universitaires de France.
- HAASE, A., WUST, A., KNAPPE, E., & GRIMM F.-D. (2004). *Wandel in ostmitteleuropäischen Grenzregionen. Auswirkungen der zunehmenden Durchlässigkeit der polnischen Ostgrenze auf Grenzregionen und Grenzbeziehungen. Ergebnisse eines Forschungsprojektes* (Beiträge zur Regionalen Geographie, Bd. 59). (S. LENTZ, & U. WARDENGA, Hrsg.) Leipzig: Leibniz - Institut für Länderkunde. Leipzig: Selbstverlag Leibniz-Institut für Länderkunde.
- HACKER, A. (2009). Die grüne Mitte der "Twin-City" Region Wien - Bratislava. In H. HITZ, & H. WOHLSCHLÄGL (Hrsg.), *Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer* (S. 63-70). Böhlau.
- HALTSCHUSTER, R. (04. 10. 2014). Interview am 04. 10. 2014. (A. KRAMER, Interviewer) Pizzeria Al Capone, 2413 Berg.
- HARTL, G. (28. 08. 2014). Interview am 28. 08. 2014. (A. KRAMER, Interviewer) Gemeindeamt Berg, 2413 Berg.
- HARVEY, D. (1990). *The Condition of Postmodernity: An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Oxford: Blackwell.
- HASLINGER, P. (Hrsg.). (1999). *Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa* (Bd. 11). Frankfurt a. Main u.a.: Peter Lang.
- HEIGL, F. (1978). *Ansätze einer Theorie der Grenze: ihre Merkmale und Eigenschaften als Element der Raumplanung* (Bd. 26). Wien: Österreichische Gesellschaft für Raumforschung und Raumplanung.
- HITZ, H., & WOHLSCHLÄGL, H. (Hrsg.). (2009). *Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer*. Böhlau.
- HOFBAUER, H., & NOACK, D. (2012). *Slowakei. Der mühsame Weg nach Westen*. Wien: Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.
- HUTTER, M. (2009). Bratislava. Boomtown ante portas? In H. HITZ, & H. WOHLSCHLÄGL (Hrsg.), *Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer* (S. 409-420). Böhlau.
- HUTTER, M. (2009). Centrope. Geographie und Geschichte einer Europaregion im Vierländereck Österreich, Slowakei, Tschechien und Ungarn. *Standort - Zeitschrift für Angewandte Geographie* (33), S. 89-93.
- JESCHKE, H. P. (2012). Das Grüne Band und der Eiserne Vorhang – Das europäische Grenzsystem des Kalten Krieges zwischen Natur- und Kulturerbe der Europäischen Union und der UNESCO. (H. P. JESCHKE, & P. MANDL, Hrsg.) *Eine Zukunft für die Landschaften Europas und die Europäische*

- Landschaftskonvention. Klagenfurter Geographische Schriften.* (Heft 28), S. 462-486.
Abgerufen am 29. 12. 2014 von
<http://igr.aau.at/images/stories/pdf/KGS28/C5%20KGS28%20Jeschke>
- JORDAN, P. (2009). Mittlere und östliche Slowakei. In H. HITZ, & H. WOHLSCHLÄGL, *Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer* (S. 443-475). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- KACHLÍK, R., & JANKOVIČOVÁ, Z. (2014). *Städtebauliche Studie der Entwicklung des Grenzgebietes Bratislava und den umliegenden österreichischen Gemeinden - BAUM.* (Hlavné mesto SR Bratislava, Hrsg.) S. 1-159. Abgerufen am 31. 08. 2014 von
http://www.projekt-baum.eu/de/VismoOnline_ActionScripts/File.ashx?id_org=700029&id_dokument=1091
- KEMPER, F.-J. (2005). Sozialgeographie. In W. SCHENK, & K. SCHLIEPHAKE (Hrsg.), *Allgemeine Anthropogeographie* (1. Aufl., S. 145-212). Gotha u. Stuttgart: Klett-Perthes Verlag.
- KIRONSKÁ, K. (2014). Staatsbürgerschaft slowakisch, Adresse österreichisch. In NPZ - *Neue Pressburger Zeitung*, Nr. 06 (Juni 2014, Jg. 2), S. 36-39.
- KLEINDEL, W. (1994). *Die Chronik Österreichs*. Gütersloh, München: Chronik Verlag im Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH.
- KRANERPUHL, S. (2008). Regionale Identität als Instrument der Regionalentwicklung – Identitätsstiftende Maßnahmen von Politik und Verwaltung. In K. FRIEDRICH, & A. SCHULTZ, *Brain drain oder brain circulation? Konsequenzen und Perspektiven der Ost-West-Migration.* (Forum ifl Band 8, S. 113-122). Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde. Abgerufen am 28. 12. 2014 von
http://www.mlv.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MLV/MLV/Broschueren/2008/forum8.pdf
- Landespolizeidirektion Niederösterreich. (2014). *Polizeiliche Kriminastatistik Niederösterreich 2014*. Abgerufen am 08. 02. 2015 von
http://www.polizei.gv.at/lpd_docs/912.pdf
- LEHNERS, J.-P. (1996). Grenzüberschreitende Kooperationen: Ein zukunftssträchtiger Typus europäischer Regionsbildung? Das Beispiel Sar-Lor-Lux. In G. BRUNN (Hrsg.), *Region und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde. Wissenschaftliche Konferenz, Siegen, 10.-11. Oktober 1995* (1. Aufl., Bd. 1, S. 300-315). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

- LEIMGRUBER, W. (1980). Die Grenze als Forschungsobjekt der Geographie. *Regio Basiliensis - Basler Zeitschrift für Geographie*, 21 (1/2), S. 67-78.
- LEZZI, M. (1993). Über die Grenzen. Eine Wegbeschreibung des Projektes 'Auswirkungen der EG-Aussengrenze auf die Raumordnungspolitik in Schweizer Grenzregionen'. *Regio Basiliensis - Basler Zeitschrift für Geographie*, 34 (1), S. 19-24.
- LIEBHART, K., & PRIBERSKY, A. (2001). "Wir sind Europa!" Österreich und seine Nachbarn am "Goldenen Vorhang". In F. KARLHOFFER, J. MELCHIOR, & H. SICKINGER, *Anlassfall Österreich. Die Europäische Union auf dem Weg zu einer Wertegemeinschaft. Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. Sonderband.* (S. 115-127). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- LITSCHKO, K. (2014). Die Grenze im Rückspiegel. In *NPZ - Neue Pressburger Zeitung*, Jahrgang 2, Nummer 7/8 (Juli / August 2014), S. 46-47.
- LOTH, W. (2002). Europäische Identität in historischer Perspektive. *ZEI Discussion Paper* (C113), S. 3-25.
- MÜHLER, K., & OPP, K.-D. (2006). *Region - Nation - Europa: Die Dynamik regionaler und überregionaler Identifikation.* (unter Mitarbeit von M. MÄS u. R. RICHTER) Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- MARTINEZ, O. J. (1994). *Border People - Life and Society in the U.S.-Mexico Borderlands.* The University of Arizona Press.
- MEIER-DALLACH, H.-P. (1980). Räumliche Identität - Regionalistische Bewegung und Politik. *Informationen zur Raumentwicklung* (Heft 5), 301-314.
- N.N. (2002). *Auland Carnuntum. Bruck - Donau-Auen - Leithagebirge.* Kirsner & Peternell.
- Niederösterreichische Landesregierung. (2001). *Landesgesetzblatt für Niederösterreich. Verordnung über die Trennung der Gemeinde Wolfsthal-Berg.* Abgerufen am 23. 09. 2014 von http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LgblNO/LRNI_2001258/LRNI_2001258.pdf
- OPENSTREETMAP. (2014). *OpenStreetMap contributors.* Abgerufen am 30. 12. 2014 von <https://www.openstreetmap.org/#map=12/48.1369/17.0511>
- ÖGfE (Österreichische Gesellschaft für Europapolitik). (2012). *Gelebte Nachbarschaft in der Grenzregion. Das Meinungsbild in grenznahen Gemeinden. Niederösterreich - Tschechische Republik - Slowakei.* Ein Projekt der österreichischen Gesellschaft für Europapolitik im Rahmen des Zukunftsfonds der Republik Österreich.

- Wien. Abgerufen am 12. 07. 2013 von
http://www.oegfe.at/cms/uploads/media/Bericht_Niederoesterreich.pdf
- PETROVICS, G. (2013). Das Projekt BAUM. In *NPZ - Neue Pressburger Zeitung*, Nr. 4 (April 2013, Jg. 1), S. 34-35.
- PFEIFER, W. (2003). *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (6. Ausg.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- PGO (Planungsgemeinschaft OST). (2008). *KOBRA Stadt-Umland Kooperation Bratislava*. Abgerufen am 21. 01. 2014 von http://planungsgemeinschaft-ost.at/download/KOBRA_Druckvorlage_02_08_klein.pdf
- PRESCOTT, J. (1978). *Boundaries and frontiers*. London u. Totowa N.J.: Croom Helm u. Rowman and Littlefield.
- PRIBERSKY, A. (2000). (Hrsg.) *Die österreichische West-Ost-Grenze. Rekonstruktion der "mentalen" Grenzziehung seit 1989*. Wien: Forschungsbericht des Österreichischen Ost- und Südosteuropa Instituts Wien.
- RATZEL, F. (1897). *Politische Geographie*. München und Leipzig: Verlag von R. Oldenburg. Abgerufen am 29. 07. 2014 von
<https://archive.org/details/politischegeogra00ratzuoft>
- RIEDEL, H. (1994). *Wahrnehmung von Grenzen und Grenzräumen. Eine kulturpsychologisch-geographische Untersuchung im saarländisch-lothringischen Raum* (Bd. 41). (B. AUST et.al., Hrsg.) Saarbrücken: Selbstverlag der Fachrichtung Geographie der Universität des Saarlandes.
- SAGHY, S. (2013). *Slowakische Republik*. In Country Report für Investoren und Exporteure, S. 3-5. Abgerufen am 10. 07. 2014 von
<https://www.ksv.at/sites/default/files/assets/document/944leitfadenslowakei.pdf>
- SAGMEISTER, P. (2011). *Österreich entdeckt den Absatzmarkt Slowakei*. In Standort Mittel- und Osteuropa. Investitionsberatung für Manager. Abgerufen am 09. 07. 2014 von <http://www.estandort.com/osterreich-entdeckt-den-absatzmarkt-slowakei/>
- SANDGRUBER, R., & LOIDOL, N. (1999). *Der Eiserne Vorhang. Die Geschichte - das Ende - die Mahnung*. S. 1-28. Abgerufen am 29. 10. 2014 von
http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/EisernerVorhang_sandgruber_loidol.pdf
- SCHÖDINGER, G. (09. 10. 2014). Interview am 09. 10. 2014. (A. KRAMER, Interviewer) Österreichisches Parlament, Parlamentsclub der ÖVP, 1017 Wien.

- SCHÖNFELD, R. (2000). *Slowakei. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. (H. GLASSL, & E. VÖLKL, Hrsg.) Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- SCHEUCH, M. (2007). *Historischer Atlas Österreich*. Salzburg: A & M (Andreas & Dr. Müller).
- SCHIMAK, G., DILLINGER, T., & SCHAFFER, H. (2008). *KOBRA. Stadt-Umland Kooperation Bratislava*. (Technische Universität Wien. Department für Raumentwicklung, Infrastruktur u. Umweltplanung, Hrsg.) In PGO (Planungsgemeinschaft OST). *KOBRA Stadt-Umland Kooperation Bratislava*, S. 1-37. Abgerufen am 21. 01. 2014 von http://planungsgemeinschaft-ost.at/download/KOBRA_Druckvorlage_02_08_klein.pdf
- SEGERT, D. (2002). *Politisches System nach 1989*. In Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) - Informationen zur politischen Bildung (Heft 276) Abgerufen am 27. 12. 2014 von <http://www.bpb.de/izpb/9646/politisches-system-nach-1989?p=all>
- Stadtentwicklung Wien. (2003). *Region Wien - Bratislava. Background Report für die OECD-Review 2003. Zusammenfassung der Hauptegebnisse und Empfehlungen der OECD*. (S. W.-S. Stadtplanung, Hrsg.) Abgerufen am 17. 09. 2014 von <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b007493.pdf>
- STATISTIK AUSTRIA. (2011). *Registerzählung 2011: Gemeindetabelle Niederösterreich*. Abgerufen am 29. 12. 2014 von https://www.statistik.at/web_de/static/registerzaehlung_2011_gemeindetabelle_niederoesterreich_073812.pdf
- STATISTIK AUSTRIA. (2014). *Bevölkerung nach Gemeinden 1.1.2014*. Abgerufen am 29. 12. 2014 von http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/gemeinden/
- STOSSIER, P. (2014). Centrope - grenzüberschreitende Region im Herzen Europas. In *NPZ - Neue Pressburger Zeitung*, Nr. 04 (April 2014, Jg. 2). S. 12-13.
- STRÁŽAY, T. (2013). Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und regionale Initiativen. In V. BENČ et al., *Zwei Jahrzehnte österreichisch-slowakische Beziehungen* (S. GRUBER, & I. TOMČÍKOVÁ, Übers., S. 56-64). Bratislava: Forschungszentrum der Slowakischen Gesellschaft für Außenpolitik. Österreichische Botschaft Pressburg. Abgerufen am 30. 07. 2014 von http://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/bmeia/media/Vertretungsbehoerden/Pressburg/OEsterreich_Slowakei.pdf

- STRUNZ, G. (2007). *Bratislava entdecken. Streifzüge durch die slowakische Hauptstadt* (1. Aufl.). (B. SCHWENKROS, & D. VON OPPELN, Hrsg.) Berlin: Trescher Verlag.
- THANEI, C. (2009). *Wie Bratislava zu seinem Namen kam*. (Die Presse, 27. 03. 2009) Abgerufen am 30. 12. 2014 von <http://diepresse.com/home/panorama/welt/465184/Wie-Bratislava-zu-seinem-Namen-kam>
- THANEI, C. (2013a). Österreich - Slowakei: Eine Erfolgsgeschichte. In *NPZ - Neue Pressburger Zeitung*, Nr. 5 (Mai 2013, Jg. 1), S. 14.
- THANEI, C. (2013b). Der "Türen-Öffner" für Österreichs Wirtschaft in der Slowakei. In *NPZ - Neue Pressburger Zeitung*, Nr. 7/8 (Juli/ August 2013, Jg. 1), S. 25-27.
- THANEI, C. (23. 10. 2014). Interview am 23. 10. 2014. (A. KRAMER, Interviewer) Pressburgerstraße 49, 2421 Kittsee.
- VAN HOUTUM, H. (1999). Internationalisation and mental borders. *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 90 (3), S. 329-335.
- VAN HOUTUM, H. (1998). *The Development of Cross-Border Economic Relations. A Theoretical and Empirical Study of the Influence of the State Border on the Development of Cross-border Economic Relations between Firms in Border Regions of the Netherlands and Belgium*. Amsterdam: Thela Thesis Publishers.
- VEGGELAND, N. (1993). The Border Region Challenge Facing Norden: Applying New Regional Concepts. In R. CHAPPELIN, & P. BATEY (Hrsg.), *Regional Networks, Border Regions and European Integration* (European Studies of Regional Science 3, S. 31-46). London.
- VLKOVIČOVÀ, M., & THANEI, C. (2014a). "Die EU-Mitgliedschaft ist für uns die Erfüllung eines Traums". In *NPZ - Neue Pressburger Zeitung*, Nr. 04 (April 2014, Jg. 2), S. 6-9.
- VLKOVIČOVÀ, M., & THANEI, C. (2014b). "Das grenzüberschreitende Miteinander zu fördern ist meine Mission". In *NPZ - Neue Pressburger Zeitung*, Nr. 12/01 (Dezember/ Jänner 2014, Jahrgang 1/2), S. 16-19.
- WAACK, C. (2000a). "Regionen" an Staatsgrenzen und "Grenzregionen" - Ein Beispiel zur Diskussion konzeptioneller Elemente einer Grenzregionsforschung. In H. FASSEL, & C. WAACK (Hrsg.), *Regionen im östlichen Europa - Kontinuitäten, Zäsuren und Perspektiven. Festschrift für Horst Förster* (Bd. 128, S. 169-185). Geographisches Institut der Universität Tübingen.

- WAACK, C. (2000b). Stadträume und Staatsgrenzen. Geteilte Grenzstädte des mittleren und östlichen Europas im Kontext lokaler Alltagswelten nationaler Politik und supranationaler Anforderungen. In A. MAYR, & F.-D. GRIMM (Hrsg.), *Beiträge zur Regionalen Geographie* (Bd. 51). Institut für Länderkunde Leipzig.
- WEICHHART, P. (1999a). *Raumbezogene Identitäten 1. Intensivkurs Department of Human Geography, Nijmegen, 16.-17.09.1999*. Abgerufen am 19. 08. 2014 von <http://gpm.ruhosting.nl/avh/PlaceId01new.pdf>
- WEICHHART, P. (1999b). Territorialität, Identität und Grenzerfahrung. In P. HASLINGER (Hrsg.), *Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa* (Wiener Osteuropastudien, Bd. 11, S. 19-30). Frankfurt a. Main u.a.: Peter Lang.
- WEIXLBAUMER, N. (1999). Die Grenze als Wahrnehmungsraum. Der österreichisch-slowakische Grenzraum nach 1989 - eine perzeptionsgeographische Schauplatzchronologie. In P. HASLINGER (Hrsg.), *Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa* (Wiener Osteuropastudien, Bd. 11, S. 183-206). Frankfurt a. Main u.a.: Peter Lang.
- WKO. (Wirtschaftskammer Österreich) (2014). *EU-Erweiterung*. S. 1-18. Abgerufen am 05. 01. 2014 von https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/Europa-und-Internationales/eutt_Erweiterung.pdf

Anhang

Fragebogen

Befragung Diplomarbeit

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein Name ist Anna Kramer, ich bin Studentin am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien und führe diese Befragung im Rahmen meiner Diplomarbeit durch.

Mich interessiert, welche Bedeutung die Stadt Bratislava für Ihre Gemeinde hat und welchen Einfluss sie ausübt.

Ich bin auf Ihre Mitarbeit angewiesen und würde mich freuen, wenn Sie meine Untersuchung unterstützen, indem Sie sich etwas Zeit (ca. 10 Minuten) für diesen Fragebogen nehmen!

Alle Angaben unterliegen dem Datenschutz und werden folglich streng vertraulich behandelt sowie anonym ausgewertet.

*** Erforderlich**

1. Bestehen Kontakte zur Slowakei?

(Haben Sie in irgendeiner Form mit der Slowakei zu tun?)

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Ja Weiter mit Frage 2
☐ Nein Weiter mit Frage 3

2. Welche Kontakte haben Sie zur Slowakei?

(Mehrfachnennungen möglich)

Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.

- ☐ Berufliche
☐ Persönliche
☐ Kulturelle
☐ Touristische
☐ Keine
☐ Sonstiges: _____

Weiter mit Frage 4

3. Wenn Sie keine Kontakte haben, wären Sie an Kontakten interessiert?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Ja
☐ Nein

4. Wie oft fahren Sie nach Bratislava?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Regelmäßig Weiter mit Frage 5
☐ Selten Weiter mit Frage 6
☐ Nie Weiter mit Frage 6

Weiter mit Frage 6

5. Wenn Sie regelmäßig nach Bratislava fahren, wie oft?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Täglich
☐ Wöchentlich
☐ Jährlich
☐ Gelegentlich

6. Zu welchem Zweck fahren Sie nach Bratislava?

(Mehrfachnennungen möglich)

Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.

- ☐ Einkaufen
☐ Arbeiten
☐ Besuch von Verwandten/Bekannten
☐ Kulturelle Angebote
☐ Freizeitmöglichkeiten
☐ Ausbildung/Schule
☐ Sonstiges:

7. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie, um nach Bratislava zu gelangen?

(Mehrfachnennungen möglich)

Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.

- ☐ PKW
☐ Zug
☐ Bus
☐ Fahrrad
☐ Schiff
☐ Zu Fuß

8. Verwenden Sie im Familienkreis oder in Kommunikation mit anderen eher den Namen Bratislava oder Pressburg?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Bratislava
☐ Pressburg

9. Weshalb verwenden Sie eher die eine oder die andere Bezeichnung?

.....

.....

.....

.....

10. Haben Sie slowakische Sprachkenntnisse?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Ja Weiter mit Frage 11
- ☐ Nein Weiter mit Frage 12

Weiter mit Frage 13

11. Wenn ja, in welchem Maße beherrschen Sie Slowakisch?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Sehr gut
- ☐ Gut
- ☐ Wenig

Weiter mit Frage 13

12. Wenn nein, würden Sie gerne Slowakisch lernen?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Ja
- ☐ Nein

13. Würden Sie es begrüßen, wenn in der Schule oder bereits im Kindergarten Slowakisch gelernt wird?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Ja
- ☐ Nein

14. Wie eng sind Ihrer Meinung nach die Gemeinden Berg und Wolfsthal mit der Region Bratislava verbunden?

Markieren Sie nur ein Oval pro Zeile.

	Sehr stark	Stark	Eher stark	Eher schwach	Schwach	Gar nicht
Wirtschaftlich	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kulturell	☐	☐	☐	☐	☐	☐
In Bezug auf Personen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
In Bezug auf Freizeit	☐	☐	☐	☐	☐	☐

15. Wie beurteilen Sie die Tatsache, nahe der slowakischen Grenze zu wohnen?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Positiv
☐ Negativ
☐ Weder noch

16. Wenn Sie das Wohnen positiv oder negativ beurteilen, aus welchen Gründen?

.....

.....

.....

.....

17. Welche Auswirkungen haben bzw. hatten die folgenden drei Ereignisse Ihrer Meinung nach: EU-Beitritt der Slowakei, Wegfall der Grenzkontrollen (Österreich-Slowakei), Gemeinsame Währung (Euro)?

Geben Sie bitte Ihre Bewertung ab!

Markieren Sie nur ein Oval pro Zeile.

	Sehr positiv	Positiv	Eher positiv	Eher negativ	Negativ	Sehr negativ
Belebung der Grenzregion	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Billigere Waren und Dienstleistungen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wirkung auf den österr. Arbeitsmarkt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Einfluss auf die österr. Wirtschaft	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Einfluss auf Standortstabilität von Unternehmen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Zuzüge von slowakischen BürgerInnen	☐	☐	☐	☐	☐	☐

18. Wie ist Ihre Einschätzung über die zukünftige Entwicklung der Region?

Markieren Sie nur ein Oval pro Zeile.

	Stimme völlig zu	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme gar nicht zu
Berufliche Kontakte werden sich verstärken	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wirtschaftliche Beziehungen werden sich verstärken	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Persönliche Kontakte werden sich verstärken	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die Sicherheit in der Region wird sich nicht verschlechtern	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die Kriminalitätsrate wird sich nicht erhöhen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Das Bildungsangebot Bratislavas wird vermehrt genutzt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kulturelle Angebote in Bratislava werden mehr genutzt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitmöglichkeiten in der Region Bratislava werden mehr genutzt	☐	☐	☐	☐	☐	☐

19. Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Berg und Wolfsthal und der Region Bratislava entwickeln?

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ deutlich verstärken
- ☐ verstärken
- ☐ gleich bleiben
- ☐ vermindern

Persönliche Angaben

20. Geschlecht *

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Männlich
- ☐ Weiblich

21. Alter

(in Jahren)

22. **Beruf**

23. **Nationalität**

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Österreichische Staatsbürgerschaft
- ☐ Slowakische Staatsbürgerschaft
- ☐ Andere Staatsbürgerschaft

24. **Wohnort ***

"Wohnort" meint den Ort, an dem sich Ihr Hauptwohnsitz befindet.

Markieren Sie nur ein Oval.

- ☐ Gemeinde Berg Weiter mit Frage 27
- ☐ Gemeinde Wolfsthal Weiter mit Frage 27
- ☐ anderer Wohnort Weiter mit Frage 25

25. **Bitte nennen Sie Ihren Wohnort.**

Wenn Sie "anderer Wohnort" gewählt haben.

26. **Wenn Sie nicht in der Gemeinde Berg oder der Gemeinde Wolfsthal wohnen, welchen Bezug haben Sie zur Gemeinde?**

Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.

- ☐ Beruflich
- ☐ Persönlich
- ☐ Familiär
- ☐ Sonstiges: _____

27. **Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

Anmerkungen zur Befragung:

Transkript der Interviews

Vollständige Transkription abrufbar unter folgendem Link:

<http://ostrich.at/diplomarbeit-ak/>

Datum: 28.08.2014	Ort: 2413 Berg, Gemeindeamt Berg
○ Name: Georg Hartl ○ Alter: geb. 1955 ○ Gegenwärtige Funktionen: Bürgermeister Gemeinde Berg (seit 1997); Ortsparteiobmann der SPÖ Berg; Obmann Stv. Regionalentwicklungsverein Römerland-Carnuntum; Obmann Verein Volksheim Berg	
Datum: 04.10.2014	Ort: 2410 Hainburg a. d. Donau, Hotel Altes Kloster
○ Name: Peter Bodisch ○ Alter: geb. 1951 ○ Gegenwärtige Funktion: Obmann Sportfreunde Berg (seit 09.02.2014)	
Datum: 04.10.2014	Ort: 2413 Berg, Pizzeria Al Capone
○ Name: Roland Haltschuster ○ Alter: geb. 1971 ○ Gegenwärtige Funktionen: Fraktionsleiter ÖVP Berg; Stv. Gemeindeparteiobmann	
Datum: 09.10.2014	Ort: Wien, Parlamentsclub der ÖVP Dr. Karl Renner-Ring 3, 1017 Wien
○ Name: Gerhard Schödinger ○ Alter: geb. 1962 ○ Gegenwärtige Funktionen: Bürgermeister Gemeinde Wolfsthal (seit 2005); Abgeordneter zum Bundesrat; Bezirksparteiobmann der ÖVP Bruck an der Leitha	
Datum: 23.10.2014	Ort: 2421 Kittsee, Pressburgerstraße 49
○ Name: Mag. Christoph Thanei ○ Alter: geb. 1963 ○ Gegenwärtige Funktionen: Freier Journalist; Slowakei-Korrespondent (für verschiedene deutschsprachige Medien, u.a. Deutsche Presse Agentur, Die Presse)	

Lebenslauf

Persönliche Informationen:

Name: Anna Kramer
Geburtsdatum: 16. Dezember 1987
Staatsbürgerschaft: Österreich
Email: kramer.anna@icloud.com

Ausbildung:

seit 2007 Lehramtsstudium Geographie & Wirtschaftskunde und
Deutsch (seit 2008), Universität Wien
01/10/2014 Abschluss Bachelorstudium Deutsche Philologie,
Universität Wien
2006 – 2007 Bachelorstudium Lebensmittel- und Biotechnologie,
Universität für Bodenkultur Wien
1998 - 2006 Bundesrealgymnasium Bruck/Leitha

Berufserfahrung:

seit 09/2013 Vertragslehrerin UF Geographie & Wirtschaftskunde
Liese Prokop Privatschule, 2344 Maria Enzersdorf
10/2012 – 06/2013 Business Circle GmbH – Seminarbetreuerin, 1070 Wien
02/2008 – 03/2009 Austrian Airlines AG – Travel Coach (Bodenpersonal),
1300 Wien-Flughafen

Sonstiges:

10/2011 – 06/2012 Ausbildung zur Berufsorientierungskoordinatorin
(Berufs- & Studienwahlvorbereitung), Universität Wien
06/2010 – 07/2010 Auslandsexkursion Westkanada, Universität Wien